

Die drei ???

Duell mit Mr Holmes

- von Patrick Turner –

call-p@t-online.de

Die drei ??? - Duell mit Mr Holmes

1 Die Heerscharen der Hölle.....	3
2 Die Spuren des Ungeheuers.....	10
3 Das Narbengesicht.....	16
4 Der falsche Fünfziger	20
5 Ein Meisterdetektiv taucht auf.....	25
6 Die Stimme des Ungeheuers.....	32
7 Der entlarvte Werwolf.....	38
8 Das Rätsel des Mr Holmes.....	44
9 Der Bruder des Herausforderers	50
10 Das Portal.....	56
11 In Deckung.....	63
12 Der Tote Briefkasten	68
13 Zurück zum Anfang.....	75
14 Die Neffen des Dr. Watson.....	78
15 Auf dem Posten	84
16 Der Fund	90
17 Der Reporter	94
18 Des Rätsels Lösung	102
19 Das Letzte Geheimnis.....	108

1 Die Heerscharen der Hölle

Der Erste Detektiv gähnte leise und streckte sich in seinem Bett. Die warmen Strahlen der kalifornischen Sonne kitzelten seine Nase, während sie durch das Fenster in sein Zimmer schienen. Zeit aufzustehen dachte er und ein kurzer Blick auf die Uhr auf seinem Nachttisch verriet ihm, dass er schon relativ spät dran war. Es war bereits 09:30 Uhr und er erwartete Peter und Bob gegen 10:00 Uhr.

Justus wusch sich und zog sich an. Anschließend begab er sich auf die Veranda. Es schien ein herrlicher Tag zu werden. Die Seevögel kreischten und die aufgehende Sonne tauchte den Schrottplatz in ein weiches aber dennoch gleißendes Licht. Abermals reckte Justus sich, um die Schläfrigkeit aus seinen Gliedern zu vertreiben. Bevor er den Hof in Richtung Zentrale überquerte, sah er sich vorsichtig um. Es wäre ein großer Fehler, Tante Mathilda heute morgen in die Arme zu laufen, zumal Onkel Titus auf eine große Lieferung Trödel aus Los Angeles wartete, die nur darauf wartete, von ihm und seinen Detektiv-Kollegen vom Lkw geladen zu werden.

Nachdem Just zu der Überzeugung gelangt war, dass die Luft rein war, begab er sich in einem für seine Figur erstaunlichen Tempo zur Zentrale.

Er steckte den Schlüssel ins Schloss und betrat kurz darauf den ausrangierten Campingwagen, den die drei Fragezeichen als Büro für ihr Detektivunternehmen nutzten.

Nachdem er die Jalousien hochgezogen und die Fenster geöffnete hatte, um frische Luft hereinzulassen, schaltete der Erste Detektiv den Anrufbeantworter ein. Es gehörte stets zu seinen ersten Taten, nachdem er die Zentrale betreten hatte. Schließlich konnte jemand eine Nachricht für die drei Detektive hinterlassen haben, die wohlmöglich sogar den Auftrag für einen neuen Fall beinhaltete.

Justus stellte erfreut fest, dass tatsächlich etwas auf dem Band war und drückte auf Play. Nach einem kurzen Rauschen vernahm er die frohlockende Stimme seiner Tante Mathilda, die genau um die Gepflogenheiten ihres Neffen wusste und nicht ohne ein gewisses Maß an Schadenfreude in der Stimme verkündete, dass er und seine Detektivkollegen sich um 11:00

Uhr am Schrottplatztor einzufinden hätten, um Onkel Titus beim Entladen des Lkw behilflich zu sein.

Just knirschte mit den Zähnen, musste jedoch gleichzeitig wegen Tante Mathildas Schlitzohrigkeit schmunzeln. Jetzt war ihm klar, warum es ihm ein Leichtes war, den Schrottplatz ungesehen zu überqueren. Nun ja, dachte er, dass ist schließlich der Preis für die kostenlose Benutzung des Wohnwagens als Zentrale.

Dann spulte er das Band komplett zurück, um in Erfahrung zu bringen, ob noch ältere ungehörte Nachrichten vor der bereits gehörten vorhanden waren.

Aus dem Lautsprecher des Anrufbeantworters knisterte es.... Kurz darauf ertönte die etwas verzerrte Stimme des Zweiten Detektivs:

"Hallo Justus!", sagte Peter offenbar aufgeregt. "Hör zu, ich fasse mich kurz: Es ist jetzt 22:00 Uhr. Also, mir ist gerade etwas passiert. Ich war beim Schwimmen in...."

Plötzlich vernahm Justus ein leises Kratzen im Hintergrund, dass ihn sofort an die Krallen eines großen Tieres erinnerte. Unmittelbar danach wurde aufgelegt. Etwas verwirrt starrte Justus den AB an und dachte sogleich, dass sich Peter einen Scherz erlaubt hatte.

Nach ein paar Sekunden knisterte es abermals aus dem Lautsprecher und Peters aufgeregte Stimme verkündete vom Band: "Justus, wir sehen uns morgen in der Zentrale. Ich denke es ist besser, du vergisst meinen ersten Anruf zunächst. Ich werde dir morgen alles erklären. – Es ist wirklich gar zu unheimlich."

Justus verzog neugierig das Gesicht. Er ärgerte sich darüber, dass Peter nicht mehr Informationen preis gegeben hatte. Gleichzeitig freute er sich aber, dass er das Band erst am Morgen und nicht bereits am gestrigen Abend abgehört hatte. In diesem Falle nämlich, da war er sich sicher, wäre er vor Neugier geplatzt.

Weitere Nachrichten waren nicht auf dem Band.

Es hatte ganz den Anschein, als sei diese Botschaft der Beginn eines neuen Falles.

Der Erste Detektiv dachte kurz und angestrengt nach, musste sich dann aber eingestehen, dass ihm nichts anderes übrig blieb, als auf Peter und Bob zu warten.

In diesem Moment klopfte es an der Tür und Justus quittierte es mit einem laut vernehmlichen "Herein, wenn es kein Angsthase ist!"

Peter streckte den Kopf durch den Türspalt und ließ seinen durchtrainierten Körper folgen. Er hatte frische Brötchen vom Bäcker mitgebracht, was den Ersten Detektiv sogleich in Verzückung versetzte.

"Hier Pummelchen, die sind noch warm." Er legte die Papiertüte direkt vor Justus Nase auf den Tisch.

Justus überhörte diese kleine Anzüglichkeit in Anbetracht der Köstlichkeit und entgegnete gekonnt: "Peter, ich kann mich nur wiederholen und sagen, dass ein gut funktionierender Geist, stets auf eine ausgewogene und wenig rationierte Ernährung zurückzuführen ist."

Dabei öffnete er den Kühlschrank, der in der Ecke der Zentrale seinen Platz hatte und kramte Wurst, Marmelade und frische Butter hervor, ebenso eine Kanne gepressten Orangensaft.

„Und?", fragte er ungeduldig. "Was hast du mir so Wichtiges zu berichten, Peter?"

"Einiges. Aber ich halte es für klüger, zunächst auf Bob zu warten, damit ich nicht alles zweimal erklären muss".

Justus akzeptierte dies und setzte sich zu Peter an den Tisch. Es dauerte nicht lange, da bog Bob mit seinem Fahrrad auf das Schrottplatzgelände ein. Er stellte sein Rad vor dem Wohnwagen ab und betrat diesen mit einem Lächeln auf den Lippen.

"Guten Morgen ihr zwei. Hhmm, ich sehe ich komme noch nicht zu spät zum Frühstück." Er gesellte sich zu Peter und Justus an den Tisch.

"Habt ihr Lust heute schwimmen zu gehen?", erkundigte er sich.

"Daraus wird nichts Kollege!", rief Peter bestimmend.

"Und warum nicht wenn ich fragen darf?"

"Das kann ich euch jetzt noch nicht genau sagen. Es scheint jedoch, dass wir unmittelbar vor einem neuen Fall stehen."

Justus beugte sich vor. "Jetzt mach's mal nicht so spannend", ermahnte er den Zweiten Detektiv. "Erzähl uns endlich was passiert ist."

"Also gut", begann Peter, "ich versuche mich möglichst kurz zu fassen:

Ich habe am gestrigen Abend an den Schwimmwettbewerben in Santa Monica teilgenommen. Als ich anschließend mit dem Fahrrad nach Hause fuhr, setzte die Dunkelheit bereits ein."

Peter griff zur Kanne und goss sich einen großen Schluck Orangensaft in sein Glas.

"Während ich dann durch L.A. fuhr, lief plötzlich ein älterer Herr aus einer Hofeinfahrt heraus und direkt vor mein Fahrrad. Ihr könnt mir glauben, beinahe hätte ich ihn angefahren."

"Wie wäre es, wenn du etwas schneller zum Kern der Sache kommen könntest, Zweiter?", forderte Justus seinen Freund ungeduldig auf.

"Der Alte, er nannte sich Mr Schorowski, faselte etwas von Dämonen und Ungeheuern, die in seinem Haus ihr Unwesen treiben würden und ihn soeben aus diesem verjagt hätten."

Justus zog eine Augenbraue empor und signalisierte seine Skepsis bezüglich übernatürlicher Dinge.

"Mir war ganz schön unheimlich zu Mute. Es war ja schon fast dunkel. Dennoch konnte ich den alten Mann nicht allein auf der Straße stehen lassen", erklärte Peter. "Schließlich war ja nicht auszuschließen, dass er verwirrt war, oder so etwas."

"Jetzt erzähl uns bloß nicht, dass du ihn freiwillig zurück in das Geisterhaus begleitet hast", flachste Bob.

"Genau das habe ich getan. Ich beruhigte Mr Schorowski und begleitete ihn in seine Wohnung."

"Was war das für ein Haus?", erkundigte sich Justus.

"Ein ganz schön alter Kasten. Ein Mehrfamilienhaus. Richtig gruselig war es da."

Justus nickte und griff zu den Brötchen.

"Als ich nun in der Wohnung war, erzählte mir der Mann immer mehr abenteuerliche Geschichten über Schatten, die in seiner Wohnung sind und über Ungeheuer, die im Hausflur leben. – Er nannte sie die Heerscharen der Hölle."

"Und du hast den Blödsinn geglaubt?", fragte Bob verwundert.

"Zunächst nicht, aber warte ab, wie es weitergeht."

Bob und Justus sahen ihn neugierig an.

"Ich beschloss dich anzurufen, Justus, um nach deiner Meinung zu fragen."

"Die solltest du bei solchen Geisterangelegenheiten eigentlich kennen", witzelte der Erste Detektiv und legte eine skeptische Mine auf.

Peter blickte streng. "Als ich den AB am Apparat hatte geschah das Unheimliche."

"Na was denn nun?" Justus verdrehte die Augen.

"Da war etwas im Hausflur. Es hörte sich nicht menschlich an. Ich musste sofort an ein großes Ungeheuer mit langen Krallen denken, die über den Holzfußboden schaben. Ihr könnt euch sicherlich vorstellen, dass mir das Herz in die Hose gerutscht ist. Zu allem Überfluss hat das Ding dann auch noch an Mr Schorowskis Tür gekratzt. – Mann Justus", Peter war während seiner Erzählung ganz bleich im Gesicht geworden, "das Biest wollte rein."

"Und?", wollte Bob wissen. "Was passierte dann?"

Peter zuckte mit den Achseln. "Nichts", antwortete er etwas verlegen.

"Wie, nichts? Es kann doch nicht einfach nichts passiert sein."

Peter zuckte hilfeschend mit den Schultern. "Wir warteten eine Weile bis es wieder ruhig war. Anschließend nahm ich allen Mut zusammen und sah vor der Tür nach."

"Ja und? Was hast du gesehen?"

"Wie ich schon sagte, Bob. Vor der Tür war rein gar nichts."

"Und dann bist du so mir nichts dir nichts einfach nach Hause gefahren?"

"Du glaubst doch wohl nicht im Ernst, dass ich auch nur noch eine Minute länger als nötig in diesem Haus verbracht hätte", erwiderte Peter ungehalten.

Justus Jonas legte eine nachdenkliche Mine auf. "Kollegen. Ich mache euch den Vorschlag, dass wir uns der Sache annehmen. Nach allem, was du uns berichtet hast, Peter, bin ich der Ansicht, das bei diesem Mr Schorowski einige höchst mysteriöse Dinge ihren Lauf nehmen." Er knetete seine Unterlippe. "Wobei ich natürlich nicht an die Existenz eines Monsters in diesem Gemäuer glaube."

Peter rümpfte die Nase. "Ich für meinen Teil", sagte er, "hätte nichts dagegen mal eine Weile nicht in irgendwelche Häuser einzusteigen oder mich anderen Risiken auszusetzen."

Der Erste Detektiv blickte streng, während eine mit Marmelade bestrichene Brötchenhälfte fast zur Gänze in seinem Mund verschwand. Als er aufgekauert und den Bissen heruntergeschluckt hatte, entgegnete er energisch: "Was ist los Peter? Ist dir bei unseren Ermittlungen jemals etwas

Gravierendes zugestoßen? Du solltest nicht vergessen, das wir ein seriöses Unternehmen sind, das seinen Kunden mit dem Leitspruch 'Wir übernehmen jeden Fall' die volle Unterstützung zuteil werden lässt."

Er argumentierte weiter: "Und darüber hinaus bin ich stets bemüht, den Risikofaktor während unserer Unternehmungen so gering wie möglich zu belassen..."

"Ist ja schon gut Just, es reicht", entgegnete Peter genervt. Es ist immer dasselbe dachte er, Justus dreht sich die Dinge stets so, wie sie im gefallen.

"Wann nehmen wir Kontakt zu Mr Schorowski auf?"

"Gleich nachdem ich die zweite Brötchenhälfte ebenfalls verspeist habe", grinste Justus.

Bob ging zum Anrufbeantworter und ließ Peters Botschaft noch einmal abspielen. Zu seinem und Peters Entsetzen offenbarte sich ebenfalls Tante Mathildas Nachricht, von der der Erste Detektiv bislang kein Sterbenswort verlauten ließ.

"Bingo!", flachste Bob. "Schwimmen wollte ich gehen. Jetzt schwimmen wir in Arbeit."

Während er so sprach ertönte Peters Stimme erneut vom Band. Im Hintergrund konnte man ein leises Schaben und Kratzen hören.

"Sachte, Bob", entfuhr es Justus, wobei er seinen Zeigefinger auf den Mund legte. "Das Kratzen auf dem Band klingt schon sehr seltsam."

"Sehr seltsam?" entfuhr es Peter. "Mann Justus, ich hatte eine Höllenangst."

"Verdammt", sagte Bob verunsichert. "Es hört sich wirklich so an, als ob ein großes Tier mit langen Krallen den Hausflur dort längsgekrochen wäre."

Peter schluckte. "Bob hat recht, der Vergleich mit einem Ungeheuer ist nicht der schlechteste."

"Beruhigt euch Kollegen", sagte Justus bestimmend. "Diese schabenden Geräusche können ihre Ursache in allen möglichen Dingen haben. Ich schlage vor wir fahren jetzt zu Mr Schorowski und gehen der Ursache auf den Grund."

"He, Erster!", warf Peter ein. "Hast du nicht etwas vergessen?"

"Wenn du auf Tante Mathildas Hilfeersuchen anspielst, Peter, so werde ich versuchen sie davon zu überzeugen, dass wir den Trödel auch noch am späteren Nachmittag abladen können."

Nachdem Justus seiner Tante Mathilda die Notwendigkeit ihres plötzlichen Aufbrechens klagemacht hatte, zeigte diese sich wie immer verständnisvoll und hatte keinerlei Einwände.

2 Die Spuren des Ungeheuers

Die drei Fragezeichen bestiegen Peters MG und fuhren zielstrebig in Richtung Sepulveda Blvd., der Adresse, an der sich die mysteriösen Dinge am Vorabend ereignet hatten.

Nach etwa dreißig Minuten Fahrt sagte Peter: "So, hier muss es gleich sein."

"Nummer 339, 341... ah, da ist es!", kommentierte Bob, "Nummer 345."

"Ganz schön nah am Flughafen!", bemerkte Justus.

"Mich wundert, dass dieser Mr Schorowski bei dem täglichen Fluglärm überhaupt noch etwas hört", warf Bob kopfschüttelnd ein.

Peter parkte den Wagen auf dem Innenhof und die drei Detektive stiegen aus.

Es handelte sich bei dem Gebäude um ein Mehrfamilienhaus europäischer Bauweise, welches düster und grau vor den drei Detektiven aus dem Boden zu wachsen schien.

"Ganz schön alter Kasten", bemerkte Bob und sah an der grauen Fassade empor.

In diesem Augenblick öffnete sich die schwere hölzerne Hauseingangstür und ein junger Mann, der mit einem Trainingsanzug bekleidet war, verließ das Gemäuer.

Er blickte die drei Detektive an und nickte ihnen einen kurzen Gruß zu. Anschließend machte er sich joggend davon.

"Und schon wissen wir auch wo es hinein geht."

"Ja, Bob", entgegnete Just. "Wollen mal sehen, ob Mr Schorowski zu Hause ist."

Mit diesen Worten begab sich Justus zur Hauseingangstür und blickte auf die dort angebrachte Klingelleiste.

Dann zog er seine Stirn in Falten und begann, an seiner Unterlippe zu kneten.

"Hhmm. Der Name Schorowski ist hier nicht verzeichnet, Kollegen!"

"Lass mal sehen", entfuhr es Bob, wobei er einen Schritt auf Justus zu machte und ihn leicht zur Seite schob. "Tatsächlich! An der Wand sind sechs Klingeln. Nur vier davon sind mit einem Namen versehen."

"Ich schlage vor, wir klingeln zunächst ganz unten, um ins Haus zu gelangen. Peter weiß ja, dann wo sich die Wohnung befindet."

Justus folgte Bobs Vorschlag und betätigte den unteren Knopf, auf dem in dicken Buchstaben der Name Miss Mehlhorn zu lesen war.

Das Läuten wurde unverzüglich durch das Summen des Türöffners quittiert. Die drei Jungen traten ein und gelangten in einen staubigen, baufälligen Hausflur in dem es immens nach Farbe roch. Mitten im Gang standen einige Eimer und Malerwerkzeug dicht nebeneinander. Ein paar Stufen höher lugte eine etwa 35 jährige, dunkelhaarige Frau im Haushaltsskittel durch den Türspalt und sah die drei neugierig an. "Entschuldigen sie Miss Mehlhorn", ergriff Justus das Wort. "Wir wollten lediglich zu Mr Schorowski. Er ist auf der Klingelleiste nicht verzeichnet, so dass wir nicht direkt bei ihm anschellen konnten.

Die Frau strich sich ihre fettigen langen Haare aus der Stirn und antwortete genervt: "Eine Treppe höher auf der linken Seite". Dann ergänzte sie: "Und sagt dem alten Kauz er möge sich endlich ein Namenschild anschaffen!"

Mit diesen Worten schlug sie den drei Fragezeichen die Tür vor der Nase zu.

"Na, die ist nicht sehr höflich", stellte Bob bedauernd fest.

Als die drei Jungen die Treppe erklommen hatten und vor Mr Schorowskis Tür standen, machte Justus eine interessante Entdeckung.

"Schaut mal, da unten an der Wohnungstür", sagte er mit aufgeregter Stimme.

"Mensch", entgegnete Peter nervös. "Das ist mir gestern gar nicht aufgefallen."

Er deutete mit der ausgestreckten Hand auf das untere Drittel der Tür.

"Sieht mir ganz danach aus, als hätte jemand...", Bob schluckte, "oder besser etwas an der Tür gekratzt."

In der Tat konnte man unten an der Tür deutliche Einkerbungen erkennen, die aussahen, als seien sie durch lange Krallen oder Messer verursacht worden.

Justus beruhigte seine Detektivkollegen indem er das Wort ergriff: "Ich denke wir werden nie erfahren, was sich in diesem

Gemäuer abspielt, wenn wir nicht endlich mit Mr Schorowski reden."

Er klingelte an der Tür.

Ein älterer Herr öffnete den drei Detektiven und blickte diese neugierig an. Offenbar vermutete er in den Besuchern Zeitungsverkäufer, denn er schickte sich an, die Wohnungstür sofort wieder zu verschließen.

"Guten Tag Mr Schorowski. Wir sind Justus Jonas und Bob Andrews. Unseren Kollegen Peter Shaw kennen sie ja schon", stellte Justus sich höflich vor.

Der alte Mann musterte Peter und dachte nach. Dann brummte er etwas vor sich hin, was die drei nicht verstanden.

Justus ergänzte: "Peter hat uns von den merkwürdigen Ereignissen berichtet, die sich gestern Abend hier zugetragen haben. Also haben wir beschlossen, diesen Dingen auf den Grund zu gehen. Natürlich nur, wenn sie nichts dagegen haben, Sir."

Peter warf Bob einen kurzen Seitenblick zu, den dieser mit einem Lächeln auf seine Schuhsohlen quittierte.

"Natürlich Jungs, kommt herein. Kann ich euch etwas zu Trinken anbieten?"

"Nein danke Mr Schorowski", antwortete Justus. Wenn es ihnen recht ist, können sie gleich zur Sache kommen. Das heißt, zunächst würde mich brennend interessieren, was sie damit meinten, als sie sagten im Hause treibe ein Ungeheuer sein Unwesen."

Mr Schorowski setzte sich schwerfällig in einen alten Ohrensessel, wobei er einen grunzenden Laut von sich gab.

"Ja, das ist so", begann der Alte mit seinen Erklärungen. "Seit etwa vier Wochen plagen mich diese Geräusche. Es klingt wie ein Knurren und Brüllen. Immer wieder kratzt es an meiner Tür. Ich kann euch die Spuren zeigen."

"Nicht nötig", sagte Justus. "Wir haben die Kratzer an ihrer Tür bereits zur Kenntnis genommen."

"Ach ja? Nun, es hat den Anschein, als mache sich jemand in den Abend- und Nachtstunden im Hausflur zu schaffen. Auch aus den Kellerräumen höre ich ständig eigenartige Geräusche."

"Was sind das für Geräusche?", wollte Peter wissen.

"Es ist schwer zu sagen. Manchmal klingt es wie ein Surren, dann wieder klappert es. Und wieder ein anderes mal höre ich stöhnende Laute im Hausflur."

Justus knetete abermals an seiner Unterlippe, was darauf schließen ließ, dass er angestrengt nachdachte.

"Können sie definitiv ausschließen, dass es sich hierbei um alltägliche Geräusche handelt?", wollte er wissen.

"Möglicherweise hat einer ihrer Nachbarn sich einen neuen Wäschetrockner zugelegt, der die Geräusche verursacht."

"Ausgeschlossen", entgegnete Mr Schorowski entrüstet. "Es sei denn, es handelt sich dabei um einen Wäschetrockner, der in der Lage ist, meine Wohnungstür von außen abzuschließen."

Die drei blickten sich an. "Wie meinen sie das?", erkundigte sich Bob zaghaft.

"Immer wenn ich nachsehen will, was sich da unten abspielt, ist meine Tür verschlossen. Sobald ich jedoch per Telefon die Polizei verständige und diese eintrifft, ist die Tür wieder auf. Man hält mich bereits für einen senilen alten Greis, der nichts Besseres zu tun hat, als sich Hirngespinnste auszudenken."

"Haben sie schon einmal mit den Nachbarn gesprochen, ob diese ebenfalls seltsame Beobachtungen gemacht haben?", formulierte Justus so freundlich wie möglich, um dem alten Mann nicht zu nahe zu treten.

"Mit Mr Stander habe ich gesprochen. Ebenso mit Mr. Brubaker und der Familie Farrow. Keiner von ihnen wollte mir die Geschichte mit der verschlossenen Tür glauben. Mr Brubaker renoviert gerade den Hausflur. Er hat mir versichert, dass sich dort nichts Ungewöhnliches getan hat, seit er die Wände streicht.

Miss Mehlhorn redet kein Wort mit mir, seit ich mich über ihre ständige laute Musik beschwert habe."

"Wer wohnt oben unterm Dach links? An der Klingelleiste ist kein Name verzeichnet?", fragte Justus.

"Oh", entgegnete Mr Schorowski. "Dort wohnt niemand mehr. Die Wohnung steht schon geraume Zeit leer. Daneben wohnt Mr Brubaker."

Während Mr Schorowski diesen Satz aussprach ertönten aus der Wohnung unter seiner laute Heavy- Metal- Salven.

"Da hört ihr es. Sie stört sich nicht an meinen Beschwerden", sagte der alte Mann resignierend.

"Das ist ja nicht zum Aushalten", gab Peter zu verstehen.
"Nichts gegen die Musik. Aber in der Lautstärke?"
Justus kam zur Sache zurück: "Mr Schorowski, wann haben sie die Geräusche zum letzten Mal gehört?"
"Gestern Abend, nachdem euer Peter wieder fort war."
"Haben sie auch gestern wieder versucht, deren Ursache zu ergründen?"
"Wisst ihr, seit der Sache mit der Tür fürchte ich mich sehr." Er schaute verlegen auf seine Füße. "Ich denke, es ist besser für mich, mich da nicht einzumischen. Darum möchte ich euch bitten, euch der Sache anzunehmen. Es ist doch richtig, dass ihr drei Burschen Detektive seid, oder?"
Justus nickte. "Ich denke wir werden morgen wiederkommen und mit den Nachbarn sprechen, einverstanden?"
Mr Schorowski nickte zustimmend, fügte jedoch hinzu: "Mr Stander befindet sich zur Zeit bei Verwandten auf dem Land. Mr Brubaker ist Sportler und joggt viel. Vielleicht habt ihr ja Glück mit Miss Mehlhorn."
"Wie steht es mit der Familie Farrow?"
"Ach ja, die Farrows", seufzte Mr Schorowski. "Die Farrows hatte ich ganz vergessen.... Habe ich euch eigentlich schon etwas zu Trinken angeboten?"
"Ja das haben sie, Sir. Vielen Dank" lehnte Justus dankend ab.
"Was war doch gleich mit den Farrows?"
"Es liegt mir fern, schlecht über meine Mitmenschen zu reden", gab Mr Schorowski umständlich zu verstehen, begann aber dennoch mit der Erklärung: "Nun, Mrs Farrow hat ihren Mann mit den Kindern verlassen. Man sagt, er sei in krumme Geschäfte verwickelt gewesen. Seitdem ist er arbeitslos und hat angefangen zu trinken. – Alles in allem ein komischer Zeitgenosse."
"Gut, Mr Schorowski", sagte Bob, um das Ende des Gespräches einzuleiten. "Ich denke für heute haben wir genug gehört. Jetzt ist es an der Zeit, sich etwas im Haus umzusehen. Sie haben doch nichts dagegen, oder Mr Schorowski?"
"Natürlich nicht Jungs! Das ist ja jetzt wohl eure Pflicht". Er lachte und ergänzte: "Als professionelle Detektive. – Habe ich euch eigentlich schon etwas zu trinken angeboten?"
Der alte Herr wischte sich eine graue Haarsträhne aus der Stirn.
"Ach ja, ihr hattet ja keinen Durst."

"Wir verabschieden uns nun von ihnen und schauen morgen noch einmal vorbei", sagte Justus und winkte dem Alten kurz zu bevor er sich anschickte, die Wohnung zu verlassen..

"Kommt Kollegen, wir gehen."

Mr Schorowski winkte zurück und verschwand wieder in seiner Wohnung.

3 Das Narbengesicht

Nachdem sie die Wohnung verlassen hatten, flachste Peter: "Oh Mann, etwas verwirrt ist er ja schon, nicht wahr?"

"Surren und Stöhnen", kommentierte Justus.

"Fehlt nur noch das Kettenrasseln", fügte Bob belustigt hinzu.

"Ich glaube, der Mann sieht tatsächlich Gespenster."

"Vergiss nicht, Bob, dass wir das Kratzen an der Tür auf dem Anrufbeantworter selbst gehört haben. Hinzu kommen die nicht zu übersehenden Spuren an der Wohnungstür. Außerdem war Peter ja vor Ort."

Dem Zweiten Detektiv verging das Lachen. "Du meinst, dass es da wirklich nicht mit rechten Dingen zu geht, Justus?"

"Ich meine, wir sollten eben diesen Dingen auf den Grund gehen, die sich dort abspielen. Ich schlage vor, wir werfen zunächst einen kurzen Blick in den Keller. Wenn es irgendwo spukt, dann mit Sicherheit dort", grinste Just, denn er ahnte, dass Peter dies nicht kommentarlos hinnehmen würde.

"In den Keller", meinte Peter unsicher, "Mensch Justus, es wird schon dunkel. Außerdem kann ich mir nicht vorstellen, dass die Nachbarn begeistert sind, wenn wir in den Kellerräumen herumspuken."

Justus grinste. "Peter, auf einen Geist mehr oder weniger kommt es ja nun auch nicht mehr an, oder?"

Mit diesen Worten begab sich der erste Detektiv, dicht gefolgt von Bob, in Richtung Kellertreppe nach unten.

Vor dem Kellerabgang befand sich eine unverschlossene hölzerne Tür, durch die das Untergeschoss vom Hausflur abgetrennt wurde. Die drei Detektive öffneten diese und betraten ein winziges Treppenhaus nach unten.

Justus' Hand tappte im Dunkeln an der Wand entlang, um den Lichtschalter zu ertasten. Als er ihn endlich gefunden hatte, drehte er ihn herum und eine matte Glühbirne erhellte mehr schlecht als recht die düsteren Räumlichkeiten.

Steinstufen führten weiter nach unten, hinab in einen modrig riechendes Gewölbe.

Bob, Justus und Peter, dem die ganze Angelegenheit sichtlich missfiel, begaben sich nach unten, um die dortigen Räumlichkeiten zu erforschen.

"Bist du sicher, Erster, dass es notwendig ist, sich hier unten herumzutreiben?", maulte Peter und wischte sich ein Spinnengewebe aus dem Gesicht.

"Ich könnte mir denken, dass der Keller baufällig ist und wir uns in große Gefahr begeben."

Justus zog skeptisch eine Augenbraue nach oben.

"Außerdem", fügte Peter warnend hinzu, "ist es bestimmt verboten, hier einzudringen!"

"Immer noch der alte Angsthase." entgegnete Justus amüsiert, wobei er leicht seinen Kopf schüttelte. "Ich denke, wenn wir die Lösung dieses Rätsels erforschen wollen, dürfen wir nicht von unseren sonstigen Gepflogenheiten abweichen", belehrte der Erste Detektiv, "und dazu gehört nun auch schon ab und an mal das Verlassen der gesetzlich legitimierten Bahnen."

"Justus meint, wenn wir nicht auch mal was riskieren, dann werden wir auch keinen Erfolg mit unseren Ermittlungen haben", erklärte Bob und zog den Kopf ein. Der Gang war so niedrig, dass man sich leicht den Kopf stoßen konnte, wenn man unachtsam war.

"Also gut, wenn ihr meint", fügte sich der Zweite Detektiv, der wie eh und je zunächst von der alten Weißheit überzeugt werden musste: Wer nichts wagt, der nichts gewinnt!

Am Fuß der Kellertreppe angekommen, zweigte ein schmaler Gang nach rechts und ein etwas breiterer nach links ab. Bob fackelte nicht lange und entschied sich für die linke Alternative. Seine Freunde folgten ihm wortlos.

Am Ende des Ganges ging es nur nach rechts. Als die drei um die Ecke blickten, wurde ihnen erst bewusst, wie weitverzweigt die Räumlichkeiten hier unten waren.

Plötzlich ertönte ein Geräusch aus dem Gang vor ihnen. Peter wurde bleich. Justus legte den Finger auf den Mund um seinen Kollegen absolute 'Funkstille' zu signalisieren. Schritte näherten sich.

Bob flüsterte: "Sieh an, wir sind also nicht allein hier unten."

"Pssst!"

Langsam zogen sich die drei Detektive Richtung Eingang zurück. Doch es war zu spät.

Ein großer, etwa fünfundvierzigjähriger, blonder Mann mit einer gewaltigen Narbe auf der Wange bog um die Ecke des

Kellerganges und blieb abrupt stehen, als er die drei Jungen zu Gesicht bekam.

Justus ergriff sofort das Wort und versuchte, die Situation zu erklären: "Guten Abend. Ich nehme an, sie sind Mr Farrow."

Der Mann blickte wütend zu den Jungs herüber. Dann stellte er eine große Kiste Bier ab, die er bis dahin in seinen großen Händen gehalten hatte. "Woher weißt du das?", fragte er mit donnernder Stimme.

"Wir waren zu Besuch bei Mr Schorowski. Er sagte uns, dass Mr Stander im Urlaub sei. Den joggenden Mr Brubaker sahen wir bei unserer Ankunft. Die Tatsache, dass an der Klingelleiste des Hauses der Name Miss Mehlhorn zu lesen ist, verleitete mich zu der Annahme, dass nunmehr nur noch ein männlicher Bewohner im Hause lebt, den wir noch nicht kennen. Sie, Mr. Farrow."

"Bemerkenswert", entgegnete dieser überrascht. "Und woher weißt du, dass ich tatsächlich hier wohne und nicht zu den Handwerkern gehöre, die seit einiger Zeit hier im Keller herumwirbeln?", wollte er wissen.

"Ich schloss aus der Tatsache, dass sie eine Kiste Bier in den Händen hielten, dass sie diese aus ihrem privaten Kellerraum geholt haben, um sie nach oben in die Wohnung mitzunehmen. Außerdem...", Justus grinste, "denke ich nicht, dass die Handwerker ihrem Schaffen in Hausschuhen nachgehen."

Der Mann räusperte sich. "Ganz schön aufgewecktes Bürschchen! Nichts desto Trotz möchte ich euch hier unten nicht mehr sehen. Ihr habt hier nichts verloren, ist das klar?"

"Selbstverständlich, Mister", sagte Justus gelassen. "Gestatten sie mir jedoch noch eine Frage."

"Bitte", murrte Mr Farrow und nahm die Kiste wieder auf.

"Ist ihnen in den letzten vier Wochen irgend etwas ungewöhnliches aufgefallen? Ich meine irgendwelche auffälligen Geräusche im Hausflur oder im Keller?"

"Vielleicht ein Heulen und Stöhnen?", warf Peter neugierig ein.

"Peter!", meckerte Justus und warf dem Zweiten Detektiv einen zornigen Blick zu.

Mr. Farrow grinste. "Wenn ihr mich so fragt, ja! Miss Mehlhorn quält die Nachbarschaft seit geraumer Zeit mit ihrer entsetzlichen Musik. Der verwirrte Alte schlägt jedes Mal seine quietschende Haustür zu, nachdem er sich bei dem kleinsten

Geräusch, was er im Hausflur gehört hat, davon überzeugt hat, dass es nicht der 'Leibhaftige' war, der an seiner Tür vorbeigeschlichen ist, und letztlich....", Mr Farrow verdrehte die Augen. "Letztlich renoviert eine Klempnerei diesen verfluchten und veralteten Bau!"

Mit diesen Worten drängte er sich an den drei Fragezeichen vorbei und erklimmte die Steinstufen hinauf zum Hausflur. "Vergesst nicht!", warf er ihnen noch einen drohenden Blick zu. "Ich will euch hier unten nicht mehr sehen, klar?!"

Die drei nickten eingeschüchtert und folgten Mr Farrow nach oben in den Hausflur.

"Ich denke, für heute haben wir genug gesehen. Was sagt ihr Beiden dazu?"

Bob und Peter konnten nur zustimmen. Gemeinsam verließen sie zunächst den Keller und unmittelbar darauf das alte Gebäude.

Es begann schon zu dämmern, als die drei den Innenhof betraten.

Während Peter die Wagentür aufschloss, flüsterte Bob: "Seht jetzt nicht nach oben. Im Dachgeschoss rechts steht eine dunkel gekleidete Gestalt hinter der Gardine und beobachtet uns."

"Das ist Brubaker", meinte Justus mit leiser Stimme.

"Wie kommst du darauf, dass gerade er uns beobachtet?"

"Ist nur so ein Gefühl. So etwas spürt ein guter Detektiv."

4 Der falsche Fünfziger

Als Justus Jonas am anderen Morgen sein Zimmer verließ und die Küche betrat, wurde er bereits ungeduldig von seiner Tante Mathilda erwartet.

"Guten Morgen, Justus. Gut geschlafen?"

"Mir tun ein wenig die Gelenke weh, ich denke es kommt vom gestrigen Lkw- Abladen", jammerte Justus und rollte zur Entspannung mit seinen Schultern.

"Na, so schlimm kann es nicht gewesen sein", bemerkte Tante Mathilda kopfschüttelnd. "Als ihr drei Faulpelze aufgelaufen seid, hatte Onkel Titus bereits die meiste Arbeit verrichtet."

Bei diesen Worten warf sie ihrem Neffen einen vorwurfsvollen Blick zu.

"Ich bin froh, dass ihr in Zukunft etwas mehr Zeit haben werdet", warf sie beiläufig ein.

Justus goss sich ein Glas Milch ein und öffnete den Kühlschrank um etwas nahrhaftes zum Frühstück herauszuholen.

"Wie kommst du denn darauf, Tante Mathilda?"

"Nun ja", erwähnte sie erfreut. "Da ihr offensichtlich nicht mehr das einzige Detektiv-unternehmen in der Stadt seid, werden sich auch eure zukünftigen Fälle um mindestens fünfzig Prozent reduzieren."

Justus verschluckte sich und bekam einen Hustenanfall.

"Wie bitte?", fragte er aufgeregt. "Was sagst du da?"

Tante Mathilda deutete lächelnd und wohlwissend auf die 'Hollywood News', die sorgfältig gefaltet neben Justus auf dem Küchentisch lag.

Justus ergriff sofort die Zeitung und blickte auf die Titelseite. Was er dort zu lesen bekam, verschlug ihm den Atem:

Sherlock Holmes in Rocky Beach – Erfolgreicher Meisterdetektiv eröffnet Büro in der Stadt.

Justus wurde heiß und kalt. So etwas hatte es noch nicht gegeben. Konkurrenz in einer derart kleinen Stadt. Nein, das war nicht auszudenken!

Der erste Detektiv erhob sich von seinem Stuhl und ging schnellen Schrittes zum Ausgang.

"Entschuldige Tante Mathilda, ich muss dringend in die Zentrale, Bob und Peter verständigen."

Nachdem er den ausrangierten Campingwagen erreicht und Peter und Bob telefonisch gebeten hatte, schleunigst zum Schrottplatz zu kommen, setzte er sich auf das Sofa und begann damit, seine Unterlippe zu kneten.

Zum Glück wurde seine Geduld nicht auf eine allzu große Probe gestellt, denn es dauerte kaum fünfzehn Minuten, bis die beiden anderen Detektive mit fragenden Gesichtern das Büro betraten.

"Mann Justus!" rief Peter irritiert, als er den Ersten Detektiv betrachtete. "Du siehst ja richtig gestresst aus."

"Peter hat recht", stimmte Bob verunsichert zu. "Welche Laus ist dir denn über die Leber gelaufen?"

"Kollegen", holte Justus wie immer umständlich aus, "ich fürchte mit unserer kriminalistischen Vorherrschaft in diesem Städtchen ist es nun vorüber!"

Peter und Bob blickten sich fragend an. Man konnte die Irritation deutlich an ihren Gesichtern ablesen.

Justus, der noch immer auf dem Sofa platz genommen hatte blickte ernst drein und wedelte mit der 'Hollywood- News' hin und her, welche er in der rechten Hand hielt.

"Na, nun mach' s nicht so spannend!", beehrte Peter auf. "Erzähl schon, warum wir uns so beeilen sollten."

Der Anführer der drei Fragezeichen faltete die Zeitung auseinander und begann, darin zu blättern. "Setzt euch zunächst", empfahl er. "Ihr werdet es nicht glauben."

Als er den entsprechenden Artikel gefunden hatte, begann er zu lesen:

"Bekanntmachung : Die Bürger der Stadt Rocky Beach können getrost aufatmen! Anfang letzter Woche hat sich das berühmte Detektivbüro 'Sherlock Holmes' in der Stadt niedergelassen. Der Betreiber Mr Holmes versichert jedem Bürger, dass er jeden Fall, der an das Unternehmen herangetragen wird, mit größtem Einsatzwillen und der höchstmöglichen kriminalistischen Souveränität bearbeiten wird."

Justus rümpfte die Nase und fuhr fort:

"Mr Holmes hat sich bereits im Osten der Vereinigten Staaten einen guten Ruf als Ermittler gemacht. Die Aufklärungsquote seiner Fälle, so die Washington Post, erreicht eine Erfolgsbilanz von nahezu 100 Prozent."

Den Standortwechsel von Washington nach Los Angeles begründete Mr. Holmes damit, dass er neue Herausforderungen sucht, um sich weiterzuentwickeln.

Inspektor Cotta, Mitarbeiter der Polizeidirektion von Rocky Beach, freut sich bereits auf eine gute Zusammenarbeit."

Bob und Peter staunten nicht schlecht: "Mann, das ist ein Ding!" Justus klappte die Zeitung zusammen, stand auf und blickte kommentarlos durch das Fenster des Wohnwagens auf den Schrottplatzhof.

"Ich hätte nicht gedacht, das Mr. Sherlock Holmes noch mal persönlich in Rocky Beach erscheinen würde, um uns die Kunden wegzuschnappen", sagte Peter mit ironischem Unterton in der Stimme.

Justus drehte sich um und blickte die beiden streng an. "Peter", belehrte er, "ich bin nicht der Ansicht, dass es der richtige Zeitpunkt ist, um dumme Witze zu machen. Dieser Detektiv, wer immer er sein mag, scheint etwas von seinem Handwerk zu verstehen."

"Es steht jedenfalls fest", sagte Bob schnell, "dass der Mensch, der hinter diesem neuen Büro steht, einen anderen Namen trägt. Der wahre Sherlock Holmes ist schließlich nur eine Romanfigur und keinesfalls eine wirklich existierende Person."

"Richtig, Bob", stimmte Justus zu. "Sherlock Holmes entstammt der Feder des britischen Arztes und Autors Sir Arthur Conan Doyle, der seine ersten Werke gegen Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte."

Peter staunte darüber, dass es Justus immer und immer wieder gelang, ihn und Bob mit seinem umfangreichen Wissen zu verblüffen.

"Die Figur des Mr Holmes", fuhr Justus dozierend fort, "ist der Inbegriff des logisch denkenden und professionell arbeitenden Ermittlers und in sofern...", er erhob seinen Zeigefinger, um seine Aussage zu unterstreichen, "... das Vorbild für jeden Detektiv, der etwas auf Kombinationsgabe und die Aufklärung des Verbrechens im Allgemeinen hält."

Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: "Erfunden- oder nicht erfunden!"

Peter und Bob lauschten gebannt den Ausführungen ihres Anführers.

"Bis jetzt habe ich immer gedacht, dass seiest du, Justus", bemerkte Bob lobend.

"Bob hat vollkommen recht, Just. Wir sollten uns nicht von einem anderen Unternehmen nervös machen lassen. Schließlich lässt sich auch unsere Erfolgsquote sehen."

Justus nickte. "Schon gut ihr zwei. Ich schätze, es wird das Beste sein, wenn wir abwarten, wie sich die Dinge entwickeln."

Peter und Bob gaben ihr Einverständnis.

"Wie wäre es", erkundigte sich Bob einladend, "wenn wir noch mal zu Mr Schorowski hinausfahren und das Haus mal eine Weile beobachten. Vielleicht tut sich ja was."

"In Ordnung Bob. Wir haben es ihm ja versprochen. Außerdem lenkt uns diese Tätigkeit ein wenig ab." Der Erste Detektiv war gerade im Begriff die Tür der Zentrale zu öffnen, als vom Schrottplatzgelände die laute Stimme von Onkel Titus erklang:

"Verdammt Mist!", hörte man sein Fluchen aus der Werkstatt heraus. "Das darf doch wohl nicht wahr sein."

"Kommt Freunde", trieb Justus zur Eile. "Wir müssen wissen worüber Onkel Titus sich so aufregt."

In einer für seine Körperfülle erstaunlichen Leichtigkeit sprang der Erste Detektiv aus dem Campinganhänger und hechtete in Richtung Garage davon. Bob und Peter folgten ihm hastig zu dem Teil der Firma Titus Jonas & CO, in dem Justus' Onkel sich hauptsächlich während seiner Arbeitszeit aufhielt.

Als sie die Garage erreicht hatten und eintraten, fanden die drei einen völlig aufgewühlten und kopfschüttelnden Onkel Titus vor.

"Was ist geschehen, Onkel Titus?", fragte Justus und sah seinen Onkel eindringlich an. Man merkte dem Ersten deutlich an, dass er nervös war. Justus kannte seinen Onkel gut und eines war sicher. Er ließ sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen.

"Ich kann es nicht glauben", setzte der Mann mit dem Schnauzbart zur Erklärung an. "Jetzt leite ich schon seit so vielen Jahren diesen Gebrauchsgüterhandel, aber so etwas ist mir noch nicht wiederfahren."

Er machte eine Pause und setzte sich auf eine herumstehende Holzkiste. Dann zog er sein Portemonnaie aus der Tasche und holte einen zerknitterten Geldschein hervor.

"Seht her", sagte er grimmig. "Fällt euch daran irgend etwas auf?"

Peter trat einen Schritt näher an den schwitzenden und schnaubenden Onkel heran. Er streckte die Hand aus und nahm den Geldschein entgegen.

Nachdem der Zweite Detektiv diesen eingehend untersucht hatte, bemerkte er verunsichert: "Ein 50 \$ - Schein. Nichts Ungewöhnliches."

"Das ist es eben", antwortete Onkel Titus nichtssagend. "Und was ist dieses hier?"

Er kramte umständlich einen weiteren Geldschein aus seiner Gesäßtasche und reichte ihn Bob.

Bob musterte die Banknote, rieb sie zwischen Daumen und Zeigefinger und stellte fest, dass es sich hierbei ebenfalls um eine 50 \$ - Banknote handelte.

"Zeig mal her, Bob!", mischte Justus sich ein, noch ehe Onkel Titus antworten konnte.

Er legte den Geldschein auf die Werkbank und begann vorsichtig, mit angefeuchtetem Finger daran zu reiben.

"Seht ihr, Kollegen... mein Finger verfärbt sich nicht."

"Und was sagt uns das, Justus?", erkundigte sich Bob, der mit der Nase bereits weniger als fünf Zentimeter von Justus Hand entfernt war.

"Dass dieser Schein falsch ist!", behauptete Justus. "Eine Blüte! Ein echter Schein hätte einen leichten Farbabrieb auf meinem Finger hinterlassen müssen, dieser hier tat es nicht."

"Ist es nicht genau umgekehrt", wollte Peter wissen. "Ich meine, hätte nicht gerade die Fälschung abfärben müssen?"

"Eben nicht, Peter!", gab Justus erneut wissend zu verstehen.

"Die spezielle Farbsubstanz der echten Scheine lässt sich verreiben. Allerdings nur minimal, versteht sich."

Der Erste Detektiv blickte besorgt drein.

"Wie dem auch sei, Onkel Titus. Ich bedaure, den Schein hiermit einziehen zu müssen, um ihn der Polizei zu übergeben."

Mit diesen Worten streckte Justus seinem Onkel die offene Hand entgegen. Dieser reichte seinem Neffen widerwillig und sichtlich frustriert die Banknote.

"Soll das jetzt etwa heißen, dass ich für den Schein nirgendwo einen neuen bekomme?", knirschte Titus Jonas mit den Zähnen.

Justus zuckte mit den Achseln. "Ich fürchte so ist es!"

5 Ein Meisterdetektiv taucht auf

Inspektor Cotta grinste zufrieden, als die drei Fragezeichen sein Büro im Polizeirevier von Rocky Beach betraten. "Hallo Jungs", begrüßte er sie überschwänglich, was kann ich für euch tun?"

Justus ergriff als erster das Wort: "Guten Tag Inspektor Cotta. Sie scheinen heute besonders guter Laune zu sein."

"Ganz im Gegensatz zu seinen sonstigen Gewohnheiten", flüsterte Peter so leise er konnte und zog einen der vor Cottas Schreibtisch aufgestellten Stühle zu sich heran.

"Ich habe allen Grund dazu, Justus."

Der Inspektor lehnte sich in seinem bequem aussehenden Sessel zurück und schaukelte mit dem Sitzmöbel hin und her. Ihm war die Entspannung im Gesicht deutlich anzusehen. Er strahlte von einem Ohr zum anderen. "Wir haben einen wichtigen Schritt hinsichtlich der Aufklärung einer Einbruchsserie getan."

Nachdem er einen großen Schluck Kaffee aus seiner Tasse genommen hatte, reagierte er auf die fragenden Blicke der drei Jungen und begann mit seiner Erklärung.

"Wie ihr vielleicht gehört habt, wurden in der Umgebung von Malibu in der letzten Nacht zahlreiche Wohnungseinbrüche verübt. Wir gehen davon aus, dass die Taten miteinander in Zusammenhang stehen."

Die drei Detektive blickten sich fragend an.

"Wie kommen sie darauf, Inspektor?", erkundigte sich der Dritte Detektiv und setzte sich neben Peter.

"Gestohlen wurden meist wertlose Dinge. Fast ausschließlich irgendein Krempel, den die Leute im direkten Eingangsbereich ihrer Wohnungen aufbewahrt hatten."

"Sie meinen, die Täter haben Dinge 'mitgehen lassen', die man eigentlich überhaupt nicht gebrauchen kann?"

"Richtig, Bob. Genau so ist es. Es wurden beispielsweise Schlüsselbunde, Hüte und Schuhanzieher ohne jeden Wert gestohlen."

"Ein Diebstahl aus einer Wohnung stellt für den Inhaber eine erhebliche Belastung dar", referierte Justus. "Ganz gleich was entwendet wurde. Man bedenke welche Angst die Leute vor einem neuen Einbruch haben müssen, bei dem wohlmöglich noch viel mehr passiert."

"Ich für meinen Teil möchte jedenfalls nicht, dass eine völlig fremde Person in meinem Zimmer in meiner Privatpost herumschnüffelt", meinte Peter aufgebracht.

"Wie dem auch sei", so Cotta zufrieden. "Wir haben das Versteck des Diebes und somit seine Beute ausfindig gemacht."

"Darf ich fragen, wie der Polizei ein solcher Schlag gelungen ist?"

"Natürlich, Bob. Wir haben per Post einen einzigartigen Hinweis auf das Versteck bekommen."

Justus legte seine Stirn in Falten. Er sah Cotta in die Augen und stellte fest, dass dieser plötzlich etwas verlegen dreinblickte. Vermutlich war ihm unangenehm, dass nicht die Polizei, sondern eine fremde Person die Sache aufgeklärt hatte.

"Sie meinen, jemand schickte ihnen einen Brief mit einem heißen Tipp?"

"Genauso war es! Und dieser jemand war Mr Sherlock Holmes, ein neuer, in der Stadt ansässiger ..."

Justus unterbrach den Inspektor: "Detektiv! Wir haben über ihn in der Zeitung gelesen."

Der Erste Detektiv setzte sich auf einen der Holzstühle, die vor dem großen Schreibtisch des Inspektors aufgestellt waren und verschränkte demonstrativ die Arme vor der Brust.

"Ich glaube", sagte er nachdenklich, "wir haben tatsächlich Konkurrenz bekommen."

Justus grübelte. "Mir ist nur noch nicht ganz klar, warum ihnen dieser Mr Holmes den Tipp per Post zukommen ließ und nicht persönlich vorsprach."

"Diese Frage Justus", erklärte Cotta, "kann ich dir auch nicht beantworten. Ich kann euch noch nicht einmal sagen", er zuckte mit den Achseln, "wer dieser Mann überhaupt ist."

"Wie ist das zu verstehen?", fragte Bob.

"Dieser Sherlock Holmes agiert bis jetzt ausschließlich per Post", antwortete Cotta, wobei er sich verlegen am Kinn kratzte.

"Alle bisherigen Versuche, seitens der Polizei, Kontakt mit ihm aufzunehmen, verliefen ergebnislos."

"Ist er denn hier nicht gemeldet?", fragte Peter erstaunt. "Ich denke er hat ein Büro in der Stadt eröffnet."

"Fehlanzeige!", verneinte der Inspektor, wobei sich ein Ausdruck der Ratlosigkeit über sein Gesicht legte.

"Alle seine Aktivitäten laufen über eine Chiffre-Adresse dieser Zeitung."

"Was um alles in der Welt ist eine Chiffre-Adresse?"

"Die Frage kann ich dir beantworten, Peter", sagte Bob. "Eine Chiffre-Adresse wird immer dann bei einer Zeitung eingerichtet, wenn die entsprechende Person zwar Post von der Leserschaft des Tageblattes erhalten, jedoch vermeiden will, dass diese seine Privatadresse, ja noch nicht einmal seinen richtigen Namen erfährt."

Peter stutzte. "Jetzt bin ich immer noch nicht im Bilde", seufzte der zweite Detektiv.

"Sieh mal, Peter", fuhr Bob mit seiner Erklärung fort, "dieser Mr Holmes ist mit der Bitte zu der Zeitung gegangen, dort eine Chiffre-Adresse für ihn einzurichten. Das bedeutet, dass er von der Zeitung eine Geheimnummer zugeteilt bekommt, die auch veröffentlicht wird. Wann immer nun ein Leser der Zeitung, bzw. die Polizei mit ihm in Kontakt treten will, funktioniert das nur über diese Nummer."

"Trefflich formuliert", lobte der erste Detektiv. "Man merkt, dass dein Vater bei einer Zeitung beschäftigt ist, Bob."

"Das heißt also", resümierte Peter, "wenn ich diesem Sherlock Holmes eine Nachricht zukommen lassen will, wende ich mich an diese Zeitung und adressiere meinen Brief an die entsprechend veröffentlichte Nummer?"

"Du hast es erfasst, Kollege", sagte Bob. "Die Zeitung würde deinen Brief in diesem Falle an Mr Holmes weiterleiten."

"Inspektor Cotta", mischte Justus sich ein. "Habe ich sie richtig verstanden als sie sagten, Mr Holmes reagiere nicht auf die Post bzw. auf die Anfragen der Polizei?"

"Ganz recht, Justus. So ist es leider." Inspektor Cotta presste seine Lippen so fest zusammen, dass sie einem schmalen Strich glichen.

Er erhob sich und begann nervös in seinem Büro umherzulaufen.

"Der Polizei sind quasi die Hände gebunden." Er unterstrich diese Aussage, indem er seine Handgelenke über Kreuz legte.

"Da es sich bei diesem geheimnisvollen Detektiv um einen ganz unbescholtenen Bürger handelt, und nicht etwa um einen Verbrecher, ist die 'Hollywood-News' nicht dazu verpflichtet, die wahren Personalien des Chiffre-Inhabers zu enthüllen."

"Sie haben also weder eine blasse Ahnung", spekulierte Justus, "wer dieser Detektiv ist, noch wo er wohnt. Geschweige denn, woher er seine einzigartigen Informationen hinsichtlich der versteckten Beute aus den Einbrüchen hat."

"Genau so ist es", gab Inspektor Cotta zu. "Wir tapfen vollkommen im Dunkeln."

Die drei Fragezeichen sahen sich nachdenklich an, während Cotta erneut an seinem längst kalt gewordenen Kaffee nippte. In ihren Köpfen hatte sich bereits die Idee festgesetzt, etwas Licht in das Dunkel zu bringen.

"Ich dachte... ähm", formulierte Cotta umständlich. "Ich dachte, vielleicht könntet ihr drei Burschen herausbekommen, wer dieser Sherlock Holmes ist und wie er an seine Informationen gekommen ist?"

"Mit dem allergrößten Vergnügen, Sir", gab Justus zu verstehen. "Wir hatten ohnehin vor, dieser merkwürdigen Geschichte auf den Grund zu gehen."

Der Inspektor nickte und erhob sich von seinem Stuhl. Er ging zum Waschbecken und wusch seine Hände.

Justus lächelte zufrieden. Die Polizei hatte also doch noch Vertrauen in die Fähigkeiten der drei Detektive. Betont lässig lehnte der Erste Detektiv sich in seinem Stuhl zurück und wollte gerade damit beginnen, dem Inspektor die Neuigkeiten mit dem gefälschten 50 \$ Schein zu eröffnen, als die Bürotür sich öffnete und eine junge Frau ohne anzuklopfen in das Zimmer trat.

Sie war mit einem kurzen blauen Rock und darüber hinaus, mit einer modischen weißen Bluse bekleidet.

"Guten Tag zusammen." Sie nickte den drei Detektiven freundlich entgegen und wandte sich dann dem Inspektor zu.

"Mr. Cotta. Hier ist ein Brief für sie. Er war in der Morgenpost."

"Ja, danke sehr", antwortete dieser. "Darf ich vorstellen", sagte er, und deutete mit der Hand in Richtung der drei Jungen: "Die drei Detektive, Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews, die der Polizei schon so oft hilfreiche Dienste bei der Aufklärung von Verbrechen geleistet haben." Er grinste. "Justus, Peter und Bob, diese reizende junge Dame ist unsere neue Praktikantin Sharon."

Das Mädchen wurde leicht rot um die Nasenspitze. Offenbar war es ihr ein wenig unangenehm, wenn Inspektor Cotta sie so bezeichnete.

"Freut uns sie kennen zu lernen, Sharon", zeigte sich Justus von seiner gewohnt höflichen Seite.

"Ganz meinerseits", antwortete die Praktikantin mit einem charmanten Lächeln auf den Lippen. Dann legte sie den Brief auf Cottas Tisch und verließ das Büro wieder.

Der Inspektor nahm den Umschlag zur Hand und wendete ihn.

"Er trägt keinen Absender", stellte er bedauernd fest.

Vorsichtig öffnete der Polizist den Briefumschlag, sorgsam darauf bedacht die Nachricht darin nicht zu beschädigen. Als er den Zettel aus dem Umschlag herausgenommen hatte, wurde sein Gesichtsausdruck noch nachdenklicher.

"Was ist, Inspektor?" wollte Peter wissen. "Schlechte Neuigkeiten?"

"Ich werde euch vorlesen, was dort geschrieben steht", bot der Polizist den Jungen an:

"Sehr geehrter Inspektor Cotta!

Ich bin zutiefst erfreut, dass sie das Diebesgut aus den Einbrüchen sichergestellt und den Eigentümern wieder ausgehändigt haben.

Umso mehr war es mir ein Vergnügen, an der Aufklärung dieses Falles mitgewirkt zu haben. Ich hoffe, dass wir auch in Zukunft noch gut miteinander arbeiten werden und vergewissere Ihnen, mich nicht direkt in die polizeiliche Arbeit einzumischen, Ihnen aber stets mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, um eine wirkungsvolle Bekämpfung des Verbrechens zu gewährleisten.

Unglücklicherweise kann ich Ihnen aus ermittlungstechnischen Gründen keine Hinweise auf die Herkunft meiner Informationen geben. Das selbe gilt im übrigen auch für meine wahre Identität. Was diese Juniordetektive anbelangt, so können sie versichert sein, dass sie deren Hilfe in Zukunft nicht mehr benötigen werden.

Professionalität wird sich letztendlich gegenüber amateurhaftem Tun durchsetzen.

Mit freundlichen Grüßen

Sherlock Holmes

"Interessant", kam es erstaunt aus Justus Mund. "Dürfte ich den Brief einmal sehen?"

"Natürlich Justus." Der Inspektor reichte dem ersten Detektiv den Zettel.

"Der Brief ist mit dem Computer geschrieben, so dass wir keinerlei Möglichkeit haben, seine Herkunft zu ermitteln", stellte Justus bedauernd fest. "Dürfen wir ihn mitnehmen?", erkundigte er sich.

"Natürlich, Justus. Es steht ja nichts Wesentliches darin."

"Das freut uns zu hören, Mr. Cotta. Ich hoffe, sie nehmen diesen Holmes nicht allzu sehr beim Wort."

"Keine Sorge ihr drei", versicherte Cotta. "Ihr habt bereits mehr als einmal bewiesen, was in euch steckt, das müssen andere erst einmal nachmachen."

Die drei blickten verwundert drein, denn es geschah so gut wie nie, dass sie dermaßen von dem Inspektor gelobt wurden.

Er setzte sich wieder hin und sagte dann mit ernster Stimme: "So, und nun erzählt mir warum ihr überhaupt hergekommen seid."

Nachdem Justus Jonas dem Inspektor von dem falschen Geldschein und den Umständen, wie die drei Fragezeichen an diesen gelangt sind, berichtet hatte, gab dieser den drei Detektiven bekannt, dass in den letzten Wochen immer wieder 50 \$ Blüten im Großraum Los Angeles aufgetaucht seien.

Cotta erklärte weiter, dass es sich bei den Banknoten um außergewöhnlich gute Fälschungen handelt, die darauf schließen lassen, dass Profis am Werke sind.

"Leider muss ich den Schein behalten", machte der Inspektor deutlich.

Peter reichte ihm den Schein bereitwillig.

"Bedauerlicherweise", so Bob, "werden keine Fingerprints mehr von den Tätern daran sein. Der Schein ist schon durch zu viele Hände gegangen."

"Dennoch werden wir ihn daraufhin untersuchen", versicherte Cotta. "Obwohl die Chance zugegebenermaßen recht gering ist. Man hat auf den anderen Scheinen keinen einzigen auswertbaren Fingerabdruck gefunden."

"Ich versichere ihnen, Inspektor", versprach Justus, "dass wir unser Mögliches tun werden, um Licht in diese dubiosen Ereignisse zu bringen."

Anschließend verabschiedeten sich die drei Detektive von Inspektor Cotta und verließen die Polizeidirektion von Rocky Beach.

6 Die Stimme des Ungeheuers

Auf der Fahrt zur Zentrale besprachen sie noch einmal die jüngsten Ereignisse.

"Also", begann Justus, "ich fasse einmal zusammen: Wir haben einen etwas senilen Auftraggeber, der sich nicht sicher ist, ob er von bösen Dämonen heimgesucht wird. Eine Einbrecherbande bzw. einen Einbrecher, der ausnahmslos Dinge stiehlt, die weder er noch sonst jemand gebrauchen kann. Einen geheimnisvollen Detektiv der sich vermessener Weise", Justus grinste, "Sherlock Holmes nennt und die wertlose Beute aus den Einbrüchen, wie ein Zauberer ein Kaninchen, aus seinem Hut zieht, und letztlich eine Geldfälscherbande die offensichtlich hier in der Nähe ihr Unwesen treibt."

Justus knetete abermals seine Unterlippe, was erneut ein Anzeichen dafür war, dass er angestrengt nachdachte. Dann fuhr er fort: "Kollegen, findet ihr nicht, dass das ein bisschen viel auf einmal ist?"

"Wie meinst du das, Justus?", fragte Peter irritiert. "Um alles können wir uns doch sowieso nicht kümmern."

"Eben!", stimmte Bob zu.

"Ich bin der festen Überzeugung, dass all diese Dinge irgendwie miteinander in Zusammen-hang stehen", bemerkte Justus. "Und irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass dieser Sherlock Holmes der Schlüssel zu all den Geheimnissen ist."

Peter lenkte den MG gewohnt sicher durch die Straßen der Stadt. Als die drei schließlich das eiserne Tor der Firma Titus Jonas & Co durchquerten und Peter den Wagen parkte, fasste Justus einen Entschluss:

"Wir können nicht alles auf einmal bearbeiten. Ich schlage vor, wir versuchen zunächst das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen."

Mit diesen Worten schloss der Erste Detektiv die Metalltür der Zentrale auf und kletterte hinein.

"Du sprichst auf Mr Schorowski an, nicht wahr?", meinte Bob.

Der Erste Detektiv setzte sich an den Schreibtisch in der Zentrale und blickte an die Decke. Hier haben wir schon so viele Dinge ausgetüftelt, die letztlich zur Lösung unserer Fälle

beigetragen haben, dachte er. Sein Blick schweifte über die Wände und Ausrüstungsgegenstände und blieb an einem eingerahmten Zeitungsausschnitt haften. Dieser zeigte die drei Detektive gemeinsam mit ihrem alten Freund Kommissar Reynolds. Das Bild wurde anlässlich eines aufgeklärten Falles der Detektive aufgenommen, bei dem ein hochkarätiger Gangster durch die Polizei festgenommen wurde.

Justus erinnerte sich nur zu gern daran. Es handelte sich damals um den Fall: Der sprechende Totenkopf.

"Justus!", riss Bob seinen Freund abrupt aus den Gedanken. "Ich habe dich etwas gefragt."

"Ja ja, Bob." Just schüttelte sich, gerade so, als wolle er die Erinnerungen abschütteln, um seine volle Konzentration der momentanen Situation zu widmen.

"Bob und Peter", holte er aus, "aufgrund der uns bis jetzt bekannten Tatsachen müssen wir davon ausgehen, dass Mr Schorowski keiner ernsthaften Bedrohung ausgesetzt ist."

"Und das heißt im Klartext?", wollte Peter wissen.

"Das heißt, dass ich annehme, dass Mr Schorowski sich diese Schauergeschichten tatsächlich einbildet. – Kratzspuren hin oder her, es wird eine logische Erklärung dafür geben."

In diesem Moment klingelte das Telefon. "Gehst du ran, Bob?", fragte Justus.

Bob, der am nächsten am Hörer saß, nahm ihn von der Gabel und meldete sich:

"Die drei Detektive, Bob Andrews am Apparat." Er schaltete mit flinken Fingern den Verstärker ein, damit seine beiden Freunde das Gespräch mitverfolgen konnten.

Aus dem Lautsprecher drang unverkennbar Mr Schorowski Stimme.

"Jungs", flüsterte dieser, "ihr müsst sofort herkommen!"

Die Stimme des alten Mannes klang sehr angsterfüllt. So, als ob er fürchtete, dass ihn jemand hören könnte.

"Was ist passiert?", erkundigte sich Bob.

"Ich habe Angst. Die Geräusche und das "Schaben" sind wieder da."

"Beruhigen sie sich Mr Schorowski", wirkte Bob auf den Mann ein.

"Jungs", wisperte Mr Schorowski, "ich muss auflegen. Jemand ist in meiner Wohnung!"

Plötzlich klickte es in der Leitung. Der Hörer am anderen Ende der Leitung wurde sanft auf die Gabel gelegt.

"Schnell!", rief Justus energisch. "Wenn wir uns beeilen, können wir vielleicht noch herausbekommen, ob der alte Mann vielleicht doch die Wahrheit spricht."

Mit diesen Worten sprang Justus auf und stürzte zur Zentralentür. Bob schnappte noch schnell seine Windjacke, da es aufgrund der fortgeschrittenen Stunde bereits etwas kühler geworden war. Schnell bestiegen die drei Fragezeichen erneut den MG, um das Appartementhaus in welchem Mr Schorowski wohnte, so schnell wie möglich zu erreichen.

Als der Wagen das Gelände des Wohnhauses erreichte, hatte die Dämmerung bereits eingesetzt.

Bob fluchte gedanklich, dass er keine Taschenlampe eingesteckt hatte, zumal er wusste, dass es in Kalifornien sehr schnell stockduster sein würde, wenn es einmal zu dämmern begonnen hatte.

Peter bog auf Justus Anweisung nicht direkt in den Hof des Gemäuers ein, sondern stellte den Wagen auf der anderen Straßenseite, im Schutz einer großen Palme ab.

So konnten die drei das Haus beobachten, liefen aber nicht Gefahr, selbst sofort entdeckt zu werden.

"Wir bleiben zunächst sitzen", wies Justus an. "Ich habe eben als wir ankamen gesehen, dass Mr Schorowski am Wohnzimmerfenster stand. Er hat das Licht in seiner Wohnung eingeschaltet. – Es geht ihm gut."

"Dein Wort in Gottes Ohr, Just", kommentierte der Zweite Detektiv zweifelnd.

"Wir waren uns doch fast sicher, dass Mr Schorowski nicht alle Tassen im Schrank hat", erinnerte Bob seine Kollegen. "Ich könnte mir vorstellen, dass er erneut Geister gesehen hat."

"Ich bin mir ganz sicher", so Justus, "dass wir die dortige Existenz einer solchen Erscheinungsform", er wies auf die beleuchteten Fenster von Mr Schorowski, "mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausschließen können."

"Muss ich dir erst erklären, dass Gespenster für gewöhnlich unsichtbar sind", wandte Peter ein.

"Peter!", warnte Justus energisch. "Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass ein intelligenter Junge wie du immer noch an so einen Blödsinn glaubt."

Peter grinste, um seinen Freunden zu zeigen, dass er das nicht ernsthaft glaubte. Wohl jedoch, war ihm keineswegs in seiner Haut, denn irgendwer oder besser irgendetwas musste den alten Mann ja in solche Angstzustände versetzt haben.

In diesem Moment tauchten am Ende der Straße zwei Lichtpunkte auf, die rasch näher kamen. "Da kommt ein Lieferwagen, nichts ungewöhnliches", stellte Bob fest.

Die Dunkelheit hatte sich bereits wie ein düsterer Mantel über die große Stadt gesenkt. Der Lkw kam näher und bog schließlich zielstrebig in den von den Detektiven beobachteten Grundstückshof ein.

"Ich bin gespannt, was der um diese Uhrzeit noch dort zu suchen hat", stellte Bob flüsternd in Frage, obwohl ihn sowieso niemand auf der anderen Seite hätte hören können.

Die drei duckten sich, um auszuschließen, dass sie von dem Lkw-Fahrer gesehen wurden, der soeben die Fahrerkabine verließ.

"Irgendwie kommt der Kerl mir bekannt vor", brummte Justus.

"Ich weiß bloß nicht, wo ich ihn einordnen soll."

"Ich kenne ihn nicht", entgegnete Peter leise. "Es ist aber auch viel zu dunkel, um das Gesicht deutlich zu erkennen."

Der Mann, der einen blauen Overall trug, schlug die Fahrertür zu und machte sich an den Heckklappen des Lasters zu schaffen. Dieser war weiß lackiert und trug keine Firmenaufschrift.

"Könnt ihr etwas erkennen?", wollte Justus wissen.

"Er lädt Holzkisten ab. Gerade so groß, dass er sie alleine tragen kann."

"Scheint nichts allzu Schweres drin zu sein", mutmaßte Peter.

In diesem Augenblick öffnete sich die große Holztür des Gebäudes und Mr Brubaker trat in den Hof.

"Der Jogger", entfuhr es Peter.

Der Mann im Overall drehte sich um und gab Mr Brubaker die Hand. In diesem Augenblick wurde ein auf dem Rücken des Overalls angenähtes Schild sichtbar. Auf ihm stand: Dherefolk & Sons – Klempnermeisterei.

Anschließend verschwanden die beiden Männer flüsternd im Hausflur.

"Mann", sagte Justus, "ich fürchte, wir haben gerade den Klempner beim Abladen von Kupferrohren observiert."

"Sieht ganz so aus, Erster", grinste Peter.

Bob schüttelte amüsiert den Kopf und blickte auf seine Armbanduhr – 18:15 Uhr. Er strich sich mit der Hand durch das Haar und legte die Stirn in Falten.

"Es würde mich wirklich brennend interessieren, was wir hier eigentlich beobachten?", wollte Peter wissen.

"Schorowski steht wieder am Fenster, seht ihr", teilte Justus den beiden mit, ohne auf Peters Frage einzugehen.

"Na und?"

"Ist es nicht möglich, dass er die arbeitenden Männer im Hausflur für Gespenster hält?", fragte Bob.

"Um das zu klären, Bob", erwiderte Justus, "sind wir hier. Ich schlage vor, wir steigen aus und nähern uns dem Haus. Mittlerweile bietet die Dunkelheit uns genug Schutz, nicht vorzeitig entdeckt zu werden."

Der Erste Detektiv griff leise nach dem Türöffner und zog daran. Bob und Peter folgten. Sie schlichen im Schutz der Dunkelheit rasch über die Straße und drückten sich an die Steinmauer, welche das Grundstück umgab.

"Kannst du was sehen, Bob?", erkundigte sich Justus.

Bob drückte sich vorsichtig um die Ecke des Eingangsbereiches und spähte hoch zu Mr Schorowski.

"Mr Schorowski schaut in die Nacht hinaus. Sieht nicht so aus, als hätte er irgendwelche Schwierigkeiten."

Plötzlich duckte sich Bob. Seine Freunde hinter der Mauer taten es ihm instinktiv gleich, obwohl sie sich in sicherer Deckung befanden.

Justus hielt es mit seiner lagebedingten Unwissenheit nicht mehr aus und rückte ebenfalls zur Mauerkante vor. Als er um die Ecke spähte, sah er, wie der Klempner aus dem Hausflur kam und anschließend die nächste Holzkiste von der Ladefläche des Transporters wuchtete.

"Alle Mietparteien, außer Mr. Stander sind zu Hause... jedenfalls", Justus verbesserte sich, "jedenfalls brennt in den übrigen vier Wohnungen Licht."

Er richtete sich auf und drehte sich zu Bob und Peter um.

"Ich denke heute wird hier nichts Ungewöhnliches mehr passieren. Gehen wir rein und befragen Mr Schorowski zu den jüngsten Ereignissen!"

Mit diesen Worten gab der Erste Detektiv seine Deckung auf und bog um die Ecke in den Hof des Hauses. Peter und Bob folgten ihm so unauffällig sie nur konnten.

Als sie den weißen Lieferwagen erreichten, stellte Peter sich auf die Zehenspitzen um ins Innere des Autos zu blicken.

"Kannst du was erkennen?", fragte Bob.

"Nein", antwortete Peter enttäuscht. "Ist viel zu dunkel da drinnen."

Unmittelbar nachdem Peter diese Worte ausgesprochen hatte, gefror den drei Detektiven das Blut in den Adern.

Ein markerschütterndes Heulen und Jaulen schallte wie das Klagen eines großen Wolfes über den Hof.

Das Geräusch kam eindeutig aus dem Hausflur.

7 Der entlarvte Werwolf

Bob handelte als Erster und sprintete mutig los. Peter und Justus folgten ihm durch die hölzerne Eingangstür. Zum Glück war sie nur angelehnt, so dass die drei Jungen den Hausflur ungehindert betreten konnten.

Jetzt war alles still.

"Was zum Teufel war das?", fragte Bob mit entsetzter Stimme. Er starrte Justus mit großen Augen an und war enttäuscht, als dieser ihm mit einem Achselzucken signalisierte, dass er ebenfalls keine Ahnung hatte.

"Es hörte sich an wie das Geheul eines Werwolfes", meinte Peter beängstigt und nestelte nervös an seinem Pulli herum.

"Es ist genug, Peter!", ermahnte Justus. "Wie oft um alles in der Welt soll ich dir noch erklären, dass es ein solches Wesen nicht gibt. Und schon gar nicht in Los Angeles."

"Ist ja schon gut, Erster."

Peter blickte sich nervös um. Dadurch, dass die drei sich schon die ganze Zeit über im Dunkeln aufgehalten hatten, gewöhnten sich seine Augen schnell an die im Flur herrschende Finsternis.

Bob tastete nach dem Lichtschalter und knipste ihn an.

Alle drei hielten kurzzeitig ihre Hände vors Gesicht, um dem gleißenden Licht der Glühlampe zu entgehen.

"Totenstille Just", wisperte Bob. "Nicht mal Miss Mehlhorn hört Musik. Ist ja richtig geisterhaft."

"Los, ihr beiden", forderte der Erste Detektiv seine Kollegen auf. "Wir gehen hoch zu Mr Schorowski und sehen nach dem Rechten."

Die drei erklimmen die hölzerne Treppe und machten auf halbem Wege halt, weil im oberen Geschoss eine Tür geöffnet wurde.

"Pssst!", ermahnte Justus zur Ruhe.

Die drei verhielten sich muchsmäuschenstill und wurden Zeugen einer Unterhaltung. Zwei Männer, der eine davon offenbar Mr. Brubaker, sprachen miteinander.

"Verdammt, das war jetzt nicht verkehrt", hörten die drei Jungen einen der Männer sagen.

"Muss ein wahres Monster sein."

Zufriedenes Gelächter schallte in die untere Etage herab.

"Ich würde sagen, wir sehen uns morgen."

Die Männer verabschiedeten sich voneinander. Anschließend kam einer der beiden die Treppe herunter.

Als er auf die Jungen traf, machte er kurz halt. Er trug einen blauen Overall und eine Baseballkappe, welche er tief ins Gesicht gezogen hatte.

"N'abend", sagte er kurz angebunden und war auch schon an den Jungen vorbei. Offenbar hatte der Mann es eilig.

"Das war der Klempner", behauptete Peter.

"Ja", bestätigte Justus. "Ich kann mir nicht helfen. Irgendwie kommt die Stimme mir bekannt vor." Er rieb seine Nase. "Ich glaube, den Mann habe ich schon einmal auf dem Schrottplatz gesehen."

"Was meinten die mit Monster?", fragte Bob verunsichert.

Peter fiel ihm ins Wort: "Ja Justus, das möchte ich auch mal wissen."

"Ich denke die Männer sprachen über den Verursacher des Geheuls", entgegnete Justus.

"Wir gehen hoch und sehen nach, ob Mr Schorowski uns weiterhelfen kann."

Bob erreichte dessen Wohnungstür als erster und betätigte den Klingelknopf.

Langsam öffnete sich die Tür und ein erleichterter Mr Schorowski lugte durch den schmalen Spalt in den Hausflur.

"Endlich seid ihr da!", sagte er aufatmend. "Habt ihr es gehört?"

Mit einer einladenden Geste, bat er die Jungen aufgeregt herein.

"Aber ja, Mr Schorowski", bestätigte Justus. "War das das Geräusch, von dem sie sprachen?"

"Ja, einer von den zahlreichen unerklärlichen Lauten, die seit einiger Zeit immer und immer wieder an mein Ohr dringen."

Der alte Mann nahm in seinem Ohrensessel platz und ballte die Fäuste.

"Sie sagten", so Justus, "jemand sei in ihrer Wohnung. Hat sich dieser Verdacht bestätigt?"

"Dieses Haus macht mich wahnsinnig. Der ständige Musikkärm von unten, das Heulen und Kratzen, die abgesperrte Wohnungstür und dieser nicht aufhörende Renovierungskram mit all seinem Dreck und diesem furchtbaren Farbgestank."

Mr Schorowski vergrub das Gesicht in seinen knöchernen, vom Alter gezeichneten Händen.

"Ich hörte Dielen knarren. Ja, es waren Schritte. Ich glaubte, nicht allein zu sein, ach...", seufzte er, "ich weiß es auch nicht. Ich denke ich werde tatsächlich langsam alt und wirr."

"Beruhigen sie sich Mr Schorowski", empfahl Justus. "Wir sind hier, um ihnen zu helfen." Er machte eine Pause und setzte sich in den Sessel gegenüber.

"Hierzu jedoch, muss ich ihnen einige Fragen stellen."

Als Mr Schorowski sich ein wenig beruhigt hatte, stand er den drei Detektiven Rede und Antwort.

Justus versicherte dem Greis, dass sich die ganze Sache höchstwahrscheinlich als harmlos erweisen werde und versprach ihm, dass die drei Detektive sich der mysteriösen Umstände annehmen würden.

Der Ursache des Geheuls, kamen sie im Laufe dieses Gespräches jedoch nicht auf den Grund. Nachdem die drei Fragezeichen sich von ihm verabschiedet hatten beschloss Justus, noch einmal bei Mr Farrow anzuklingeln.

Auf dem Weg nach unten fragte Bob zaghaft: "Hältst du es für eine gute Idee, dieses Narbengesicht zu so später Stunde noch aufzusuchen?"

"Natürlich Dritter", gab Justus selbstsicher zu verstehen. "Irgendwo müssen wir ja mit unseren Ermittlungen ansetzen. Wie sollen wir dieses Monster sonst ausfindig machen."

Peter blickte Just ängstlich an und noch ehe er etwas sagen konnte, fuhr Justus mit seinem Satz fort. "Ich bin sehr gespannt, welche Erklärung Mr Farrow für das Heulen hat. Er muss es einfach gehört haben."

Vor Farrows Wohnungstür angekommen, betätigte Justus den Klingelknopf, doch es ertönte kein Laut.

"Verdammt! Offensichtlich hat er die Klingel abgestellt, um nicht gestört zu werden."

Justus klopfte entschlossen an, ohne die Einwände des Zweiten Detektivs abzuwarten, die mit Sicherheit jeden Moment gekommen wären.

Zuerst tat sich nichts, dann schlurften schwere Schritte auf die Tür zu. Ein Riegel wurde weggeschoben. In der Tür erschien Mr Farrow, dessen Narbe auf seiner Wange im elektrischen Licht rot leuchtete.

"Was' n los?", fragte er etwas irritiert. "Ach ihr seid es schon wieder. Hab' ich nicht gesagt, ihr sollt euch hier nicht mehr blicken lassen?"

"Wir haben nur ein paar Fragen an sie, Mr Farrow", erklärte Justus. "Wir sind im Auftrag von ihrem Nachbarn Mr Schorowski hier und ermitteln in einem Fall."

Justus zog ein kleines Stück Karton aus der Hosentasche und reichte es dem Mann.

"Hier, unsere Karte."

Die drei Detektive	
???	
Wir übernehmen jeden Fall	
Erster Detektiv	Justus Jonas
Zweiter Detektiv	Peter Shaw
Recherchen und Archiv	Bob Andrews

Mr Farrow sah sich die Karte an.

"Hmmm, Detektive also. Was kann ich denn für euch tun?"

Justus stellte sich und seine Freunde kurz vor, und kam anschließend ohne Umschweife zu seinen Fragen.

"Mr Farrow", fing er an, "sie waren heute Abend zu Hause. Das schließe ich daraus, dass in ihrer Wohnung das Licht brannte. Haben sie vor etwa einer halben Stunde irgend etwas Merkwürdiges gehört?"

Justus sprach den Mann mit der Narbe bewusst nicht auf das Geheul an, da er neugierig war, ob Mr Farrow seinerseits auf dieses Thema zu sprechen kommen würde.

"Ewas Merkwürdiges nicht", antwortete Farrow. "Jedenfalls nichts, was man hier nicht öfter hören würde."

Er kreuzte seine Arme vor der Brust und grinste breit.

"Mr Farrow", wurde Justus energisch. "Was hört man denn sonst hier so?"

"Ich kann mir schon denken, worauf ihr drei Burschen hinaus wollt." Er begab sich ein Stück zur Seite und machte den drei Detektiven so den Weg ins Innere der Wohnung frei.

"Kommt herein, ich denke es ist besser, wenn nicht jeder hört, was hier gesprochen wird."

Mit diesen Worten bat er die drei Jungen herein. Die Wohnung war alles andere als in einem guten Zustand. Offenbar war lange nicht mehr richtig sauber gemacht worden.

Mr Farrow verzog die Mundwinkel und blickte etwas beschämt drein.

"Meine Frau hat mich vor einiger Zeit mit dem Kind verlassen, wisst ihr." Ein ausgeprägter Biergeruch wehte den Detektiven entgegen. "Ich bin noch nicht dazu gekommen, Staub zu wischen. – Darf ich euch 'nen Drink anbieten?"

Mit diesen Worten leerte Farrow den Rest einer Bierflasche, die er zuvor vom Wohnzimmertisch genommen hatte, in einem Zuge aus und stellte sie in den Bierkasten, der neben dem Fernsehsessel auf dem Fußboden stand.

"Vielen Dank", sagte Bob. "Wir trinken keinen Alkohol."

"Setzt euch, Jungs." Er wies die drei an, Platz auf den anderen Wohnzimmersesseln zu nehmen. Anschließend öffnete er sich mit einem lauten Plopp eine neue Flasche. – "Dann schießt mal los!"

"Wir sind hier, um herauszubekommen, was in diesem Hause vor sich geht", sagte Justus. "Mr Schorowski hat uns von einigen interessanten Vorkommnissen berichtet, die wir zunächst nicht ernst nahmen. Mittlerweile jedoch, muss ich gestehen, bin ich mir nicht mehr so sicher, ob nicht irgendjemand in diesem Hause den armen Mr Schorowski vergraulen will."

Er machte eine kurze Pause und setzte sich hin. "Unsere Aufgabe Mr Farrow, ist es herauszufinden, wer oder was Mr Schorowski belästigt."

"Was heißt hier, Mr Schorowski belästigt", fuhr der Mann die drei an. "Denkt ihr etwa, mir geht der ganze Lärm hier nicht auf die Nerven?"

Farrow schüttelte den Kopf und strich sich durch das bereits schütter gewordene Haar.

"Am Schlimmsten ist die Alte da drüben!" Er wies mit der ausgestreckten Hand zur Korridortür, hinter welcher auf der gegenüberliegende Hausflurseite die Wohnungstür von Mrs Mehlhorn zu finden war.

"Können sie Mrs Mehlhorn nicht leiden?", erkundigte sich Bob.

"Nicht leiden?", grunzte Mr Farrow aufbrausend. "Wenn es nach mir ginge, bräuchte dieses Weib mit ihrem verfluchten Köter am morgigen Tage gar nicht mehr aufzuwachen."

Er setzte die Flasche an seine rissigen Lippen und nahm einen kräftigen Schluck.

"Köter?", grinste Justus.

"Natürlich, Junge!", erwiderte Farrow. "Wenn sie ihre Musik nicht gerade in voller Lautstärke hört, brüllt der Hund aus Leibeskräften. Was sonst, glaubt ihr, sei das eben für ein Heulen gewesen? Das eines Werwolfes etwa?" Er lachte schallend. Kaum hatte Farrow sein Gelächter angestimmt, ertönte das Heulen erneut aus dem Treppenhaus. Peter zog den Kopf ein. Er konnte Bobs und Justus' Grinsen förmlich spüren, obwohl er sie nicht anblickte. "Wollen sie damit sagen, dass Miss Mehlhorn im Besitz eines großen Hundes ist?", fragte Bob. "Genau so ist es." Farrow rülpste. "Tschuldigung. Der Köter jault und heult den ganzen Tag. Darüber hinaus zerkratzt er einem die ganze Wohnungstür." Justus nickte zufrieden. "Vielen Dank Mr Farrow, sie waren uns eine große Hilfe."

8 Das Rätsel des Mr Holmes

"Im Namen meines Bruders, löse das Wortspiel und suche den für euch alle zugänglichen Ort auf. – Finde das Behältnis, welches der Erbauer nicht braucht, der Käufer nicht will und von dem der Benutzer nichts weiß."

Justus las laut aus der neuesten Ausgabe der Zeitung vor, obwohl er allein in der Zentrale war. Es war noch recht früh am Morgen. Peter und Bob hatten versprochen, gegen 10:00 Uhr auf dem Schrottplatz einzutreffen.

Die Hollywood- News titelte erneut mit der Ankunft des Meisterdetektivs von der Ostküste. Neu war nur, dass der Detektiv, der sich Sherlock Holmes nannte, sich nun selbst zu Wort meldete und die Leserschaft herausforderte, ein Rätsel zu lösen. Justus wusste nicht recht, ob er sich über die geschriebenen Zeilen ärgern oder belustigt sein sollte. Eines jedoch war ihm klar, dieser Mr Holmes schien ein enormes Geltungsbedürfnis zu besitzen.

"Welcher Bruder?", dachte Justus nach, ohne zu einem nennenswerten Ergebnis zu gelangen. Der Erste Detektiv faltete die Zeitung und legte sie vor sich auf den Tisch. Er hielt es für besser, auf seine Kollegen zu warten, um den Neuigkeiten gemeinsam auf den Grund zu gehen. Wie er Peter kannte, würde dieser wieder aus der Haut fahren, wenn er, wie so oft nicht wie gewünscht eingeweiht worden wäre. Justus strapazierte die Nerven seiner Kollegen oft über Gebühr. Er wusste dies und hatte auch eine Menge Spaß dabei, vermochte jedoch ebenso gut einzuschätzen, wann er den Bogen überspannte.

Der erste Detektiv musste nicht lange auf die Ankunft seiner Freunde warten, die ihn freundlich begrüßten, nachdem sie den Campingwagen betreten hatten.

"Guten Morgen Kollegen!" erwiderte er den Gruß mit einem freundlichen Lächeln.

"Hey Just", sagte Bob. "Du siehst heute irgendwie zerknittert aus. Was beschäftigt unser Super- Hirn?"

"Ich muss zutiefst bedauern, dass ihr beiden es mal wieder nicht für besonders wichtig gehalten habt, in die Zeitung zu blicken."

Er sah seine Freunde vorwurfsvoll an. – "Hättet ihr dies getan, wäre euch das hier aufgefallen." Justus plusterte sich auf, um mit seinen Neuigkeiten aufzuwarten.

Bob grinste. "Er platzt ja schon fast uns mitzuteilen, was es Neues gibt."

Justus fuhr schnell fort, um weitere Neckereien seiner Freunde zu unterbinden.

"Seht auf die Titelseite der Zeitung." Er nahm das Tageblatt vom Tisch und wedelte damit vor ihren Augen herum.

Dort war in großen Buchstaben zu lesen: Juniordetektive überflüssig?! – Rocky Beach hat endlich ein seriöses Detektivbüro. – Darunter stand in kleinen Buchstaben: Weiteres im Innenteil.

Peters Kinnlade klappte herunter, nachdem er die Zeilen gelesen hatte.

"Mensch Justus", sagte er mit empörter Stimme. "Die meinen uns." Er schluckte. "Wir, ja wir sind überflüssig."

"Zeig mal her!", entfuhr es Bob und er entriss dem Ersten Detektiv die Zeitung.

"Das darf doch wohl nicht wahr sein!", schnaufte Peter! "Eine Frechheit ist das. – Überflüssig!"

"Beruhigt euch, Kollegen", ermunterte Justus die beiden. "Ihr habt den Rest ja noch gar noch nicht gehört. – Das dicke Ende kommt noch."

Justus eroberte die Zeitung zurück und begann, nachdem er die entsprechende Passage ausfindig gemacht hatte, daraus vorzulesen.

"Also... hier steht: Das kürzlich neu eröffnete Detektivunternehmen unter der Leitung von Mr Sherlock Holmes gibt bekannt, dass es ein großes Interesse daran hat, ungestört in Rocky Beach zu arbeiten. Konkurrenzadressen, so der Detektiv, stehen einer erfolgsversprechenden Ermittlungstätigkeit nur im Wege."

Peter wurde zornesrot. "So eine Unverschämtheit", platzte es aus ihm heraus. "Dieser Pseudodetektiv fordert uns heraus...", er wies mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf den aufgeschlagenen Artikel. "Da steht es ja! Der will, dass wir kneifen!"

Abermals ermahnte Justus ihn zur Ruhe und las weiter.

"Die Polizeidirektion von Rocky Beach unterstützt dieses Verlangen und gibt dem Neuunternehmer in sofern Recht, als dass zu viele Köche den Brei verderben."

"Jetzt schlägt's dreizehn!", fuhr Bob entrüstet dazwischen.

"Pssst!" Justus legte den Zeigefinger auf seine Lippen. "Das Beste kommt ja noch. Ich lese weiter: Da dem Unternehmen insbesondere die so genannten ??? ein Dorn im Auge sind...."

"Ein anderes Büro existiert hier ja auch schließlich nicht!", fauchte Peter zum wiederholten Male dazwischen.

"... fordert Mr. Holmes diese zu einem kleinen kriminalistischen Wettstreit heraus, indem er ihnen ein Rätsel vorgibt. Gelingt es den drei Detektiven nicht, dieses zu lösen, besteht kein Zweifel mehr an der Unfähigkeit und Überflüssigkeit des Kleinunternehmens."

Justus legte die Zeitung nieder.

"Na?", fragte er lächelnd. "Was haltet ihr davon?"

Bob ergriff als erster das Wort: "Ich denke, der Kerl versucht uns um unsere Verdienste zu bringen. Er benutzt unseren Namen um auf sich, bzw. auf sein Büro aufmerksam zu machen und so Kunden zu werben. Es ist klar, dass die Bewohner von Rocky Beach diese Geschichte mit Interesse verfolgen werden."

Peter, der sich unterdessen etwas beruhigt und auf das Sofa in der Zentrale gesetzt hatte, fuhr fort: "Eines steht fest. Wenn wir dieses blöde Rätsel nicht lösen, haben wir uns vor der gesamten Stadt blamiert und das mühsam aufgebaute Vertrauen der Leute in uns zerstört."

"So dramatisch würde ich die Lage nicht beurteilen, Peter", warf der Erste Detektiv ein und zwinkerte seinem Freund zu.

"Und warum nicht, wenn ich fragen darf? Es gibt in diesem Städtchen genug Missgönner und schadenfrohe Menschen, die nur darauf warten, dass wir uns in die Nesseln setzen."

"Eben, weil wir dieses Rätsel lösen werden, Zweiter."

Justus zog arrogant eine Augenbraue in die Höhe.

"Was ist es denn überhaupt für ein Rätsel?", erkundigte sich Bob.

"Es steht hier unten", erklärte Justus und las weiter vor: "Im Namen meines Bruders, löse das Wortspiel und suche den für euch alle zugänglichen Ort auf. – Finde das Behältnis, welches der Erbauer nicht braucht, der Käufer nicht will und von dem der Benutzer nichts weiß."

Peter schüttelte den Kopf. "Oh Mann", sagte er verzweifelt.

"Das enträtseln wir nie."

"Wir haben bisher noch jedes Geheimnis gelüftet", widersprach Justus. "Ich muss jedoch zugeben, dass ich bislang nicht die geringste Ahnung habe, worauf dieser Holmes hinaus will."

"Das größte Problem ist, dass wir dieses mal nicht allein mit der Lösung des Falles betraut sind", ergänzte Bob besorgt. "Da die Herausforderung in der Zeitung veröffentlicht wurde werden alle unsere Missgönner und Kritiker mit Freuden an der Lösung des Rätsels mitwirken, um uns zuvorzukommen."

"Das hatte ich bis jetzt nicht bedacht", gab Justus beunruhigt zu.

"Wir müssen uns beeilen, denn wenn uns ein anderer zuvorkommt, sind wir ebenfalls blamiert."

"Wir sitzen ganz schön in der Klemme!", stellte Bob bedauernd fest.

"Trübsal blasen", so Justus, "wird uns bestimmt nicht weiterhelfen. Also an die Arbeit."

Der Erste Detektiv erhob sich von seinem Stuhl.

"Ich denke zudem", ergänzte er überzeugt, "dass wir unserem eigentlichen Ziel, nämlich herauszufinden, wer dieser Holmes überhaupt ist, schon ein gehöriges Stück näher sind, wenn wir das Rätsel lösen."

"Dann ist er am Zug und muss Farbe bekennen!", brummte Peter.

"Richtig!"

Justus ging im Wohnwagen auf und ab, um, wie er sagte, seine Gedankengänge anzukurbeln. Peter machte einen etwas ratlosen Gesichtsausdruck. "Wie sollen wir dieses Rätsel nur knacken?", fragte er verzweifelt. "Wie soll es nur möglich sein, etwas über Holmes' Bruder herauszufinden, wenn wir noch nicht einmal seinen eigenen richtigen Namen kennen?"

Justus quittierte Peters Aussage zunächst mit einem besorgten Blick, ermutigte seine Kollegen aber sofort.

"Zunächst einmal gilt es, Ruhe zu bewahren. Alles andere wird sich von selbst ergeben."

"Deinen Optimismus möchte ich gerne teilen."

"Bob, ich schlage vor, du gibst dich zur Bibliothek und trägst so viele Informationen wie möglich über die Romangestalt des Sherlock Holmes und dessen Erfinder Conan Doyle zusammen. Meines Erachtens wird uns das noch von Nutzen sein."

Der mit Recherchen und Archiv beauftragte Dritte Detektiv machte sich sogleich und ohne zu meutern auf den Weg.

"Was dich anbelangt, Peter", delegierte Justus weiter, "so würde ich dich bitten, noch einmal bei Mr Schorowski vorbeizuschauen, um ihm zu erklären, dass er sich keine weiteren Sorgen wegen der eigenartigen Geräusche machen muss. Ich denke wir sollten ihm mitteilen, dass die Kratzspuren an der Tür und das Geheul offenbar durch den vierbeinigen Gefährten von Miss Mehlhorn verursacht worden sind. So kann Mr Schorowski den entstandenen Sachschaden von der Dame ersetzen lassen."

"Schon unterwegs, Erster." Peter verschwand ebenfalls aus der Zentrale.

Justus, der allein im Campingwagen zurückgeblieben war, seufzte. Wenn die beiden sich doch immer sofort und ohne zu murren an ihre Aufgaben begeben würden, dachte er.

Dann nahm er noch einmal die zusammengefaltete Zeitung zur Hand und schlug die Seite mit dem Rätsel auf. Der Erste Detektiv konzentrierte sich. Er kniff die Augen zusammen, denn er hatte sich fest vorgenommen, zumindest einen Teil des Rätsels zu lösen, bis seine Freunde zurückkehrten. Justus war sich sicher, dass er ohne konkrete Informationen über Sherlock Holmes, nicht in der Lage sein würde, den ersten Teilabschnitt des Rätsels zu lösen. Also machte er sich daran, den zweiten zu entschlüsseln.

"Wir suchen einen Gegenstand, dessen Erbauer ihn nicht braucht..... hmmm." Der Erste Detektiv sprach leise vor sich hin, um seine Konzentrationsfähigkeit zu erhöhen.

"Der Käufer des Gegenstandes will ihn eigentlich gar nicht haben und derjenige, der ihn braucht, der weiß davon nichts.... was könnte das wohl sein?"

Justus blätterte nachdenklich in der Zeitung herum. Als er auf der vorletzten Seite angelangt war, sah er etwas, was ihn auf eine Idee brachte.

"Das ist es!", murmelte er. Ein zufriedenes Grinsen legte sich über seine Gesichtszüge, denn nun wusste er, welchen Gegenstand sie zu finden hatten. Dennoch wurde ihm zugleich ein wenig unbehaglich zumute, denn ein gutes Omen war das wahrhaftig nicht.

Es dauerte etwa zwei Stunden bis Bob und Peter nahezu zeitgleich wieder in der Zentrale auf dem Schrottplatz der Firma Titus Jonas & CO eintrafen.

Justus, der bereits voller Vorfreude über seinen Triumph hinsichtlich des Rätsels auf deren Rückkehr gewartet hatte, öffnete sogleich die Tür der Zentrale und bat die beiden herein. Er beschloss aber zugleich, sie zunächst noch zappeln zu lassen.

"Bob, was hast du über Sherlock Holmes herausgefunden?"

Peter fiel Bob ins Wort, noch ehe dieser mit seinen Ergebnissen aufwarten konnte: "Was ich zu berichten habe", fing er an, "ist wichtiger."

Erst jetzt bemerkten Justus und Bob, dass Peter kalkweiß im Gesicht war.

"Was ist denn bloß los mit dir, Kollege? Ist etwas passiert?", wollte Bob wissen.

Besorgt sahen die beiden Peter an.

Dieser schluckte. "Es handelt sich um Mr Schorowski... er befindet sich zur Zeit im Krankenhaus auf der Intensivstation. Ich sprach mit Miss Mehlhorn. Es heißt, man habe den alten Mann niedergeschlagen und beinahe getötet."

9 Der Bruder des Herausforderers

"Damit hatte ich nicht gerechnet", gab Justus Jonas schockiert zu und blickte seine beiden Kollegen an.

Bob, der inzwischen ebenfalls kreidebleich geworden war, schüttelte fassungslos den Kopf.

"Das darf doch nicht wahr sein. Was machen wir jetzt, Just?"

"Natürlich gilt es herauszufinden, ob es einen Zusammenhang zwischen den ungewöhnlichen Vorkommnissen in Mr Schorowskis Haus und dem Überfall auf ihn gibt. Ich werde unverzüglich Inspektor Cotta anrufen."

Er ergriff das Telefon und wählte die Nummer der Polizei.

Es dauerte nicht lange, da hob Cotta ab und meldete sich mit reichlich genervter Stimme.

"Was ist denn nun schon wieder?"

"Ähm... Justus Jonas am Apparat."

"Oh, entschuldige Justus. Ich hatte dich für einen dieser Sherlock Holmes Fans gehalten, die mich schon den ganzen Tag belästigen. Wie kann ich dir helfen?"

"Ich wollte sie fragen, ob sie mir Auskunft über den Überfall auf einen Mr Schorowski geben können? Einen Klienten von uns."

"Also Junge. Du hast Glück. Eigentlich fällt der Fall ja gar nicht in den Zuständigkeitsbereich der Polizei von Rocky Beach. Aber ich habe eben zufällig die Ticker- News gelesen, die uns ständig von den anderen Behörden zugesandt werden. Zunächst haben wir die Aussagen von zwei weiteren Zeugen, die sich im Haus aufgehalten haben. Beide haben dem LAPD glaubhaft versichert, dass sie gehört haben, wie der alte Mann die Kellertreppe heruntergefallen sei. Dabei hat er sich beinahe das Genick gebrochen – von einer weiteren, im Hausflur anwesenden Person, wollen die Männer nichts gehört oder gesehen haben."

"Darf ich fragen, um welche Zeugen es sich dabei handelt?"

"Ein gewisser Mr Brubaker, wohnt oben links im Haus. Der andere war ein Arbeiter – Klempner oder so etwas."

"Es ist also ausgeschlossen, dass es sich hierbei um ein Verbrechen handelt?"

"Ausgeschlossen ist so etwas nie, Justus."

Cotta räusperte sich. "Mr Schorowski liegt bedauerlicherweise im Koma und kann keine Auskunft geben. Wir gehen jedoch

davon aus, dass es sich tatsächlich um einen Unfall handelte, da keine Spuren von Gewalteinwirkung zu entdecken waren und zudem nichts gestohlen wurde."

"Vielen Dank Inspektor, sie haben uns mal wieder sehr geholfen."

Justus legte auf. Peter und Bob hatten das Gespräch über den Verstärker mitangehört.

"Wir werden Mr Schorowski im Krankenhaus besuchen, sobald es ihm wieder etwas besser geht", schlug Peter vor. "Zunächst können wir sowieso nichts für ihn tun."

Bob stimmte ihm zu. "Meiner Meinung nach ist es am vernünftigsten, zunächst unseren Ruf zu verteidigen. Wir stehen unter enormen Zeitdruck. Dieses hier habe ich aus der Bibliothek mitgebracht." Er kramte in seiner Tasche und zog einen dicken Stapel Kopien hervor.

"Seht her!", sagte er. "Jetzt wissen wir mehr über unseren Kollegen Sherlock und dessen Erfinder."

Justus bäugte Bob. "Es hat fast den Anschein, als hättest du etwas herausgefunden, was uns weiterhelfen könnte?"

Bob lächelte wissend. "So ist es Freunde", gab er nicht ohne eine gehörige Portion Stolz zu verstehen.

"Na pack' schon aus!", forderte Peter ihn ungeduldig auf. "Wir haben keine Zeit zu verlieren."

"Ich kenne den Namen den wir suchen. – Ich kenne den Namen von Sherlock Holmes Bruder!"

Justus und Peter blickten sich erstaunt an, sagten aber nichts.

Bob schnappte sich den Stapel Papier und begann zu erzählen.

"Zunächst Kollegen, möchte ich euch einen kurzen Einblick in das Leben des Arthur Conan Doyle verschaffen."

"Muss das denn sein?", fragte Peter genervt.

"Ich halte es für dringend notwendig, so Justus kompromisslos, dass wir uns einen Überblick über Leben und Werk des Schriftstellers verschaffen. Der Fall scheint sich sehr genau mit dem Wirken und Leben des Sherlock Holmes zu befassen. Also müssen wir unseren Horizont diesbezüglich erweitern."

Nach seiner kurzen Rede setzte Justus sich nieder und forderte Bob auf, anzufangen.

"Also", begann dieser mit seinen Ausführungen. "Sir Arthur Conan Doyle wurde 1859 in Edinburgh/ Schottland geboren. Nach dem Medizinstudium heuerte er zunächst als Schiffsarzt

auf einem Walfänger an. Das wenige Geld, das er dort verdiente, veranlasste den jungen Mann jedoch, bald eine Praxis zu eröffnen. Er musste aber auch hier feststellen, dass ihm die Patienten ausblieben.

Als er zu schreiben begann, um sich einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen, ahnte er noch nicht, dass ihm dieser Job später Millionen einbringen sollte.

Die imaginäre Nummer 221 b der Londoner Baker Street bestimmte er zur Wohnanschrift eines Mr Sherlock Holmes, der mit scharfen Blick und analytischem Verstand die Bühne der literarischen Welt betrat und seinen Schöpfer zu einem der erfolgreichsten Schriftsteller aller Zeiten machte. Insgesamt verfasste der Autor vier Romane und sechsundfünfzig Kurzgeschichten um Sherlock Holmes und seinen Assistenten Dr. Watson, die seit 1903 immer wieder verfilmt wurden."

"Dauert 's noch lange?", stoppte Peter Bobs Redeschwall gelangweilt.

"Peter!", ermahnte Justus. "Ich kann es nicht gutheißen, dass ein professioneller Detektiv sich jeglicher Fortbildung entziehen will. Zumal wir mitten in einem materienahen Fall stecken."

Peter zog den Kopf ein.

"Zu DoYLES hundertstem Geburtstag wurden seine Bücher in rund 50 Sprachen übersetzt, in einer Auflage, die nur von der Bibel übertroffen wurde."

Der Erste Detektiv nickte anerkennend, während Peter schweigend die Augen verdrehte.

"Ich komme jetzt zum Kern der Sache", fuhr Bob fort.

"In den zahlreichen Holmesgeschichten tauchen immer wiederkehrende Charaktere auf, die den Meisterdetektiv sowohl bei dessen Arbeit unterstützen, als auch diese erschweren."

Bob macht es aber wirklich spannend, dachte auch Justus.

"Da ist zum Beispiel Inspektor Lestrade, der...", Bob grinste, "na, in etwa den Part in den Kriminalgeschichten einnimmt, wie Cotta bei uns."

Justus wollte gerade ebenfalls beginnen, seinen Kollegen zur Eile anzutreiben, als dieser unvermittelt sagte:

"Ein anderer ist Mycroft Holmes, Sherlock Holmes Bruder!"

"Mycroft", murmelte Justus. "Sein Bruder heißt also Mycroft."

"Wir hätten uns gleich denken können, dass es sich um den Bruder des fiktiven, also erfundenen Sherlock Holmes und nicht um den unseres Gegenspielers handelt", merkte Peter an.

Justus überhörte den Satz geflissentlich. Er ärgerte sich darüber, dass er nicht selbst darauf gekommen war.

"Bob, hat man dir in der Bibliothek sagen können, ob sich noch weitere Leute am heutigen Tag für das Thema Sherlock Holmes interessiert haben?"

"Ja, Justus. Die Bibliothekarin eröffnete mir, dass die Werke von Sir Arthur Conan Doyle in den vergangenen Tagen großes Interesse hervorgerufen hätten. Die Namen der Interessenten konnte sie mir jedoch nicht nennen."

"Aha", grunzte Justus, "seit einigen Tagen." Er knetete seine Unterlippe. "Unsere Konkurrenz, hinsichtlich der Lösung des Rätsels, kann es also nicht gewesen sein. Dieses stand bekanntlich erst heute Morgen in der Zeitung."

Er machte eine Pause.

"Kollegen, mich würde interessieren, wer sich außer uns noch so brennend für Sherlock Holmes interessiert."

"Lasst uns endlich mit der Lösung des Rätsels beginnen", forderte der Zweite Detektiv energisch.

"Schon gut", erwiderte Bob. "Wir suchen einen für alle zugänglichen Ort."

"Mensch, das kann ja alles Mögliche sein. Der Zeitungskiosk, das Rathaus", Peter schmunzelte. "Sogar das Bahnhofsklo."

"Ich denke wirklich nicht, dass dieser Detektiv mit einem für alle zugänglichen Ort ein öffentliches Örtchen meint", witzelte Bob.

"Wir sollten mit dem ersten Teil des Rätsels beginnen", empfahl Justus. "Im Namen meines Bruders... löse das Wortspiel."

"Meinst du es verbirgt sich ein Wortspiel in dem Namen Mycroft?"

"Ich weiß es noch nicht, Peter", gab der Erste Detektiv zu.

"Kann man den Namen denn übersetzen?"

Bob erhob sich und kramte ein stattliches Wörterbuch aus einem der Schränke. Während er darin blätterte, wurde er fündig.

"Also Croft bedeutet soviel wie kleiner Bauernhof oder winzige Ranch", las er vor. "Besonders gebräuchlich ist dieser Ausdruck in Schottland."

"In Schottland!", rief Peter. "Das ist es bestimmt! Conan Doyle kam doch aus Schottland."

"Es könnte bedeuten My Croft, also meine kleine Ranch", mutmaßte Justus.

"Damit sind wir immer noch keinen Schritt weiter", warf Peter zerknittert ein.

"Was bedeutet bloß der Zusatz für alle zugänglich?"

"Meine Ranch, deine Ranch...", murmelte Justus vor sich hin.

"Für alle zugänglich... ich hab's!"

Er frohlockte.

"Er meint unsere Ranch. Eine Ranch die uns allen gehört und die deshalb für jedermann frei zugänglich ist."

"Unsere kleine Ranch", sagte Peter fragend. "Ach, wir kommen nicht weiter."

"Peter!", rief Justus voller Enthusiasmus. "Sag das noch mal!"

"Ich... ja was denn?"

"Du sagtest unsere kleine Ranch. Fällt dir dazu nichts weiteres ein?"

"Mann Justus!", schrie Bob. "Du bist genial. – Unsere kleine Farm. Er meint "Unsere kleine Farm" – Die Fernsehserie aus den siebziger Jahren. Da müssen wir hin."

"Wohin?", fragte Peter völlig entgeistert.

"Na zu dem damaligen Drehort, Zweiter. Ich bin mir sicher, dort werden wir fündig. Kommt, wir brechen sofort auf."

"Sachte, Bob", meldete sich der Erste Detektiv zu Wort. "Wir sollten nichts überstürzen. Ich denke für heute ist es schon zu spät, in die Hollywood Hills zu den Studiogeländen zu fahren. Es wird ja gleich dunkel."

Peter zog die Gardine des Campingwagens zur Seite und spähte nach draußen. Justus hatte recht. Für heute war es zu spät.

"Was ist mit dem zweiten Teil des Rätsels?", fragte er. "Das schaffen wir auch noch."

"Das wird nicht mehr nötig sein, Peter", entgegnete Justus in seiner gewohnt allwissenden und überheblichen Art.

Bob und Peter rümpften ihre Nasen. Wenn es irgendetwas gab, was sie richtig wurmte, so war es Justus einzigartige Fähigkeit wesentliche Dinge so lange für sich zu behalten, bis er, und nur er, es für richtig hielt, diese preiszugeben.

"Und warum nicht, wenn ich fragen darf? Schließlich haben wir heute genug Zeit noch weiter daran herumzutüfte... ."

Justus schnitt ihm das Wort ab: "Weil ich weiß, um welchen Gegenstand es sich bei dem gesuchten handelt."

"Ach, und wie hast du das rausgekriegt, Superhirn?"

Der Erste Detektiv holte tief Luft um seine folgende Aussage zu untermauern.

"Intuition, Kombinationsgabe, Logik,..."

"Es ist gut Justus. Lass' die Katze aus dem Sack!", ermahnte Bob.

Justus liebte es, seine Kollegen auf die Folter zu spannen. Er kostete seinen Triumph wie gewohnt bis ins letzte Detail aus.

"Ich hoffe nur", sagte er mit wichtigem Gesicht, "dass der unwissende Benutzer des gesuchten Behältnisses nichts dagegen hat, wenn wir mal kurz reinschauen."

"Den Besitzer kennst du auch?", fragte Peter überrascht.

"Selbstverständlich Kollegen. – Es ist ein Toter!"

10 Das Portal

Peter lenkte den MG über den Highway in Richtung Hollywood. Es war zwar noch früh am Morgen, die Sonne hatte sich jedoch bereits am Himmel platziert und sich die Oberhand über den allnächtlichen Dunst erkämpft, der sich in der Nacht vom Pazifik her über das Land schob.

Obwohl schon sehr viele Autos unterwegs waren, entstand kein Gedränge auf dem sieben Fahrspuren breiten Highway.

Die drei Detektive passierten die Wolkenkratzer von Los Angeles Downtown, dem Geschäftsviertel der Millionenstadt, und bogen dann auf einen anderen Highway ab, der sein Ziel in den Hollywood Hills fand.

"Was denkst du Peter, wann wir in etwa da sind?", erkundigte sich Bob mit ungeduldiger Mine.

"In ca. zwanzig Minuten werden wir die Studios erreicht haben."

"Zum Glück konnte dein Vater für uns herausbekommen, auf welchem Gelände man die Serie damals abgedreht hat."

"Mach doch mal das Radio an", bat Justus.

Peter knipste den Schalter ein und betätigte den automatischen Sendersuchlauf. Nach einer Weile des Rauschens bekam er eine Talkshow zum Thema Mülltrennung herein.

"Dreh' mal weiter. Das ist nun wirklich nicht das, was mich momentan interessiert."

Peter gehorchte. Die Geräusche aus dem Radio glichen denen von Onkel Titus' Schleifmaschine auf dem Schrottplatz.

..... *sind im Großraum Los Angeles erneut falsche 50 \$- Noten*

..... Justus legte den Zeigefinger auf die Lippen: "Ruhig!", befahl er. "Das könnte interessant sein."

Die Radiostimme tönte weiter: " ... *aufgetaucht. Bis jetzt tappt die Polizei völlig im Dunkeln was die Herkunft der falschen Scheine anbelangt. Inspektor Hawkins, vom Los Angeles Police Department gab am heutigen Tag bekannt, dass auf sachdienliche Hinweise, die zur Ergreifung der Täter führen, eine Belohnung in Höhe von 5000 \$ ausgesetzt wurden.*"

"Respekt", gab Peter anerkennend zu verstehen. "Wie schade, dass wir unsere Zeit mit albernem Rätseln verschwenden müssen, anstatt das Große Geld zu machen."

"Das haben wir alles diesem Sherlock zu verdanken!", ergänzte der Dritte Detektiv wütend.

Justus schaltete das Radio wieder aus.

"Diesmal geht es um unsere Ehre, Kollegen", belehrte er. "Wir können es uns einfach nicht leisten, zu versagen. – Außerdem", er machte eine kurze Besinnlichkeitspause, "hat doch so ein Ermittlungsduell auch seine Reize."

Peter blickte Justus genervt an, sagte aber nichts. Der Erste Detektiv wusste nur zu gut, was sein Kollege in diesem Moment dachte.

"Meinst du nicht, Justus, es wäre an der Zeit uns zu erklären, was es mit dem zweiten Rätsel auf sich hat", forderte Bob unmissverständlich.

"Genau!", schloss Peter sich an. "Ich habe nämlich eigentlich gar keine Lust in den Habseligkeiten von irgendwelchen Toten herumzuwühlen!"

"Peter", antwortete Justus gelassen. "Es handelt sich nicht um die Besitztümer eines Toten, es geht um etwas anderes."

"Und um was, wenn ich fragen darf?"

"Um seinen Sarg", sagte Justus trocken.

"Sag' das noch mal, Just", schluckte der zweite Detektiv. "Du glaubst doch wohl nicht im Ernst, dass ich schon wieder einen Verstorbenen ausgrabe. Die Sache mit dem Feuerteufel hat mir gereicht! Und überhaupt", fuhr er fort, "wieso Sarg?"

"Mir kam die Erleuchtung, als ich in der Zeitung blätterte. Auf der vorletzten Seite sind bei uns die Todesanzeigen abgedruckt. Als ich diese sah, wurde mir klar, dass es sich dabei eigentlich nur um eine Totenkiste handeln kann."

Bob und Peter sahen sich ungläubig an.

"Überlegt doch mal Kollegen. Benutzt euren Verstand. Es ist doch ganz eindeutig."

Bob nickte. "Du hast recht. Ein Sarg ist ein Gegenstand, dessen Erbauer nicht braucht."

"Ja", ergänzte Peter, "und der Käufer will ihn nicht, denn wer will schon einen Sarg kaufen? So etwas ist meistens mit dem Abschied von einer geliebten Person verbunden."

"Exakt", bestätigte der Erste Detektiv zufrieden. "Und derjenige der ihn braucht, nämlich die Leiche, die weiß nichts davon."

"Eigentlich ganz einfach, wenn man's weiß."

"Und wir sollen in einen Sarg schauen?", fragte Peter ungläubig.

"Das weiß ich noch nicht Kollege", erwiderte Justus. "Ich denke, wenn wir das Gelände erreicht haben, werden wir schon einen entsprechenden Hinweis bekommen."

Während Justus diese Worte aussprach, verließen sie den Highway. Peter lenkte den Wagen über eine schmale, steil ansteigende Straße dem Ziel, den Andromeda Studios entgegen. Nach ca. 10 Minuten standen die drei Detektive vor einem großen schmiedeeisernen Tor, über dessen Portal ein großes Schild mit dem Namen der Studios prangte.

Peter parkte den MG und die drei stiegen aus.

"Hmm", seufzte Justus. "Sieht ganz so aus, als hätten die heute geschlossen."

"So ein Mist! Und was jetzt?", fluchte Bob. Er konnte die Enttäuschung über das abgeschlossene Tor nicht verbergen.

"Klingel doch mal", wandte sich Peter an Justus.

Neben dem kleinen Pförtnerhäuschen war tatsächlich ein kleiner Klingelknopf angebracht, den der Erste Detektiv sogleich betätigte.

Als sich nach dem dritten Läuten immer noch nichts regte, gestand der Erste Detektiv:

"Ich hätte damit rechnen müssen. Die Andromeda- Studios sind schließlich nicht für den Besucherverkehr bestimmt."

"Vielleicht versuchen wir es mal bei den Universal Studios", höhnte Peter. Er spielte dabei auf einen der größten Freizeitparks in der Nähe von L.A. an, der täglich geöffnet hatte und als große Touristenattraktion bekannt war.

"Lasst uns doch mal hier am Zaun entlanggehen", schlug Bob vor. "Vielleicht finden wir ja eine Lücke und können heimlich auf das Gelände."

"Gute Idee."

Die drei Fragezeichen begannen damit, den Zaun, welcher das Gelände einfriedete systematisch abzusuchen. Es handelte sich dabei um einen ca. 3 m hohen Maschendrahtzaun, in dessen oberem Drittel dicker Stacheldraht mit eingeflochten war, um ungebetenen Besuchern das Überklettern unmöglich zu machen. Es dauerte etwa eine halbe Stunde bis die drei Jungen wieder an ihrem Ausgangspunkt vor dem Tor angelangt waren. Etwas enttäuscht mussten sie feststellen, dass der Zaun keine Löcher oder andere Schwachstellen aufwies, die geeignet gewesen wären, das Grundstück zu betreten.

"Wenn wir weiterkommen wollen, fürchte ich, dass wir über das Portal klettern müssen", stellte Peter ernüchternd fest.

Er konnte sich ein leichtes Schmunzeln dennoch nicht verkneifen, denn er wusste genau wie sehr Justus diese Prozedur verabscheute.

"Du kannst dir deine Häme ersparen, Peter", kommentierte dieser die neckischen Seitenblicke seines Freundes.

"Derlei Leibesübungen zählen zwar durchaus nicht zu meinen Lieblingsbeschäftigungen, stellen aber auch keine unlösbare Aufgabe für mich dar."

"Das heißt du willst tatsächlich klettern?"

Bob schaute verwundert drein. Schließlich waren er und seine Freunde schon des öfteren in prekäre Situationen geraten, weil der Erste Detektiv bei solchen Aktionen gelegentlich etwas ungeschickt agierte.

"Was sonst?" Justus zuckte mit den Schultern und nickte bestätigend. "Wenn alle anderen Möglichkeiten ausscheiden, ist das was übrig bleibt, die einzig sinnvolle Alternative."

"Den Spruch habe ich doch schon in anderem Zusammenhang gehört", bemerkte Bob. "Los Peter, mach du den Anfang, bevor unser Dickerchen es sich wieder anders überlegt."

"Moment", warf dieser warnend ein. "Was ist, wenn wir erwischt werden? Unser Vorhaben, ist möglicherweise ein Einbruch, mindestens jedoch ein vollendeter Hausfriedensbruch. Das ist eine Straftat, die in Kalifornien eine harte Strafe nach sich zieht."

"Außergewöhnliche Umstände erfordern außergewöhnliche Maßnahmen", philosophierte Justus.

"Na los, Peter. Wie müssen auf das Gelände, um das Geheimnis zu lüften. Oder willst du, dass uns jemand zuvorkommt?"

"Natürlich nicht. Aber genauso wenig möchte ich den Rest meiner Tage im Kittchen verbringen!"

Justus sah seinen Kollegen eindringlich an.

Peter erkannte, dass es in der Tat keine andere Möglichkeit gab, der Rätsellösung näher zu kommen und machte sich daran, das schmiedeeiserne Tor zu ersteigen.

Geschickt setzte der sportliche Junge seinen rechten Fuß auf eine der Querverstrebungen und zog seinen Körper, die Gitterstäbe fest mit den Händen umklammernd, nach oben.

Es dauerte nicht lange, da hatte er die obere Kante des Tores erreicht.

Nur nicht abrutschen, dachte er. Das Tor hatte an seinem oberen Ende zahlreiche große und scharfe Eisenspitzen, die in den Himmel emporragten. Der Verlust des Gleichgewichtes würde mit Sicherheit schwere Verletzungen zur Folge haben.

Peter wurde bewusst, dass sie sich auf ein gefährliches Unterfangen eingelassen hatten.

"Seid bloß vorsichtig ihr zwei", warnte er, während er die Spitzen gewohnt sicher überstieg. "Die Dinger sind ganz schön spitz."

Der Abstieg auf der anderen Seite war erst recht kein Problem mehr für den Zweiten Detektiv. Den letzten, ihm noch fehlenden Meter ließ er sich fallen und landete elegant auf dem Boden des Firmengeländes.

"Jetzt du, Bob", forderte Justus.

Bob Andrews tat es seinem Freund gleich und kletterte am Tor hinauf. Er war etwas unsicherer in seinen Bewegungen und es dauerte länger als bei Peter bis Bob die gefährlichen Spitzen passiert hatte. Schließlich ließ auch er sich auf der anderen Seite sicher hinabgleiten und befreite seine Hände von Dreck und Staub.

Justus blickte respektvoll am Tor hinauf. Ihm war klar, dass es nun an ihm war, seinen Freunden zu folgen. Die spitzen Eisen kamen ihm vor wie scharfe Reißzähne, die nur darauf warteten, ihn zu zerreißen, wenn er versuchte sie zu übersteigen.

Er schluckte, konnte jedoch, nachdem er so dick aufgetragen hatte keinen Rückzieher mehr machen.

Also hielt er sich mit beiden Händen an den Eisenstangen fest, überzeugte sich eigenhändig von deren Stabilität und fing ebenfalls an, hinaufzuklettern.

Als er etwa zwei Drittel der Distanz bis zur Oberkante überwunden hatte, brauchte er eine Verschnaufpause.

"Ich werde doch abnehmen müssen", prustete er.

Peter und Bob verzichteten diesmal darauf, sich über den Ersten Detektiv lustig zu machen. Beide hatten längst gemerkt, dass ihr beliebter Anführer arge Probleme mit der Besteigung des Portals hatte. Ein einziger Fehler seinerseits, konnte fatale Folgen haben.

Justus schwitzte. Schweißperlen rannen ihm ins Gesicht und brannten in seinen Augen. Er konnte sie nicht abwischen, da er beide Hände benötigte, um sich an den Stäben festzuhalten.

"Nicht aufgeben!", rief Peter ihm zu. "Nur weiter, du machst das gut und hast es gleich geschafft."

Durch diese Aussage ermutigt zog sich Justus mit zwei kräftigen Zügen weiter nach oben und erreichte die Eisenspitzen.

Jetzt nur nicht schlappmachen, Justus Jonas, feuerte er sich selbst an. Er suchte sich mit dem linken Fuß einen einigermaßen sicheren Halt auf einer Querverstrebung und hob das rechte Bein über die Eisenspitzen. Dabei hielt er sich mit beiden Händen verkrampft an der Torkante fest.

Das kalte Metall einer der Spitzen kitzelte an seinem Bauch und abermals schimpfte er sich einen Narren, dass er sich auf eine so gefährliche Kletterpartie eingelassen hatte.

Sicherlich, dachte er, hätte es doch einen anderen Zugang zum Gelände gegeben. – Hätte, wenn, aber..., jetzt das linke Bein.

In diesem Moment passierte es. Eine kleine Unachtsamkeit brachte den Ersten Detektiv für einen kurzen Augenblick aus dem Gleichgewicht. Justus schweißgebadete rechte Hand rutschte von der Oberkante ab. Verzweifelt versuchte er mit den Füßen zwischen den Gitterstäben Halt zu finden, doch es gelang ihm nicht.

Mit einem Schrei auf den Lippen und in Erwartung der furchtbaren Schmerzen, welche ihn sicherlich gleich durchbohren, würden stürzte er in die Tiefe.

Peter und Bob stockte der Atem. Panisch reckten sie Justus die Hände entgegen als ob sie ihn abstützen wollten, doch er war viel zu hoch über ihren Köpfen, als dass sie ihm hätten helfen können.

Mit einem lauten Ratsch wurde sein Fall unterbrochen. Justus hatte Glück im Unglück. Ein pfeilspitzer Torpfahl durchbohrte den Stoff seiner Windjacke und riss diese am Rücken auf. Da er die gefährlichen Pfeiler bereits mit einem Großteil seines Körpers überwunden hatte, blieben ihm schwerwiegende Verletzungen erspart.

Peter und Bob blickten voller Entsetzen zu Justus hinauf, der nun wie ein Fisch am Haken, mit seiner Jacke oben am Torpfosten hing. Hinzu kam, dass er sich bei seinem Sturz so unglücklich gedreht hatte, dass er mit dem Oberarm genau

zwischen zwei Eisenpfosten stecken geblieben war, und sich nicht mehr rühren konnte.

"Just, bist du in Ordnung?", erkundigte sich Peter. Die Besorgnis stand ihm buchstäblich ins Gesicht geschrieben.

Justus stöhnte. Dabei zappelte er an dem Torpfosten und konnte sich offensichtlich nicht aus eigener Kraft befreien.

"Ich komme nicht los, mein Arm tut höllisch weh, aber ansonsten ist mir nichts passiert", röchelte Justus angestrengt.

"Dreh' dich erst einmal mit dem Gesicht zum Tor", riet Peter.

"Anschließend versuchst du deinen eingezwängten Arm zwischen den Pfosten hindurchzuziehen."

Justus gab sich alle Mühe, Peters Ratschlag Folge zu leisten. Die Tatsache aber, dass er noch immer mit seiner Jacke an der Spitze fest hing, vereitelte sein Vorhaben bereits im Ansatz.

"Es hat keinen Zweck!", rief er verzweifelt. "Ich komme nicht los."

Er wand sich wie ein Aal auf dem Trockenen. Plötzlich erstarrte sein Blick.

Hektisch rief er: "Los, lasst euch was einfallen, wie ich hier schleunigst runterkomme!"

Dabei wirbelte er aufgeregt mit seinem noch freien Arm in der Luft herum.

"Was ist los?", erkundigte sich Peter aufgeregt. "Warum hast du es auf einmal so eilig? Ich halte es für besser, wenn wir gut überlegen, wie wir weiter vorge..."

"Peter!", fuhr Justus dazwischen. "Wenn du wirklich nicht in den Knast willst, dann mach' schnell! - Da hinten kommt ein Auto die Auffahrt hochgefahren!"

11 In Deckung

Peter reagierte sofort. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren sprang er am Tor empor und hangelte sich hoch. Justus hatte recht. Wenn sie in einer solch eindeutigen Situation entdeckt würden, drohte zumindest eine saftige Geld-, vielleicht sogar eine Gefängnisstrafe. Am wichtigsten aber war es, trotz der gebotenen Eile einen klaren Kopf zu bewahren.

"Was hast du vor, Peter?", fragte Bob völlig irritiert.

"Wir müssen Zeit gewinnen!", ächzte dieser, während er die Torspitzen zum zweiten Mal überstieg. "Ich versuche, das Auto aufzuhalten."

Mit diesen Worten landete der Zweite Detektiv auf der anderen Seite und sprintete Richtung herannahendem Auto davon.

Jetzt war Bob an der Reihe zu Handeln.

"Just, du musst dich befreien."

"Wenn ich nur wüsste wie."

"Ich komme zu dir hinauf und schneide dich mit meinem Taschenmesser los."

Justus wollte protestieren, musste sich jedoch selbst schnell eingestehen, dass es keine andere Alternative gab.

"Also gut, Bob. Beeil dich! Die Jacke ist eh hin."

"Deine Sorgen möchte ich haben." Bob machte sich an den Aufstieg. Er hatte dabei weniger Mühe als beim ersten Mal. Als er Justus erreichte, packte er diesen am Kragen und drehte ihn leicht zur Seite, um ihm zu ermöglichen den eingezwängten Arm zwischen den Stäben hindurchzuziehen.

"Das klappt ganz gut", stieß Justus etwas gequält hervor. "Siehst du das Auto noch?"

Bob lugte über die Spitzen hinweg.

"Soweit ich erkennen kann, hat es angehalten. Dennoch müssen wir uns beeilen, wer weiß wie lange Peter den Fahrer beschäftigen kann."

Als Justus seinen linken Arm aus der Umklammerung befreit hatte, zog Bob sein Taschenmesser.

"Schneid bloß nicht zu tief, Dritter", mahnte Justus ängstlich.

"Manchmal wäre es gar nicht schlecht, von dir die eine oder andere Scheibe abzuschneiden."

"Ich habe nur auf die blöden Kommentare gewartet."

"Halt still, ich schneide jetzt in den Jackenstoff. Festhalten!"

Justus hielt sich mit aller Kraft an den Stangen fest. Seine Füße hatte er auf eine Querverstrebung gestellt, um mehr Halt zu bekommen.

Mit einem kurzen Schnitt befreite der Dritte Detektiv seinen festhängenden Freund. Dieser klammerte sich mit Leibeskräften am Gestänge fest und ließ sich dann langsam herunterrutschen. Ohne weitere Zwischenfälle stiegen sie auf der Studioseite herunter.

"Runter ist immer einfacher als hinauf", stellte Justus zufrieden fest.

"Keine Sekunde zu früh", bemerkte Bob. "Das Auto ist wieder angefahren."

"Los, Bob. Wir schlagen uns in die Büsche da. Der Fahrer darf uns auf gar keinen Fall sehen."

Bob und Justus sprangen in eine Hecke, die dicht an dem Begrenzungszaun des Grundstückes angepflanzt worden war. Von dort konnten sie den Eingang recht gut beobachten, ohne selbst große Gefahr zu laufen, entdeckt zu werden. Der Wagen rollte heran und blieb unmittelbar vor dem Tor stehen. Beide Türen gingen auf und zwei ihnen bekannte Personen stiegen aus.

"Das ist ja Inspektor Cotta", flüsterte Bob überrascht.

Justus legte den Zeigefinger auf die Lippen.

"Das sehe ich selbst", flüsterte er. "Verhalte dich bloß ruhig. Wer weiß, was Peter ihm erzählt hat."

"Du hast recht. Schließlich haben wir soeben einen vollendeten Einbruch verübt."

"Richtig. Cotta ist in erster Linie Polizist. Freundschaft hin oder her, wenn er uns hier erwischt, bringen wir ihn und uns in Schwierigkeiten."

Cotta und Peter traten näher an das verschlossene Gittertor heran. Jetzt waren sie so nahe, dass Bob und Justus verstehen konnten was gesprochen wurde.

"Und du weißt nicht, warum man euch hierher gelockt hat?", fragte der Inspektor.

"Nun, es geht um diesen Sherlock Holmes. Sie haben ja vielleicht von seiner Herausforderung uns gegenüber in der Zeitung gelesen", antwortete Peter. "Ich denke Justus und Bob werden jeden Moment auch hier eintreffen. Sie hatten noch etwas anderes zu erledigen."

Justus grinste im Versteck. Er zwinkerte Bob zu und lobte gedanklich Peters Abgeklärtheit. Zudem war er sich sicher, dass der Zweite Detektiv sie bereits im Gebüsch entdeckt hatte, da dieser, kurz nachdem er ausgestiegen war, konzentriert, aber dennoch unauffällig die umliegenden Büsche abgesucht hatte. Justus war froh, dass Cotta dies nicht getan hatte.

"Nun bin ich aber sehr gespannt, was sie hierher führt, Mr Cotta?", hörten die beiden Peter fragen. "Es ist doch bestimmt kein Zufall, dass ich sie gerade hier treffe."

"Nun, die Frage ist leicht beantwortet: Auch hier haben wir, das heißt ich, einen Hinweis von diesem Mr Holmes bekommen. Auf den Punkt gebracht bekam ich ein Schreiben in welchem angekündigt wurde, dass am heutigen Vormittag auf das Gelände der Andromeda Studios eingebrochen werden soll. Natürlich waren wieder keine Hinweise darauf enthalten, wie dieser Super- Detektiv auf diese Idee gekommen ist."

"Das kann ich ihnen sagen, Inspektor", entgegnete Peter wissend. "Dieser Pseudo- Detektiv hat uns selbst herbestellt und uns indirekt angewiesen, das Gelände zu betreten. Als ich hier ankam stellte ich fest, dass das Tor fest verschlossen ist."

"Soll das etwa heißen, dass Holmes euch dazu verleiten wollte, hier widerrechtlich einzudringen?", mutmaßte Cotta.

"Genau!", bestätigte Peter. "Er stellte uns ein Rätsel und ging fest davon aus, dass wir das Gelände betreten würden, um dieses zu lösen. Dann verständigte er die Polizei, die uns, wie er hoffte, wegen Einbruchs festnehmen würde."

"Und somit hätte er den kleinen, von ihm initiierten Wettstreit gewonnen und euch vor der Öffentlichkeit bloßgestellt."

"Korrekt!", nickte Peter.

"Aber was soll der ganze Blödsinn? Ich erkenne keine klare Linie in Holmes' Verhalten."

"Das genau ist der springende Punkt. Niemand scheint so recht zu wissen, wer dieser Kerl ist und was er in Rocky Beach vor hat."

Bobs rechtes Bein war unterdessen eingeschlafen. Er hatte sich eine, für ihn äußerst unbequeme Sitzposition im Gestrüpp ausgesucht, vermied es aber, sich zu bewegen, damit man ihn nicht hört. Inzwischen konnte er es jedoch kaum noch aushalten und musste seine Sitzlage verändern. Das Rascheln des Laubes machte, wie er fand, ein Heidenspektakel. Justus presste seine

Lippen zusammen und durchbohrte ihn mit einem wütenden Blick.

Der Inspektor sah sich um, offenbar hatte er etwas gehört. Langsam schritt er auf die Stelle des Zaunes zu, hinter dem die Detektive im Gebüsch kauerten.

"Und wie geht es jetzt weiter?", fragte Peter, um den Polizisten abzulenken.

"Was meinst du?", wirbelte Cotta herum.

Peter scharrte mit den Füßen im Sand. "Na ja", stammelte er etwas verlegen. "Ich meine, wie sollen wir die Identität von Sherlock Holmes herausbekommen, wenn dieses Tor uns den Weg zur Lösung des Rätsels versperrt?"

Cotta sah Peter fragend an. Dann schüttelt er den Kopf. "Darüber zerbrecht euch mal eure eigenen Köpfe. Ich habe genug Probleme."

Während er diese Worte aussprach näherte er sich mehr und mehr dem Zaun und war Bob und Justus schon bedrohlich nahe gekommen. Gleich würde er sie mit Sicherheit entdecken.

"Äh, Mr Cotta!?"

"Was ist denn Peter. Warum bist du plötzlich so nervös?", fragte der Inspektor verwundert.

"Ähm....." Peter, der genau wusste das Cotta seinen Freunden im Gebüsch schon viel zu nahe gekommen war, überlegte fieberhaft. Ein Wunder, dachte er, dass er sie noch nicht bemerkt hat. "Gibt es schon Neuigkeiten über den Gesundheitszustand von Mr Schorowski?" Peter war froh, in der Kürze der Zeit überhaupt eine einigermaßen schlüssige Frage zu stellen. Augenscheinlich gab es Neuigkeiten, denn Cotta drehte sich um, um Peter besser berichten zu können.

"Daran hatte ich gar nicht gedacht, Junge. Natürlich gibt es Neuigkeiten. Mr Schorowski ist am heutigen Morgen aus dem Koma erwacht, war aber zunächst noch nicht ansprechbar."

"Das ist ja erfreulich." Peter atmete erleichtert auf, nicht nur aufgrund der guten Nachricht bezüglich des alten Mannes.

Cotta schien es plötzlich sehr eilig zu haben. Er sah auf seine Armbanduhr und sagte: "Ich will mal sehen, ob sie mich schon mit Mr Schorowski reden lassen. Vielleicht ist ja doch mehr an der Geschichte dran als wir wissen. Allmählich fange ich an, mich für diesen Fall zu interessieren."

"Bitte informieren sie uns, Mr Cotta, wenn es Neuigkeiten gibt."

"Mal sehen, Peter." Er stieg in seinen Wagen. "Und macht mir keine Dummheiten. Ich denke, du weißt worauf ich hinaus will."
"Natürlich! Man muss sich auch mit Niederlagen zufrieden geben, Inspektor!"

Während Cotta den Wagen startete, sah er Peter eindringlich an. Dann umspielte ein leises Lächeln die Mundwinkel des Polizisten. Er wusste nur zu genau, dass die drei sich nicht so leicht geschlagen gaben. Dann fuhr er großlos davon.

12 Der Tote Briefkasten

"Das wurde auch allerhöchste Zeit. Lange hätte ich diese unbequeme Haltung nicht mehr ausgehalten", maulte Bob.

Die beiden Detektive erhoben sich aus ihrem sporadischen Versteck und streckten ihre vom langen Sitzen steif gewordenen Glieder.

"Das war eine meisterhafte Leistung, Peter", lobte Justus. "Du hast genau richtig reagiert. Cotta hätte uns mit Sicherheit den Kopf gewaschen, wenn er uns auf dem Gelände erwischte hätte."

"Alles klar mit dir, Justus?", erkundigte sich Peter besorgt und betrachtete die zerrissene Jacke "Bist du verletzt?"

"Nein, zum Glück ist alles gut gegangen. Bob hat mich gerade noch rechtzeitig mit seinem Taschenmesser aus dieser misslichen Lage befreit. Daher die Risse in meiner Jacke."

"Ich habe ihn sozusagen vom Haken genommen."

Ein genervter Seitenblick des Ersten Detektivs machte Bob deutlich, dass Justus Schwelle des Humors bereits überschritten war. Also nahm er sich vor, besser den Mund zu halten.

"Ich denke, es ist an der Zeit unser Ziel weiter zu verfolgen", schlug Justus vor.

"Hältst du das denn noch für nötig, Erster?", erkundigte sich der Dritte Detektiv.

Justus kratzte sich am Kinn. "Ich denke, dass Holmes tatsächlich eine Nachricht für uns auf dem Gelände hinterlassen hat. Er konnte schließlich nicht wissen, ob wir von der Polizei erwischte werden."

"Stimmt. So bleibt die Sache also spannend", meinte Bob stirnrunzelnd.

Peter fackelte diesmal nicht lange und machte sich sogleich daran, das Tor ein drittes mal zu übersteigen. Als er sicher auf der gegenüberliegenden Seite angelangt war, blickten die drei sich zunächst um.

"Los", kommandierte Justus. "Erst einmal weg vom Eingang, bevor uns noch einmal jemand überrascht."

Bob und Peter folgten dem Ersten Detektiv wortlos eine schmale Straße entlang, die ins Innere des mit zahlreichen großen Hallen bebauten Studiogeländes zu führen schien.

"Ganz schön runtergekommen hier", stellte Peter erstaunt fest.

"Sieht aus, als sei hier schon seit Jahren niemand mehr gewesen."

"Das ist gut möglich", bemerkte Justus. "Ich für meinen Teil kenne jedenfalls keine neueren Produktionen der Andromeda-Studios."

"Könntest du dir vielleicht mal Gedanken darüber machen, wo wir hin müssen, Erster?", forderte Peter seinen Freund forsch auf.

"Woher soll ich das wissen?", entgegnete dieser leicht gereizt. "Wahrscheinlich wird es das Beste sein, wenn wir das Gelände solange begehen, bis wir auf einen Hinweis stoßen. So groß ist es ja nicht."

So machten sie sich auf den Weg, von dem sie annahmen, dass er zum Zentrum des zum größten Teil verfallenen Studiogeländes führen würde. Während sie liefen, fing der Wind sich in den alten Hallen, deren Türen zum Teil lose in ihren Angeln quietschten. Dabei verursachte er ein klagendes und heulendes Geräusch.

"Seht ihr die große Halle da vorne?", fragte Justus und deutete auf eine riesige Metallkuppel, die vor ihnen in den Himmel ragte.

"Ganz schön gewaltig", erkannte auch Bob.

"Da klebt ein hellgelber Zettel an der Tür", entdeckte Justus erfreut. "Ich bin mir ziemlich sicher, dass dies der Hinweis ist, nach dem wir suchen."

"Das ist wieder einmal typisch Justus", meckerte Bob. "Könntest du uns vielleicht kurz mitteilen, woher du diese Vermutung nimmst? Wir sind noch viel zu weit entfernt, als dass man lesen könnte, was drauf steht."

"Der Zettel erscheint mir zu neu und zu sauber, als dass er schon seit längerer Zeit hier kleben könnte. Er passt eben nicht ins Gesamtbild. Ich bin mir sicher, es steht etwas drauf."

Die drei Detektive näherten sich der größten, der auf dem Gelände errichteten Hallen, die seinerzeit dazu gebaut worden war ein riesiges Filmstudio zu beherbergen. Peter schätzte die Gesamtzahl der Hallen, die allesamt aus Metall waren und quer auf dem Gelände verteilt standen, auf etwa zwanzig. Alle waren aus einer Art starkem Wellblech gefertigt, an welchem der nagende Zahn der Zeit in den meisten Fällen schon deutliche Spuren hinterlassen hatte.

Als sie den großen Kuppelbau erreichten, sahen sie sich den mit Klebeband an der Tür

befestigten Zettel genauer an.

Auf ihm war mit dicken schwarzen Filzstiftstrichen die Zahl 221 und der Buchstabe B aufgeschrieben.

Justus verzog die Mundwinkel. "Das ist nicht besonders einfallsreich von unserem Herausforderer", stellte er betrübt fest. "Ich hatte ein wenig mehr Raffinesse von einem wirklich Großen seiner Zunft erwartet."

Bevor der Erste Detektiv mit seinen berüchtigten Erklärungsreden aufwarten konnte, ergriff Bob das Wort: "221 b ist, wie ihr euch erinnern werdet, die Hausnummer auf der Baker Street in London, an welcher Sherlock Holmes zu Hause ist."

"Richtig, Bob. Das bedeutet, dass wir hier sprichwörtlich an der richtigen Adresse sind."

Peter kam noch einmal auf Justus zuvor getätigte Äußerung zu sprechen: "Wie meinst du das, Just, du hättest mehr Raffinesse erwartet? Ich für meinen Teil denke, dass wir gerade genug Probleme damit haben, dieser Spur zu folgen."

"Findest du, Zweiter? Entgegnete der Erste Detektiv gelangweilt. "Wenn ich mir die uns gestellten Rätsel noch einmal vor Augen führe, komme ich zu dem Schluss, dass sie nicht auf einem besonders hohen Niveau angesiedelt sind."

"Willst du damit etwa sagen, dass die Rätsel leicht waren?"

"Ich will damit sagen, dass Holmes sich keine besondere Mühe mit ihnen gegeben hat." Er hob die Schultern. „Ich bin sehr gespannt, was uns da drinnen erwartet."

"Justus will damit sagen, dass wir nicht so objektiv an die Rätsel herangegangen sind wie sonst", erklärte Bob. "Wir hatten die ganze Zeit über Angst, zu versagen und uns zu blamieren. So kommen uns die eigentlich recht simpel aufgebauten Rätsel schwieriger vor, als sie tatsächlich sind."

"Trefflich formuliert, Bob", lobte Justus. "Wir sollten jetzt nicht noch mehr Zeit verlieren." Der Erste Detektiv schob die massive Metalltür zur Seite, um ins Innere der Halle zu gelangen. Drinnen war es zunächst stockfinster.

"Elektrisches Licht werden wir hier wohl nicht vorfinden", vermutete Peter bedauernd.

Ein paar wenige undichte Stellen im Dach sorgten dafür, dass einige Sonnenstrahlen hineingelangen und dazu beitrugen, dass die drei Detektive sich nicht in absoluter Dunkelheit befanden. Es dauerte aber dennoch eine Weile, bis sich die Augen der Jungen an die Finsternis gewöhnt hatten.

"Kannst du etwas erkennen, Zweiter?", wollte Justus wissen.

"Nicht viel. Nur das hier eine Menge Gerümpel herumsteht."

"Onkel Titus hätte sicherlich seine wahre Freude daran."

Die beiden hatten recht. Sie befanden sich inmitten einer Vielzahl von alten Bühnen- und Filmrequisiten, die kreuz und quer auf dem Boden der Halle verteilt lagen und für ein heilloses Durcheinander sorgten.

"Sogar eine alte Kutsche haben die hier", erkannte Peter fasziniert. "Ganz in schwarz und völlig verkleidet. Ich wäre fast davor gelaufen."

"Sieht ganz so aus, als hätte man hier früher einen Wildwest Film gedreht und nach Abschluss der Dreharbeiten alles stehen und liegen gelassen." Bob hob einen alten staubigen Cowboyhut vom Boden auf. Als er ihn aufprobierte schüttelte Justus den Kopf.

"Ich würde das lieber nicht tun, Bob", riet er seinem Freund.

"Was hast du nun schon wieder zu meckern?"

"Man weiß nie, was sich so alles in einem alten und schmutzigen Hut verkrochen hat, Kollege. Ich muss wohl nicht erst betonen, dass in dieser Gegend häufig Taranteln und andere achtbeinige Zeitgenossen ihr Unwesen treiben? Von den Schlangen will ich gar nicht reden.

So schnell Bob den Hut auf seinen Kopf gesetzt hatte, so schnell lag dieser auch wieder auf dem staubigen Boden. Peter grinste während der Dritte Detektiv sich durch die Haare strich um festzustellen, dass er keinen ungebetenen Gast auf dem Kopf hatte.

Justus tastete sich weiter vorwärts in die Dunkelheit hinein und seine Kollegen folgten ihm. Sie passierten ein paar Holzbauten, die im Film einmal die Kulisse eines Westernstädtchens dargestellt hatten.

Die Halle war groß genug, um einer kompletten Westernstadt Platz zu gewähren. Nacheinander kamen sie am Saloon, am Büchsenmacher und am Büro des Sheriffs vorbei. So jedenfalls

verkündeten es die Schilder, die über den Eingangstüren angebracht waren.

"Mann, so klein sind die Häuser bei einer Filmkulisse?", stellte Bob verwundert fest.

"Mein Vater hat mir einmal gesagt, dass die Bauten in solchen Filmen bewusst klein gehalten wurden, damit die Hauptdarsteller, die ja oft gefährliche Revolvermänner verkörpern sollten, besonders groß und kräftig erscheinen", erklärte Peter.

"Das würde auch diese fast schon winzigen Türen erklären", fügte Justus hinzu. "In solch einem Rahmen wirkt selbst ein nur 1,70 m großer Schauspieler noch groß und breit wie ein Hüne. Eine perfekte Illusion und zudem kosten- und materialsparend."

"Seht mal da hinten!", unterbrach Bob. Der dritte Detektiv wies mit seiner Hand auf ein Gebäude am Ende der Kulissenstraße. "Könnt ihr entziffern, was auf dem hölzernen Schild am Eingang steht?"

Peter ging noch einen Schritt vor und verengte seine Augen zu Schlitzern. Undertaker, las er vor.

Justus nickte. "So etwas hatte ich bereits vermutet. Los Kollegen! Um einen Sarg ausfindig zu machen, wüsste ich keine bessere Adresse. Undertaker bedeutet nämlich Bestatter."

"Willst du da wirklich rein?", erkundigte sich Peter ängstlich.

Justus verzichtete darauf, zu antworten und begab sich zielstrebig auf das verfallene Gebäude zu. Er wusste, dass Peter stets ein wenig so tat, als verspüre er Angst. Wenn es aber darauf ankam, konnte man sich auf den Zweiten Detektiv verlassen.

Als die drei das Haus erreichten und Justus die kleine Veranda, auf welcher der obligatorische Schaukelstuhl stand, bestiegen hatte, musste er feststellen, dass das Haus an der Frontseite keinen Eingang besaß. Die Tür war lediglich auf den Holzbau aufgemalt, was man aus der Ferne nicht hatte erkennen können. Auch an den Seiten konnten die drei Fragezeichen auch nach längerem Suchen und Klopfen keine Öffnung ausfindig machen. Justus knetete seine Unterlippe. "Er muss hier sein. Der Sarg muss irgendwo sein", doch so sehr der Erste Detektiv sich auch umsah, er konnte keinen brauchbaren Hinweis auf den gesuchten Gegenstand entdecken.

"Und was geschieht, wenn wir den Sarg nicht finden?", fragte Bob unsicher.

"Wenn wir überhaupt nach einem suchen müssen, dann wird er wahrscheinlich in der Erde vergraben sein, wie sich das gehört", meldete sich Peter beunruhigt zu Wort.

"Rede keinen Blödsinn", entfuhr es Justus. "Aus welchem Grund sollte Holmes, oder wer auch immer, sich die Mühe machen, einen Sarg auf einem Filmgelände zu verscharren?"

"Na, weil ein Sarg eben in die Erde gehört, oder etwa nicht?", konterte Peter störrisch. "Wo soll man denn sonst damit hin?"

Der Erste Detektiv dachte angestrengt nach und blickte sich um. Nach kurzer Zeit klärte sich sein konzentrierter Gesichtsausdruck auf. "Ich weiß jetzt, wo wir suchen müssen."

"Ach ja, und wo, du Schlaumeier?" Peter stemmte die Hände in die Hüften.

"Du hast das Versteck doch eben selbst schon gesehen, Peter."

"Ich? Ja, wann denn?"

"Auf dem Weg hierher sind wir an einer pechschwarz lackierten, vollverkleideten Kutsche vorbeigekommen. Wenn das die Postkutsche war, fresse ich einen Besen."

"Eine Leichenkutsche", entfuhr es Bob. "Das wäre ebenfalls ein angemessener Ort für eine längliche Holzkiste."

Wortlos machte der Erste Detektiv auf dem Absatz kehrt und begab sich zurück zu der Kutsche, die relativ nahe am Eingang der Halle stand. Als die drei das Gefährt erreicht hatten, machte Justus sich umgehend an zwei Metallverschlagen zu schaffen, welche eine Klappe an der Rückseite der Kutsche daran hinderten, aufzuschwingen.

Dieses Unterfangen erwies sich als nicht ganz so einfach wie erhofft, denn auch die Metallverschlagen waren nicht vom Rostbefall verschont geblieben. Erst als Bob mit anfasste gelang es ihnen, mit vereinten Kräften die Klappe zu öffnen. Als diese mit einem lauten Krachen herunterfiel, strömte den Detektiven ein dumpfer Modergeruch aus der Kutsche entgegen.

Ein kurzer Blick auf deren Ladefläche verriet Justus, dass er mit seiner Vermutung recht behalten hatte. Die drei standen vor einem alt und staubig aussehenden Holzsarg, auf dessen Deckel ein großes dunkles Holzkreuz angebracht war.

"Wenn du glaubst, dass ich den aufmache, dann bist du schief gewickelt!", betonte Peter nachdrücklich.

Auch Bob wich demonstrativ einen Schritt zurück, um zu signalisieren, dass auch er keine große Lust verspürte, die Kiste anzufassen.

"Schon verstanden, ihr Helden", witzelte Justus. "Ich bin fest davon überzeugt, dass in dieser Kiste kein vermoderter Körper liegt." Mit diesen Worten kletterte er auf die Ladefläche und machte sich am Sargdeckel zu schaffen. Dieses erwies sich als leichter als erwartet, denn mit einem festen Ruck hatte Justus den Deckel abgerissen und fiel mit ihm in der Hand rücklings auf den Hosenboden.

"Eine Leiche!", schrie Peter entsetzt und wankte ein paar Schritte zurück.

Bob wurde bleich.

"Beruhigt euch, Kollegen", forderte Justus seine Begleiter auf. "Es ist nichts weiter als eine Stroh puppe im Sarg. Seht her!" Justus zog demonstrativ ein großes Bündel Stroh aus dem Ärmel der vor ihm liegenden Puppe.

"Aha", bemerkte er. "Sie hat einen Zettel in der Brusttasche. Ganz wie ich erwartet hatte."

"Los, Erster!" bat Peter. "Schnappen wir uns das Ding und dann bloß nichts wie weg von hier!"

13 Zurück zum Anfang

Als die drei Detektive wieder in Rocky Beach eintrafen, war es bereits dunkel. Die Suche nach dem Sarg hatte mehr Zeit und Energie in Anspruch genommen, als den Jungen lieb gewesen war. Gemeinsam beschlossen sie, noch in ein Restaurant einzukehren, um eine Kleinigkeit zu essen. Besonders Justus begrüßte diese Entscheidung.

Peter parkte den Wagen direkt unter der neonroten Leuchtreklame von "Connys", einem stadtbekanntem Schnell-Restaurant in der Nähe des Rathauses.

"Ich kann es kaum erwarten, die Nachricht zu lesen", gab Bob nervös zu verstehen.

"Uns geht es nicht anders, nicht wahr, Justus?"

"Zunächst, bin ich bemüht, meine Grundbedürfnisse zu befriedigen. Im Anschluss an diese lebensnotwendige Maßnahme der Nahrungsaufnahme werden wir uns der geistigen Arbeit widmen."

Diese Aussage des Ersten Detektivs wurde durch ein gewaltiges Magenknurren seinerseits unterstrichen.

Die drei betraten den Laden durch eine Glastür und warteten, bis man ihnen einen Platz am Fenster zuwies.

Nachdem sie auf den mit rotem Plastik überzogenen Bänken an ihrem Tisch Platz genommen und ihre Bestellung aufgegeben hatten, zog Justus den Zettel aus seiner Innentasche hervor.

"Ein Wunder, dass die uns hier überhaupt reingelassen haben, so wie du aussiehst, Just."

Peter spielte auf die arg in Mitleidenschaft gezogene Jacke des Ersten Detektivs an. Dieser ging aber nicht darauf ein.

"Dann wollen wir mal sehen", murmelte er vor sich hin, während seine Hände das kleine Stückchen Papier auseinander falteten.

"Nun lies schon endlich vor, was da steht", forderte Bob ungeduldig.

Der sonst so beherrschte Junge rückte unruhig auf der Bank hin und her. Er fand, dass Justus Peter und ihn nun lange genug auf die Folter gespannt hatte.

"Nur die Ruhe, Bob", beschwichtigte Justus. "Ich dachte ihr beiden hättet inzwischen die nötige Gelassenheit, um

professionell an so etwas heranzugehen." Er knetete seine Unterlippe.

"Na los doch, was steht drin?"

"Hier stehen nur ein paar Worte", meldete Justus enttäuscht. Er machte eine Pause. "Hier steht lediglich: Meine Hochachtung! – Fortsetzung folgt. Gez. Holmes"

"Was ist los?", fragte Peter fassungslos. "Und dafür haben wir Kopf und Kragen riskiert?"

Auch Bob war schockiert. "Wir sind haarscharf am Kittchen vorbeigewandert", stammelte er vor sich hin.

"Sieht ganz so aus", stellte auch Justus bedauernd fest.

"Ich komme mir ganz schön verschaukelt vor", ergänzte Peter. "Wenn da Tante Mathildas Rezept für Buttercremetorte drin gewesen wäre, dann wären wir jetzt genauso weit."

"Da hätte man meiner Meinung nach noch mehr mit anfangen können", scherzte Justus.

Peter blickte seinen fülligen Freund an. "Das war mir klar, dass du so denkst."

"Zurück zum Thema, ihr beiden", sagte Justus bestimmend. "So wie die Dinge liegen, können wir im Augenblick nichts weiter unternehmen, als warten."

"Zum Glück ist uns kein anderer zuvor gekommen."

"Richtig Bob. Wir sind also noch nicht geschlagen. Allerdings", stellte Justus fest, "sind wir unserem Ziel, herauszubekommen wer hinter diesem Holmes steckt auch nicht ein bisschen näher gekommen. Ich stelle fest: Wir drehen uns im Kreis."

"Und was nun, Justus?", erkundigte sich Bob mit ratlosem Gesicht. Er hoffte der Erste Detektiv würde wie so oft einen glänzenden Einfall präsentieren, der den dreien neue Ermittlungsansätze eröffnen würde. Dieses Mal aber schien auch Justus Jonas am Ende seiner Weißheit zu sein.

"Ein guter Detektiv gibt niemals auf", ermutigte er seine Kollegen. "Wenn wir nicht vorwärts kommen, dann gehen wir eben zurück."

"Zurück? Wie zurück?" Peter machte kein Geheimnis daraus, dass diese Aussage seitens des Ersten Detektivs ihn verwirrt hatte.

"Zurück heißt, wir begeben uns an den Anfang des Falles zurück."

Justus lehnte seinen Körper gegen die Stuhllehne, um eine bequemere Sitzhaltung einzunehmen. Während er mit seiner Erklärung begann, nestelte er ständig an seiner Jackentasche herum.

"Im Augenblick können wir nichts anderes tun, als auf eine weitere Aufgabe zu warten."

Justus biss ein großes Stück von seinem Burger ab, der soeben von der Kellnerin gebracht worden war.

"Bevor wir also untätig herumsitzen, schlage ich vor, dass wir uns zu dem Ort zurück begeben, an dem der ganze Fall begann. Möglicherweise", fügte er kauend hinzu, "gibt es ja einen Zusammenhang."

"Du meinst, dass es möglich ist, dass dieser aufdringliche Detektiv etwas mit den Vorkommnissen in Mr Schorowskis Haus zu tun hat?", fragte Peter.

Justus kramte abermals in seiner Jackentasche.

"Ich habe lediglich gesagt, dass wir nicht vorwärts kommen, Peter. Keine voreiligen Schlüsse", mahnte er. "Unter den gegebenen Möglichkeiten erscheint es mir am vernünftigsten, noch einmal zum Ursprung des Falles zurückzukehren."

"Sag' mal Justus. Was fummelst du eigentlich die ganze Zeit an deiner Tasche herum?"

"Ich wollte nur sehen, ob das hier noch da ist."

Der Erste Detektiv zog einen kleinen schwarzen Gegenstand aus der Jackentasche hervor.

"Ein Handy?" staunte Peter nicht schlecht. "Wo hast du das denn auf einmal her?"

"Onkel Titus hat es mir neulich gegeben. Ich dachte, es könnte uns von Nutzen sein, wenn wir durch die Hollywood- Hills irren."

"Pack' das Ding weg, Just", forderte Bob. "Mir gehen diese dauernden Handyfonate überall wo man geht und steht auf die Nerven. Bis jetzt sind wir immer ganz gut ohne ausgekommen."

14 Die Neffen des Dr. Watson

Bob blickte auf seine Uhr. "Kurz vor acht Uhr", stellte er fest. "Meint ihr nicht, dass es ein bisschen früh ist, die Nachbarschaft von Mr Schorowski zu belästigen?"

Justus blickte streng. "Ich glaube, es ist keine Sekunde zu früh, wenn man daran denkt, dass es darum geht, den Unfall von Mr Schorowski genauer unter die Lupe zu nehmen. Außerdem ist der Klempner auch schon da."

Justus wies auf den weißen Kastenwagen, der im Innenhof des Hauses auf dem Sepulveda Blvd. in LA parkte.

Das überzeugte Bob und Peter.

"Am besten, wir fangen unten bei Mr Farrow an. Da er ganz unten wohnt, ist es am wahrscheinlichsten, dass er etwas gehört hat."

Als Justus die Klingel an der Leiste der Tür betätigen wollte, öffnete sich diese und der joggende Mr Brubaker trat ihnen entgegen..

"Äh... Guten Tag ihr drei", stammelte er nervös.

"Guten Tag, Mr Brubaker", grüßte Justus freundlich.

"Entschuldigen sie vielmals, aber da wir sie zufällig treffen, würde ich sie bitten, uns ein paar Fragen zu beantworten."

Brubaker trampelte von einem Fuß auf den anderen. Offensichtlich hatte er es sehr eilig.

"Äh. Im Augenblick ist das sehr schlecht. Wisst Ihr, ich hab' s furchtbar eilig. Ich muss noch Farbe kaufen, die Renovierungsarbeiten... ihr wisst schon. Der Supermarkt macht gleich zu."

Der Jogger wartete erst gar keine Reaktion mehr ab, sondern sprintete umgehend los. Nach wenigen Sekunden war er auch schon um die Ecke der Hauseinfahrt gebogen. Da es offensichtlich keinen Sinn gehabt hätte, Mr Brubaker hinterher zu rufen, beschlossen die drei zunächst den rauhbeinigen Mr Farrow aufzusuchen.

"Ist euch aufgefallen, dass Brubaker gar nicht gefragt hat, warum ausgerechnet wir ihn befragen wollen?", meinte Peter verdutzt.

"Ja du hast recht, Zweiter. Er war lediglich überrascht, als er uns zu Gesicht bekam."

"Na, kennen tut er uns jedenfalls nicht", warf Bob ein. "Wenn wir mal von der kurzen Begegnung bei unserem ersten Besuch hier absehen."

Bob betätigte Mr Farrows Türklingel. Als nach dem vierten Klingeln noch immer nicht geöffnet wurde, klopfte Peter fest an das Fenster im Erdgeschoss, hinter dem die drei Detektive das Schlafzimmer des Mannes vermuteten.

"Warte Peter!", mahnte Bob. "Ich glaube ich höre etwas."

Einige schlurfende Schritte wurden lauter und ein sichtlich verschlafener Mr Farrow öffnete, begleitet von einem lauten Gähnen, die Haustür.

"Was ist denn los? Was zum Teufel wollt ihr hier, mitten in der Nacht?"

"Entschuldigen sie die frühe Störung, Sir", bat Justus mit freundlicher Stimme. "Wir haben sie aufgesucht, weil wir ihnen einige Fragen hinsichtlich des Überfalles auf Mr Schorowski stellen wollen."

"Mir?", fragte Farrow erstaunt. "Was habe ich damit zu tun? Und wie kommt ihr darauf, dass es ein Überfall war?"

"Wir hofften, dass sie vielleicht etwas gehört oder sogar gesehen haben. Man sagt, dass Mr Schorowski möglicherweise von hinten niedergeschlagen wurde, bevor er die Kellertreppe hinabstürzte."

"Man ist heutzutage nirgendwo mehr sicher", murmelte Farrow nachdenklich. "Ich bin überzeugt, das waren wieder irgendwelche Drogensüchtigen, die Schorowski ausgeraubt haben. Die Jungs tun doch mittlerweile alles, um an das Teufelszeug Drogen zu kommen. – Lasst bloß die Finger davon!", warnte er eindringlich und drohte mit seinem erhobenen Zeigefinger.

"Natürlich!", entgegnete Peter selbstsicher.

"Mr Farrow", nahm Justus das Thema wieder auf. "Gerade das versuchen wir heraus-zufinden. Ich halte die Theorie mit den Drogensüchtigen aber für haltlos, da absolut nichts gestohlen wurde."

"Merkwürdig." Der narbengesichtige Mann dachte nach. "Leider kann ich euch nicht helfen",

gestand er. "An dem besagten Abend war ich...", er räusperte sich verlegen, "früh im Bett. Tut mir leid, dass ich nicht mehr für euch tun kann."

Mit diesen Worten schickte der stämmige Mann sich an, die Tür zu verschließen.

"Mr Farrow", rief Justus und die Tür wurde noch einmal für einen Spalt breit geöffnet. "Eine Frage hätte ich noch."

"Hmm?"

"Haben sie Probleme mit der Spülung, oder wurde das Wasser in den letzten Wochen gelegentlich mal abgestellt?"

"Nein, wie kommst du denn auf die Idee?"

"Ach", antwortete Justus. "War nur so ein Gedanke. Einen schönen Tag noch."

Farrow ließ die Tür ins Schloss fallen und schlurfte mit schweren Schritten zurück in sein Wohnzimmer.

Bob sah Justus verunsichert an. "Sind wir hergekommen, um etwas über die Geschehnisse am Abend des Überfalls auf Mr Schorowski herauszufinden, oder bist du in erster Linie am Wasserhaushalt von Mr Farrow interessiert, Justus?"

"Beides, Bob. Beides", entgegnete der Erste Detektiv selbstsicher. "Ist dir noch gar nicht aufgefallen, dass Mr Brubaker angeblich schon seit Wochen den Hausflur renoviert? Wenn ich mich hier so umsehe, sieht es danach aus, als ob hier in den letzten zwanzig Jahren kein Farbpinsel mehr geschwungen wurde."

"Das wäre mir nicht aufgefallen", gestand Peter verwundert und blickte sich um. "Du hast recht. Hier sieht es aus, wie bei Miller's unter' m Sofa."

"Genauso verhält es sich mit der Klempnerei", ergänzte Justus vielwissend. "Auch die arbeiten hier schon seit Wochen, wenn man Mr Farrow Glauben schenken kann. Findet ihr es nicht äußerst ungewöhnlich, das die Wasserzufuhr während eines so langen Zeitraums nicht ein einziges mal unterbrochen wurde?"

"Ist schon komisch", schloss Peter sich an.

"Kollegen", fuhr der Erste Detektiv fort. "Ich weiß noch nicht, welches Spiel hier gespielt wird, aber irgendetwas stinkt hier zum Himmel. Und das sind nicht allein die Farbeimer, die hier überall herumstehen."

"Ich schlage vor, wir sehen uns den Laden heute Abend einmal an", meinte Bob. "Wir könnten uns oben in der leerstehenden Wohnung verkriechen. Von dort hat man mit Sicherheit einen ausgezeichneten Überblick. Würde mich nicht wundern, wenn sich hier des Nachts etwas tut."

Peter und Justus begrüßten diesen Vorschlag des Dritten Detektivs, beschlossen aber zunächst den Rückweg zum Schrottplatz anzutreten, um die jüngsten Ereignisse noch einmal durchzusprechen.

Bevor sie das Haus verließen, legte Justus eine kleinen Stift an der Schließzunge der Haustür um. Somit fiel sie zwar ins Schloss, dieses schnappte aber nicht mehr zu, so dass die Detektive in den späteren Stunden ungehindert in das Haus gelangen konnten.

Wieder auf dem Schrottplatz der Firma Titus Jonas & Co. angekommen, erwartete Tante Mathilda ihren Neffen und seine Begleiter bereits ungeduldig am Haupteingang.

"Na, da seid ihr ja endlich, ihr Drückeberger." Sie wedelte mit einem weißen Briefumschlag in der Hand herum.

"Was ist das? Ein Brief für uns?", erkundigte sich Justus neugierig.

"Ich nehme es an", antwortete Mathilda und lächelte. "Steht nichts drauf außer drei großen Fragezeichen. Der Brief war in unserem Briefkasten und trägt keinen Absender."

"Er kann nur für uns sein." Justus empfing den Brief von seiner Tante und begutachtete ihn von allen Seiten. "Konntest du sehen, wer den Brief eingeworfen hat?"

"Mein lieber Neffe, ich weiß lediglich, dass der Brief heute morgen nicht mit der übrigen Post gekommen ist. Jemand hat ihn eingeworfen, als ihr bereits einige Zeit fort wart." Sie überlegte. "Das muss ziemlich spät gewesen sein, denn ich leerte den Briefkasten erst vor etwa einer halben Stunde zum ersten Mal und da war er noch nicht darin. Dieser hier muss unmittelbar vor eurem Eintreffen eingeworfen worden sein. – Ich fand ihn nur durch Zufall."

"Vielen Dank, Tante Mathilda", sagte Justus. Er wendete sich Bob und Peter zu. "Dann wollen wir doch mal sehen, wer uns etwas zu sagen hat."

Er drehte sich um und ging auf die Zentrale zu.

Als die drei es sich in dem Campinganhänger bequem gemacht hatten, griff der Erste Detektiv

nach einem Brieföffner, den die drei einmal von Mr Hitchcock geschenkt bekommen hatten und öffnete damit vorsichtig den Umschlag. Mit zwei Fingern zog er anschließend einen in der

Mitte gefalteten Zettel hervor. Bob und Peter hielten vor Spannung die Luft an.

"Ist es das, was ich denke?", flüsterte Peter gespannt.

"Das ist es!", bestätigte Justus nickend. "Ein neues Rätsel von Mr Holmes."

"Spann' uns jetzt bloß nicht wieder auf die Folter und ließ vor!", forderte Bob energisch.

Justus kratzte sich am Kinn. "Also gut, hier steht:

Dr. Watson stellte den großen Meisterdetektiv auf die Probe und verlangte von diesem, dass er ein Rätsel lösen solle.

Dieser willigte nur zu gern ein. "Holmes", sprach Watson, "sind sie in der Lage anhand weniger Hinweise herauszubekommen, wie alt meine drei Neffen in den Vereinigten Staaten sind?"

"Nur zu!", antwortete Sherlock Holmes.

"Also", fuhr der Doktor fort, "multipliziert man das Alter meiner drei Neffen miteinander, so erhält man den Wert 36. Addiert man deren Alter, so kommt die Ziffer heraus, welche damals in meiner Ausbildung zum Mediziner, als Hausnummer an meiner Studentenwohnung prangte."

Der Detektiv lächelte. "Das reicht mir noch nicht", gab er seinem Freund zu verstehen.

"Der Älteste meiner Neffen, mein guter Holmes", ergänzte Watson, "der Älteste steht einem gewissen Justus Jonas in nichts nach. – Sind sie in der Lage des Rätsels Lösung zu finden?"

Holmes lächelte amüsiert: "Das ist doch ganz einfach!"

Peter starrte Justus ungläubig an. "Ich glaube, dass wir vom Regen in die Traufe kommen", stellte er resigniert fest. "Wie viele Rätsel sollen wir denn noch lösen?"

"Lösen ist gut", meinte Bob verzweifelnd. "Dieses hier jedenfalls, lösen wir nie."

"Macht euch keine Sorgen, ihr zwei", munterte Justus seine Freunde auf. "Es spielt überhaupt keine Rolle mehr, ob wir dieses Rätsel lösen oder nicht." Um seine Aussage zu unterstreichen, knüllte der Erste Detektiv das Papier zusammen und warf es in hohem Bogen in den Papierkorb, der in der Ecke der Zentrale seinen Platz hatte.

"Bist du verrückt geworden, Erster?", fragte Bob entsetzt, als er sah was Justus tat.

"Ganz und gar nicht, Bob. Im Gegenteil, die Sache klärt sich zunehmend auf. Kommt!", forderte Justus energisch. "Wir

fahren wie geplant noch einmal zu Mr Schorowski und legen uns auf die Lauer. Ich bin mir sicher, heute Nacht werden wir der Lösung des Falles einen großen Schritt näher kommen. Und zwar nicht durch Rätselei, sondern durch Beobachtung. Bob und Peter wussten, dass es zwecklos sein würde den Ersten Detektiv nach seinem plötzlich aufkeimenden Optimismus zu befragen. Sie verließen sich stattdessen, wie so oft darauf, von seinem scharfen und logischen Verstand überrascht zu werden.

15 Auf dem Posten

"Wir haben Glück", flüsterte Peter und blickte an der Hausfassade hinauf. "Es scheinen alle Mieter im Haus zu sein. – Außer Mr Schorowski und Mr. Stander natürlich", fügte er hinzu.

Die drei Detektive beobachteten aus einer sicheren Deckung im Hof des Gebäudes das Geschehen. Sie standen direkt an der Betonmauer, geschützt von einigen großen Sträuchern. Justus war dafür gewesen, sich zunächst einen Überblick über die Anwesenheit der Bewohner zu verschaffen, bevor man sich schließlich ins Innere des Gebäudes begeben wollte. Er zeigte mit dem Finger auf die Wohnung im Dachgeschoss rechts. "Brubaker scheint ebenfalls daheim zu sein."

"Na, jedenfalls brennt dort Licht", meldete Peter und zeigte auf das entsprechende Fenster.

"Du hast recht, Kollege." Justus kratzte sich am Kinn. "Das heißt noch lange nicht, dass er da ist."

"Miss Mehlhorn ist jedenfalls zu Hause", bemerkte Bob. "Ich sah sie gerade am Fenster vorbeigehen."

"Farrow ist wahrscheinlich bereits wieder betrunken vor dem Fernseher eingeschlafen", mutmaßte Peter.

Hinter den Gardinen im Untergeschoss rechts, flimmerte in blauem Schein die Fernsehkiste. "Der sieht sich einen Krimi in voller Lautstärke an", stellte Bob zufrieden fest. "Farrow wird also bestimmt nichts davon hören, wenn wir ins Gebäude gehen und uns umsehen." Kaum hatte Bob diesen Satz beendet, da legte Miss Mehlhorn eine ihrer CDs auf und drehte die Musik laut.

Justus machte den ersten Schritt. "Los jetzt, gehen wir zur Tür. Der Augenblick erscheint mir günstig."

"Hoffentlich hat niemand den Stift am Türschloss umgelegt. Sonst gucken wir ganz schön in die Röhre und kommen nicht rein", sorgte sich Peter.

Justus erreichte die schwere Holztür als erster und zog an der Klinke. "Puh, sie ist noch auf. Ich hoffe nur, sie quietscht nicht allzu sehr."

So leise wie möglich zog der Erste Detektiv an der Tür und öffnete diese gerade so weit, dass die drei sich hindurchdrücken konnten.

"Wir müssen uns beeilen, nach oben zu kommen", flüsterte Peter. "Wenn wir jetzt erwischt werden, war alles für die Katz." Sie stiegen die knarrenden Holzstufen zu den oberen Etagen hinauf. Im selben Moment ertönte ein donnernder Lärm, der durch die gewaltigen Triebwerke eines Passagierflugzeuges verursacht wurde, welches sich auf dem Landeanflug auf den nahegelegenen Flughafen von Los Angeles befand.

"Los, wir nutzen den Lärm aus und stürmen nach oben", schlug Bob vor. Die drei beeilten sich und waren schließlich ohne Zwischenfälle im Obergeschoss angekommen. Noch bevor der Lärm des Jumbos ganz verklungen war.

"Wenn ich das den ganzen Tag ertragen müsste", meinte Bob und schüttelte sich innerlich, "würde ich wahnsinnig."

"Das Haus, das Verrückte macht", scherzte Peter, und die beiden anderen konnten sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Als sie vor der verschlossenen Tür der leerstehenden Wohnung angekommen waren, ergriff Justus das Wort: "Peter, du bist an der Reihe."

Der Zweite Detektiv wusste sofort, was Justus von ihm verlangte. Rasch zog er seine Dietrichsammlung aus der Tasche und führte ein passendes Exemplar vorsichtig in das Türschloss ein. Nach wenigen Drehungen machte es leise ‚Klick‘ und die Tür schwang auf. "Voila!" flüsterte Peter zufrieden und die drei Detektive betraten die leere Wohnung.

Als sie drinnen waren, verschloss der Zweite Detektiv die Tür wieder von innen. So wollten die drei ausschließen, bei ihren nächtlichen Beobachtungen überrascht zu werden. Die Wohnung war offensichtlich schon lange nicht mehr bewohnt worden. Ein trockener, leicht modriger Geruch lag in der Luft.

"Am besten, wir gehen jeder an ein anderes Fenster", schlug Justus vor. "So können wir alles beobachten und sicher sein, dass uns nichts entgeht. Sollte jemand etwas ungewöhnliches bemerken, soll er sofort rufen. Aber bitte leise", fügte er besorgt hinzu.

Peter und Bob begaben sich an die Fenster im Wohn- und Schlafzimmer, welche zum Hof auf der Vorderseite hin gelegen waren. Justus hingegen, machte es sich in der Küche bequem, so dass er die Rückseite des Hauses und den Garten einsehen konnte. Sehr zu seiner Freude entdeckte er in einem an die Küche angrenzenden, fensterlosen Raum einige etwa einen

Meter hohe, viereckige Pakete, die an der Wand aufgeschichtet waren. Justus schnappte sich ein solches, um es als Sitzpolster zu benutzen. Das Paket war leicht, so dass er vermutete, dass sich Dämmmaterialien zur Außenisolierung des Dachbodens darin befanden. Schön bequem, dachte er und nahm seinen Posten ein.

Die Scheibe war aufgrund der Tatsache, dass sie schon lange nicht geputzt worden war, fast blind. Justus benutzte seinen Ärmel, um die Scheibe vom Staub der Jahre zu befreien.

Lange Zeit passierte gar nichts. Bis auf den regelmäßig wiederkehrenden Triebwerkslärm der großen Flugzeuge und die Heavy Metall Musik, die sich ein hartnäckiges Lautstärkequell mit Jerry Cottons Schießereien in Farrows Flimmerkiste lieferte, war nichts Ungewöhnliches zu hören.

Auch Peter blickte, am Wohnzimmerfenster sitzend, auf seine Uhr. Er drehte den Arm ein wenig zum Fenster, damit er die Zeiger in der Dunkelheit besser erkennen konnte. Halb Zwei. Puh, dachte er, die Nacht kann noch lang werden. Irgendwann gegen 3:00 Uhr wurde die Musik abgestellt. Offenbar hatte Miss Mehlhorn ein Einsehen mit ihren Nachbarn und war zu Bett gegangen. Plötzlich hörte er ein Geräusch. Unten wurde eine Tür geöffnet und sofort wieder geschlossen. Fast unmittelbar danach ertönte das Heulen des großen Hundes, der sein zu Hause ebenfalls in diesem Gemäuer hatte. Peter dachte an Mr Schorowskis Ausspruch über die Heerscharen der Hölle, und musste dem alten Mann mit diesem Vergleich recht geben. Es hörte sich wirklich ganz schön schaurig an.

Auch Justus und Bob waren aufmerksam geworden. Gemeinsam trafen sie sich an der Wohnungstür, um zu hören, was sich im Flur abspielte. Peter presste sein Ohr fest dagegen. "Kannst du was hören, Zweiter?"

"Pssst!"

Peter konzentrierte sich. "Ich glaube es ist Miss Mehlhorn. Vermutlich muss der Köter noch mal raus", mutmaßte er.

"Verdammtes Vieh!", ertönte es aus der untersten Etage. "Bleib hier!"

Peter wich einen Schritt von der Tür zurück und riss die Augen auf. "Verflucht!", rief er so leise wie er konnte. "Ich glaube der Köter hat sich losgerissen und ist auf dem Weg nach oben."

Justus reagierte als erster. "Weg von der Tür!", befahl er. "Wenn der Hund uns aufspürt, ist es aus."

Kaum hatte der Erste Detektiv diese Worte ausgesprochen, scharrte es auch schon vor der Tür.

"Er hat uns gewittert", entfuhr es Bob. "Was machen wir jetzt."

"Ruhig, Bob", gebot Justus. "Gott –sei –Dank haben wir die Tür wieder abgeschlossen. So sind wir wahrscheinlich in Sicherheit."

Mittlerweile kratzte der große Hund aus Leibeskräften mit seinen langen Krallen an der Tür, wobei er grunzte und knurrte, als sei er der Leibhaftige persönlich. "Es wundert mich inzwischen überhaupt nicht mehr, dass Mr Schorowski befürchtete, der Fürst der Hölle selbst stünde vor seiner Tür", scherzte Peter, ohne die Situation jedoch richtig komisch zu finden. Justus legte den Zeigefinger auf seine Lippen. Derweil war auch Brubaker auf den Lärm aufmerksam geworden und hatte sich in den Flur begeben.

"Meine Güte, können sie das Tier denn nicht mal einen Abend im Zaum halten?", ertönte es durch die geschlossene Tür. Miss Mehlhorn, die inzwischen ebenfalls oben angekommen war und den ausgebüchsten Hund wieder eingefangen hatte, entgegnete giftig: "Was geht sie das an?"

"Das Biest zerkratzt einem die ganzen Wohnungstüren. Und jetzt machen sie, dass sie wieder nach unten kommen."

Die Frau kam der Aufforderung offenbar kommentarlos nach, denn nach kurzer Zeit herrschte wieder Ruhe im Haus.

"Brubaker steht noch im Flur", wisperte Justus.

Die drei Detektive konnten den Schatten den seine Füße warfen unter dem Türspalt erkennen, was bedeutete, dass dieser immer noch unmittelbar vor der Tür stand.

"Er hat was gemerkt", flüsterte Peter nervös.

Dann wandte sich die Gestalt im Hausflur von der Tür ab und kehrte in die gegen-überliegende Wohnung zurück.

"Mama Mia", pustete Bob erleichtert. "Ich dachte schon wir wären aufgefliegen."

Peter ließ sich rücklings an der Wand herunterrutschen, bis er mit allen vier Buchstaben auf dem Holzboden zum Sitzen kam.

"Da hat nicht viel gefehlt."

"Wir haben eine Aufgabe zu erfüllen", erinnerte Justus und forderte seine Kollegen auf, ihre Posten wieder einzunehmen.

Als Peter wieder an dem ihm zugewiesenen Fenster stand, fiel ihm sofort auf, dass sich etwas verändert hatte. Der weiße Kleinlaster des Klempners parkte unter einer großen Ulme auf der von ihm aus gesehen rechten Seite des Innenhofes. "Justus, Bob", rief er, "kommt her, der Klempner ist gekommen."

Die beiden anderen Detektive kamen sofort herbeigeeilt und sahen aus dem Fenster.

"Um diese Uhrzeit?", wunderte sich Bob.

"Das ist kein Klempner", sagte Justus trocken.

"Wie kommst du darauf?"

"Weil ich mich bereits vor unserer Herfahrt nach der Klempnerei erkundigt habe. – Eine Firma Dherefolk & Sons existiert im Großraum Los Angeles nicht." Justus legte ein wichtiges Gesicht auf und fuhr fort: "Ich hatte damit gerechnet, dass dieser vermeintliche Klempner auftauchen würde. Jetzt müssen wir herausfinden, was in diesem Hause gespielt wird. Also, Freunde, zurück auf eure Posten."

Mit diesen Worten verschwand Justus wieder in der Küche und setzte sich auf den Würfel, der ihm als Sitzpolster diente. Nachdem Peter und Bob ihre Plätze ebenfalls wieder eingenommen hatten, wurde es erneut unruhig im Flur. Justus spitzte die Ohren, konnte aber nur Fragmente eines im Flur stattfindenden Gespräches hören. Es dauerte eine Weile, bis er die Stimme von Brubaker erkannte, der sich offenbar mit dem Klempner unterhielt. Seltsam, dachte der Erste Detektiv. Ich bin mir sicher, dass ich die Stimme des Handwerkers schon einmal gehört habe, und zwar nicht an diesem Ort, sondern in der Vergangenheit. Justus dachte angestrengt nach, wusste die Stimme des Mannes, der sich immer noch im Hausflur mit Brubaker unterhielt aber nicht einzuordnen.

"Fangen wir an! Die Nacht ist kurz", konnte Justus den Klempner sagen hören. Brubaker entgegnete: "Zum Glück sind wir den Alten erst einmal los. Ich gehe schon mal in den Keller. Hol du das Material!"

"Aha", dachte Justus. "Wie ich vermutet habe, hat der Keller etwas damit zu tun. Jetzt wüsste ich nur zu gerne, welches Material Brubaker gemeint hat."

Währenddessen schlich einer der Männer, Justus glaubte, dass es sich dabei um Brubaker handelte, die hölzernen Treppenstufen nach unten. Er beschloss Bob und Peter von den

jüngsten Ereignissen zu berichten und erhob sich von seinem sporadischen Sitz. Als er die Wohnungsstür passierte, erschrak er. Von Außen wurde ein Schlüssel in das Schloss gesteckt.

16 Der Fund

Für den Bruchteil einer Sekunde war Justus wie gelähmt. Während der Schlüssel im Schloss zweimal umgedreht wurde, musste er sich für ein Versteck entscheiden. Nach links in die Küche oder nach rechts ins Wohnzimmer zu Peter? Justus wusste, dass er bei beiden Möglichkeiten, nur wenig Chancen hatte unentdeckt zu bleiben.

Ein leichtes Klemmen der Tür verschaffte dem ersten Detektiv einen winzigen zusätzlichen Zeitgewinn. Er entschied sich für die Küche, da die nach innen aufgehende Tür ihm so noch eine kurze Zeit Deckung verschaffen würde.

Dann ging alles ganz schnell. Mit einem Knarren schwang die Tür auf. Justus beeilte sich so schnell er konnte, ohne ein Geräusch zu verursachen in die Küche zu gelangen.

Ein dunkel gekleideter Mann betrat die Wohnung, so viel konnte der Erste Detektiv gerade noch erkennen. Justus blickte sich in der Küche nervös um. Er fluchte innerlich, dass er den Ernstfall zuvor nicht einkalkuliert hatte. Jetzt musste er in Windeseile eine Möglichkeit finden, sich zu verstecken. Im Flur wurde die Tür wieder geschlossen und die Schritte auf den Holzdielen näherten sich seiner Zufluchtsstätte.

Verdammt, fluchte Justus in sich hinein. Der Raum bot ihm keinerlei Deckung. Mit einem schnellen Satz erreichte er die Tür, die zu dem angrenzenden Raum führte und schlüpfte im selben Augenblick hindurch, als der Fremde die Küche betrat.

Justus hatte nur eine Möglichkeit. Er drückte sich ganz hinten in die Ecke, direkt neben den aufgeschichteten Würfeln an die Wand. Eigentlich war er auch hier völlig ungeschützt, doch er hoffte dennoch, nicht entdeckt zu werden.

Der Mann blieb in der Küche stehen und murmelte etwas vor sich hin. Justus konnte verstehen, was er sagte: "Merkwürdig! Bru hat wohl schon ein Paket rausgelegt."

Dem Ersten Detektiv brach der Schweiß aus. Abermals verfluchte er seine Bequemlichkeit.

"Will doch besser mal nachsehen, ob die anderen Würfel noch da sind. Man weiß ja nie in dieser verfluchten Stadt."

Die Schritte näherten sich der Tür zu der Kammer, in welcher Justus sich verschanzt hatte. Er drückte sich so fest er konnte an die Wand und hielt die Luft an. Als die Tür geöffnet wurde,

lugte ein Kopf hinein. "Alles noch da", sagte der Mann zufrieden zu sich selbst. "Glück gehabt."

Justus konnte gar nicht glauben, dass der Mann ihn nicht entdeckt hatte, obwohl dieser keine zwei Meter von ihm entfernt stand. Wahrscheinlich lag es daran, dass im Abstellraum, bis auf das geringe, durch den Türspalt einfallende Licht, absolute Dunkelheit herrschte und sich die Augen des Fremden in der Kürze der Zeit noch nicht an die Finsternis gewöhnt hatten. Der Erste Detektiv hingegen konnte das Gesicht des Mannes nun zum ersten mal deutlich erkennen, als das fahle Mondlicht, vom Küchenfenster her, auf dieses traf. Justus sah den Mann an, der sich hier als Klempner ausgab. Endlich wusste er, woher er ihm die ganze Zeit über so bekannt vorkam.

Bob und Peter saßen derweil muchsmäuschenstill hinter der weit geöffneten Wohnzimmertür an der Wand. Sie hofften innig, dass der Fremde Justus nicht entdecken würde. Dabei hörten sie ein Rumpeln und das leise Sprechen des Fremden.

"Peter", flüsterte Bob so leise er nur konnte. "Diese Stimme." Bob hielt sich die Hände vor die Augen, um sich besser konzentrieren zu können. "Ich kenne diese Stimme."

"Mir kommt sie auch bekannt vor", erwiderte Peter. "Ich bin mir sogar sicher, dass wir schon mal mit dem Kerl zu tun hatten."

Es dauerte etwa drei Minuten, bis der Mann die Wohnung wieder verließ. Dabei schleppte er offenbar einen sperrigen Gegenstand nach draußen. Als er die Tür wieder hinter sich verriegelt hatte, standen die beiden in der Ecke kauern den Detektive auf und gingen, sorgsam darauf bedacht, keinen Lärm zu verursachen, in die Küche.

Der Erste Detektiv war nicht zu sehen.

"Justus", flüsterte Bob vorsichtig, während er sich suchend umsah.

"Ich bin hier", ertönte es leise aus der Rumpelkammer.

"Der Kerl ist weg. Hast du gesehen, wer es war."

"Es war der angebliche Klempner." Justus löste sich von der Wand und winkte seine Freunde in die Kammer. Bob und Peter betraten diese, öffneten die Tür so weit, dass ein wenig Licht hineindringen konnte.

"Was hat er da rausgetragen?", wollte Bob wissen.

"Das weiß ich nicht genau, Bob", antwortete Justus. "Ich hielt es für Arbeitsmaterial zur Isolierung des Hauses. Aber es muss etwas anderes in diesen Paketen sein."

Justus klopfte mit der flachen Hand auf die an der Wand vor ihnen aufgeschichteten Würfel.

"Lasst uns mal nachsehen was der Klempnermeister für Geheimnisse auf anderer Leuten Dachböden hütet", forderte Peter.

Bob zückte sein Taschenmesser und stach vorsichtig in die Plastikverpackung eines Quaders. "Es geht ganz leicht", stellte er erleichtert fest und löste das Plastik an einer Seite ab.

"Na sag schon", sagte Peter aufgeregt. "Was ist drin?"

Bob tastete mit seinen Fingern nach dem Inhalt. "Fühlt sich an wie Papier", stellte er ungläubig fest.

"Lass mal sehen!" Justus schob sich an Bob vorbei und begann ebenfalls nach dem Inhalt der Pakete zu greifen.

"Ganz eindeutig", sagte er mit einem Kopfnicken. "Kollegen, jetzt leuchtet mir einiges ein." Peter und Bob sahen ihren Anführer ungläubig an.

"Was leuchtet ein?"

"Na fasst doch mal dieses Papier an", forderte Justus die beiden auf. "Habt ihr dieses spezielle Gefühl in den Fingern noch nie gespürt?"

Bob und Peter zogen einen ca. 1 m x 1m großen Bogen aus dem Paket hervor und betrachteten ihn genauer.

"Es fühlt sich eigenartig an", kommentierte Bob.

"Lasst euch nicht von der Größe bzw. dem Format beirren", empfahl Justus. "Na? Fällt der Groschen?"

Peter bemerkte zuerst worauf der Erste Detektiv hinauswollte. "Geld!", sagte er trocken. "Es fühlt sich an wie Geldscheine."

"Mensch, Justus!", platzte es aus Bob heraus. "Weißt du was das heißt? Wir sind einer ganz dicken Sache auf der Spur."

"Ja Bob, aber das vermutete ich schon länger. Bis zu diesem Zeitpunkt wusste ich jedoch noch nicht, um was es sich dabei handelt."

"Meinst du, hier sind die Geldfälscher an Werk?" Peter legte die Betonung auf "die".

"Dessen bin ich mir sicher, Peter", antwortete Justus. "Ich bin überzeugt davon, dass hier die Männer arbeiten, die der Polizei von Los Angeles in der letzten Zeit so viel Kopfzerbrechen

bereitet haben. Ich gehe jede Wette ein, dass wir im Keller eine komplett ausgestattete Fälscherwerkstatt finden werden."

"Und wer steckt dahinter?", fragte Bob.

"Sicher ist", begann Justus, "dass mindestens ein Hausbewohner mit in der Sache drinsteckt. Vermutlich ist es Brubaker. Ihr erinnert euch an die Unterhaltung zwischen ihm und dem Klempner, die wir im Hausflur mitanhören konnten."

"Und was ist mit Farrow?", warf der Zweite Detektiv ein. "Der ist ja auch nicht gerade über jeden Zweifel erhaben. Ich weiß jedenfalls noch ganz genau, wie er uns im Keller gedroht hat, uns nicht noch einmal da unten erwischen zu lassen."

Justus überlegte. "Du hast recht, Zweiter. Ausschließen können wir nicht, dass er etwas damit zu tun hat. Ich glaube aber nicht daran."

"Wie gehen wir weiter vor?", mischte Bob sich ein. "Rufen wir die Polizei an?"

"Dafür ist es noch zu früh", erklärte Justus. "Stelle dir vor, die rücken hier mit fünf oder mehr Streifenwagen an und im Keller befinden sich lediglich Kartoffelkisten und Einmachgläser."

"Wir wären bis auf die Knochen blamiert", musste auch Bob zugeben.

"Es bleibt nur eine Möglichkeit!"

"Und die wäre?"

"Wir müssen zuerst im Keller nachsehen", bemerkte Justus kompromisslos.

"Das ist nicht dein Ernst!", sagte Peter schockiert. "Du willst in die Höhle des Löwen? Was ist, wenn wir wirklich was finden und dabei erwischt werden. Hier geht es um Millionen, Justus. Glaubst du im Ernst, die lassen uns wieder laufen."

"Keine Sorge, Peter", ermutigte der Erste Detektiv seinen Kollegen. "Wir werden uns eben nicht erwischen lassen."

17 Der Reporter

Die Treppe nach unten war schmal und uneben. Beinahe wäre Bob auf einer der ausgetretenen Stufen ausglitten und gestürzt, konnte sich aber noch mit der Hand am Geländer festhalten und fand das Gleichgewicht wieder. Am Fuße der Treppe angelangt, blieben die drei stehen um zu horchen. Außer einem Glucksen, welches aus einem der zahlreichen an der Wand angebrachten Wasserrohre drang, war es still. Dunkelheit umgab die drei Fragezeichen, die bewusst darauf verzichtet hatten, das elektrische Licht einzuschalten, um unentdeckt zu bleiben. Peter ging vor und tatstete sich an der Wand entlang. Plötzlich ertönte ein surrenden Geräusch.

"Was war das?", wollte er wissen.

"Hört sich an, als wenn jemand eine Maschine angestellt hätte", erwiderte Bob im Flüsterton. Das Geräusch klang in der Tat wie ein mechanisches Knacken und Rasseln. Es schien aus dem Gang zu kommen, der vor den drei Jungen lag. Ganz sicher waren sich Justus, Peter und Bob dessen jedoch nicht, da der Keller noch verzweigter war, als man bisher angenommen hatte. Sie bewegten sich weiter vorwärts, wobei die drei es vermieden, unnötige Geräusche zu verursachen. Am Ende machte der Gang einen Knick nach rechts. Als die drei Fragezeichen um die Ecke gebogen waren, wurde das Geräusch lauter.

"Da vorne auf der rechten Seite ist eine Tür", flüsterte Peter. Er schlich ein wenig näher heran und spitzte seine Ohren. "Ich glaube, dahinter befindet sich das, wonach wir suchen."

Bob und Justus begaben sich unterdessen ebenfalls zu der schweren Eichentür, hinter der die Geräusche offenbar ihren Ursprung hatten. Ein schmaler Lichtschein fiel durch das Schlüsselloch zu ihnen nach draußen und kitzelte den Steinfußboden.

"Kannst du hören, ob jemand drin ist, Peter?", wollte Bob wissen.

Peter presste sein Ohr gegen die Holztür. "Weiß nicht genau." Der Zweite Detektiv beugte sich nach unten, um durch das Schlüsselloch zu spähen. "Moment", ächzte er leise, "ich sehe was."

"Spann' uns nicht auf die Folter, Peter", flüsterte Justus so energisch er nur konnte, ohne dabei laut zu werden.

"Ich werde verrückt", staunte der Zweite Detektiv. "Verflucht, du hattest recht, Just. Ich sehe Geldscheine, tausende von Geldscheinen. Hier werden sie gedruckt." Peter war auf einmal ganz aufgeregt.

"Lass mich mal sehen", forderte der Erste Detektiv und schob Peter beiseite, um selber einen Blick ins Innere des Raumes zu werfen. Viel konnte er aufgrund der eingeengten Perspektive nicht erkennen. Hinzu kam, dass der Schlüssel von innen steckte und das Sichtfeld noch mehr einengte. Justus brauchte eine Weile, bis er sich an die herrschenden Gegebenheiten gewöhnt hatte.

In der Mitte des Raumes stand eine große grüne Maschine. Die Druckmaschine, mutmaßte Justus. Darüber baumelte eine einzelne Glühbirne an einem viel zu langen Kabel von der Decke herab. Die Maschine war in Betrieb. Sie arbeitete und spuckte in regelmäßigen Abständen Banknoten aus, die in einen davor platzierten Metallbehälter fielen. Plötzlich sah Justus einen Mann, der sich zuvor offenbar in einer Ecke des Raumes aufgehalten hatte. Der Mann betätigte einen Hebel an der Maschine, worauf diese verstummte. Anschließend wechselte er den Geldauffangbehälter aus. Es war der Klempner, der zuvor das Papier aus der leerstehenden Wohnung geholt hatte.

"Was siehst du?" erkundigte sich Bob ungeduldig.

Justus richtete sich auf und sah seine Freunde an. "Ich sehe einen alten Bekannten von uns."

"Du meinst Brubaker?", meinte Bob.

"Nein, ich spreche von jemandem, mit dem wir es in einem unserer ersten Fälle zu tun hatten."

Bob und Peter sahen den ersten Detektiv verwundert an. "Wie bitte?"

"Es handelt sich bei dem Mann im Klempneroverall um unseren alten Bekannten Fred Brown."

"Du meinst den Fred Brown?", erkundigte sich Peter ungläubig.

"Den Reporter von der Hollywood News?"

"Genau den, Kollege", bestätigte Justus kopfnickend und bückte sich wieder zum Schlüssel-loch herunter. "Bist du jetzt völlig übergeschnappt, Justus?", fragte Bob entgeistert. "Was sollte Fred Brown hier unten zu suchen haben? Das letzte mal, als wir ihn gesehen haben, hat er eine Reportage über uns und den Fall "Sprechender Totenkopf" gemacht."

"Ich weiß", meinte Justus gelassen. "Er ist älter geworden und hat weniger Haare. Aber der Mann im Klempner- Look da drinnen ist ganz eindeutig Fred Brown."

Bob verdrängte Justus vom Schlüsselloch, um sich persönlich von dieser Behauptung zu überzeugen.

"Justus hat wie immer recht, Peter. Es stimmt, er ist es tatsächlich."

"Wir sollten nicht so viel quatschen, sondern besser handeln", ermahnte Peter seine Kollegen. "Ich denke, das hier ist eine verdammt gute Gelegenheit, den Geldfälscher dingfest zu machen, solange er noch da drin ist."

"Und wie willst du das machen?", erkundigte sich Bob besorgt. "Außerdem denke ich, dass sein Komplize Brubaker irgendwo da oben herumläuft. Wenn der runterkommt, wird' s gefährlich für uns."

Justus nickte zustimmend. "Du hast recht Bob. Wir wissen nicht, ob Brubaker sich ebenfalls in dem Kellerraum aufhält. Umso mehr sollten wir uns jedoch beeilen, denn wenn er hier auftaucht, ist es vielleicht zu spät, zu handeln." Er knetete seine Unterlippe. "Ein alter Polizeileitspruch besagt, wenn man einen Täter hat, hat man alle Täter. Brown wird schon bei der Polizei aussagen und Brubaker hinreichend belasten."

"Der Schlüssel steckt aber von innen", wisperte Peter.

"Wenn die Tür nicht verschlossen ist, haben wir eine Chance", meinte Bob zuversichtlich. "Wir machen vorsichtig auf, ziehen den Schlüssel ab und schließen von außen wieder ab. – Und Plopp, sitzt der Klemp....äääh Brown in der Falle."

Justus tastete nach der Türklinke. Vorsichtig drückte er sie nach unten und hoffte, dass die Tür nicht allzu sehr quietschen würde, wenn er sie aufzog. Peter und Bob schwitzten.

"Stellt euch vor die Tür!", forderte der Erste Detektiv seine Freunde auf. "Wenn er schneller ist als wir, müssen wir dagegen halten, damit er sie nicht aufdrücken kann."

Peter und Bob gehorchten. Dann ging alles ganz schnell. Justus zog an der Tür und öffnete sie gerade so weit, dass er mit der Hand durch den Spalt nach dem Schlüssel tasten konnte. Unglücklicherweise ächzten die Scharniere der alten Tür dermaßen laut, dass der Mann im Inneren des Kellers sofort darauf aufmerksam wurde und mit flinken Schritten herbeikam.

Justus agierte dennoch schneller. Im Nu hatte er ins Innere gegriffen und den Schlüssel zu packen gekriegt.

"Verdammt!", brüllte Justus. "Ich kann ihn nicht abziehen."

Der Schlüssel hatte sich verkantet, so dass Justus ihn erst ein wenig drehen musste, um ihn abziehen zu können. Fred Brown kam näher. Panik stieg in ihm auf, denn er rechnete jede Sekunde damit, von Brown am Handgelenk gepackt zu werden.

"Mann Just, beeil dich!", rief Peter, ohne dabei auf die Lautstärke zu achten.

"Ich hab ihn ja schon. Schnell die Tür zu und dagegen drücken."

In diesem Augenblick erreichte Brown die Tür und stemmte sich mit aller Kraft dagegen. Die drei Detektive konnten ihre Kraft entgegensetzen. Der Erste Detektiv steckte den Schlüssel von Außen in das rostige Schlüsselloch und drehte ihn so schnell er konnte herum.

"Wir haben es geschafft", stöhnte er. "Jetzt nichts wie hoch und die Polizei verständigen."

"Worauf du dich verlassen kannst", fügte Peter aufgeregt hinzu und machte sich auf den Weg.

"Verflucht, wir haben viel zu viel Spektakel gemacht", stöhnte Bob besorgt. "Ich bin sicher, dass Brubaker da oben irgendwo ist."

"Wir werden vorsichtig sein."

Als die drei die Kellertreppe erreicht hatten und diese hinaufstiegen, beruhigten sich ihre Gemüter ein wenig.

"Verflucht Justus!", rief der Zweite Detektiv unvermittelt. "Du hast doch noch das Handy."

Justus schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. "Wie konnte ich das bloß vergessen. Bin eben nicht daran gewöhnt so ein Ding mit mir rumzuschleppen." Sofort zog er das Mobiltelefon aus der Jackentasche.

"Schnell, Erster!", rief Bob ängstlich. "Ich höre jemanden im Treppenhaus."

Bob hatte den Satz noch nicht ganz zu Ende ausgesprochen, als die Tür, welche die Kellerräume mit dem Hausflur verband abrupt geöffnet wurde. Im Rahmen stand Brubaker, dessen Silhouette durch das helle Flurlicht hinter ihm so verstärkt wurde, dass er aussah wie ein Riese. Offenbar hatte er die drei im Keller gehört und ihnen hier oben aufgelauert. In seiner rechten Hand hielt er einen Revolver.

"Los!", befahl er kompromisslos. "Wieder runter! Und keine Zicken!"

Er machte eine weisende Bewegung mit der Waffe und unterstrich damit seine Forderung.

"Steck sofort das Handy weg, Dicker. Sonst knallt's!"

Justus gehorchte und folgte dem vorangehenden Peter zurück in die Dunkelheit des Kellergewölbes. Bob und Brubaker gingen am Ende.

Am Kellergrund angekommen, hörte man bereits das Fluchen und Schreien des zweiten Gangsters, der im Fälscherkeller gefangen war.

"Ach so ist das", meinte Brubaker als er die Situation begriff.

"Ihr haltet euch wohl für ganz schlaue Burschen, was?"

Die drei sagten keinen Ton während der bewaffnete Mann sie auf direktem Wege zurück zur Fälscherwerkstatt dirigierte. Dort angekommen griff er nach der Klinke und wurde in seiner Ahnung bestätigt.

"Her mit dem Schlüssel! Ich sage es nicht zweimal!"

Justus kramte in seiner Hosentasche und holte den kleinen Schlüssel hervor. Nachdem Brubaker die Tür wieder aufgeschlossen hatte, veranlasste er die drei Detektive den Raum zu betreten, indem er Peter seine Pistole ins Kreuz drückte und diesen voranschob.

"Gott- sei- dank, Bru", brach es erleichtert aus dem zuvor eingeschlossenen Fred Brown hervor. "Ich dachte schon, es sei aus."

"Sei ruhig, Fred. Alles ist schief gegangen!", brachte Brubaker aufgebracht hervor. "Hast du eine Ahnung wie viele Jahre Knast auf uns warten, wenn die drei hier singen?"

Brown wurde weiß im Gesicht. "Was hast du vor, Bru?", fragte er nervös.

Brubaker sah auf die Waffe in seiner Hand und dann zu den Detektiven herüber.

"Ich glaube", sagte er stirnrunzelnd, "wir haben nur noch eine Möglichkeit hier ungeschoren rauszukommen." Dabei trat er einen Schritt zurück und fuchtelte mit der Waffe herum.

Brown schien diese Bemerkung überhaupt nicht zu passen.

"Von Mord war nie die Rede, Bru! Da mache ich nicht mit!"

"Auch gut", konterte Brubaker kalt. "Ich brauche dich jetzt sowieso nicht mehr."

Er hantierte am Abzugshahn der Waffe herum.

"Aber, Bru..?" Der Reporter verstand die Welt nicht mehr und wippte übernervös von einem Bein auf das andere..

"Nichts mehr mit Bru! Schluss damit!", befahl der Gangster. –
"Los, alle da rüber an die Wand. Auch du Fred."

Im selben Augenblick ertönte abermals das donnernde Geräusch eines Düsenflugzeuges über dem Haus, welches bis tief in den Keller zu hören war.

Brubaker grinste.

"Ausgezeichnet", sagte er. "Niemand wird die Schüsse hören. Genauso wenig wie die Geräusche, die hier bei unserer Arbeit entstanden sind."

"Es war wirklich außerordentlich klug von ihnen, die Werkstatt im Keller des Sepulveda Blvd. 345 einzurichten", warf Justus in den Raum. "Das Haus liegt nah am Flughafen und ist dennoch von der Straße zurückgezogen. Hier waren sie relativ sicher."

"Kluger Junge", nickte Brubaker anerkennend und ergänzte: "Auch die Nachbarn haben uns die Arbeit nicht sonderlich erschwert."

"Und sie Mr Brown?", fragte Justus. "War es das viele Geld, welches sie auf die falsche Bahn geraten ließ?"

Der Reporter räusperte sich. "Geld drucken ist eine Sache", sagte dieser beschämt, "aber anderen Menschen körperlichen Schaden zufügen, das war nie meine Absicht." Er blickte auf seine Schuhsohlen. "Meine Schulden drohten mich zu erdrücken. Im Verlag lief es nicht mehr so gut wie damals. Dann lernte ich Bru kennen und...."

"Genug gequatscht!", unterbrach dieser den Journalisten. "Das geht die Burschen gar nichts an."

Er trat in die Ecke, um den Abstand zu den drei Detektiven und Brown weiter zu vergrößern. Justus überlegte, ob es eine Möglichkeit gab Zeit zu gewinnen, musste sich aber eingestehen, dass jeder Fluchtversuch zwecklos war. Brubaker hatte den Abstand jetzt auf etwa fünf Meter vergrößert. Eine Distanz, die nicht einmal der sportliche Peter schneller überbrücken konnte, als der Gangster Abdrücken würde.

Die Lage spitzte sich zu. Soeben hatte Brubaker den Spannhahn des Revolvers zurückgezogen, dessen Lauf auf die Gefangenen zeigte.

"Eine Frage noch, Mr Brubaker", brach es aus Justus heraus.

"Eine letzte, mein Junge", gestattete dieser grinsend. "Danach darfst du der erste sein, der uns verlässt."

Justus schwitzte, die Angst legte sich wie ein bleierner Mantel um seinen Körper und lähmte seinen sonst so logischen Verstand.

"Warum haben sie Mr Schorowski niedergeschlagen?", fiel ihm ein.

Brubaker lachte erneut. "Damit hatten wir gar nichts zu tun. Der neugierige Alte hat sich selbst auf's Kreuz gelegt und uns", er sah Brown an, "oder besser mir eine Menge Arbeit erspart." Er blickte die vier kaltblütig an. "Ich hoffe deine Frage ist nun beantwortet. Mach dich bereit." Brubaker hob die Waffe.

Urplötzlich ertönte ein ohrenbetäubender Knall. Justus wartete auf den Schmerz, den die in seinen Körper eindringende Kugel verursachen würde, doch nichts geschah. Bob, Peter und Brown schrien laut auf, als die Kellertür von dicken Rauchwolken eingehüllt, aus ihren Angeln gerissen wurde und in den Raum fiel. Noch bevor Brubaker in der Lage war, zu reagieren stürmten drei vollkommen schwarz gekleidete Polizisten in den Keller hinein.

"Hände hoch! Und keine Bewegung!", schrie eine laute Männerstimme, die keinen Widerspruch duldete. "Lassen sie die Waffe fallen."

Brubaker gehorchte und es dauerte keine weitere Sekunde, bis der zweite Polizist diese an sich genommen hatte. Anschließend wurde Brubaker durch die Spezialkräfte der Polizei zu Boden gesprochen und mit Handschellen gefesselt.

Die drei Detektive wussten gar nicht recht wie ihnen geschah, als ein weiterer, den dreien gut bekannter Beamter den Raum betrat.

"Inspektor Cotta!", seufzte Justus erleichtert. "Sie hätten keine Sekunde später kommen dürfen."

Peter und Bob wussten nicht, wie ihnen geschah. Mit allem hatten sie gerechnet, aber mit der Polizei bestimmt nicht. Auch ihnen war die Erleichterung deutlich anzusehen.

Justus gewann seine Fassung als erster wieder und ergriff das Wort: "Ich freue mich ihnen die Geldfälscher, Hochstapler und wahrscheinlich auch Einbrecher übergeben zu dürfen, Inspektor", grinste er etwas gequält.

"Einbrecher? Hochstapler?", fragte Cotta verwundert.

Justus deutete auf Brubaker und Brown. "Ich bin mir sicher, dass diese beiden da auch für die Einbrüche in Malibu verantwortlich sind."

"Was du nicht sagst, Justus", bemerkte der völlig irritierte Cotta. "Und woher willst du das wissen? – Hat Sherlock Holmes dir das verraten?"

Justus zog eine Augenbraue empor und sah Fred Brown an. "In gewisser Weise ja. Aber fragen sie ihn doch selber."

18 Des Rätsels Lösung

Alle Augenpaare richteten sich auf den Ersten Detektiv. Bob und Peter, die sich immer noch nicht von dem Schrecken der letzten Minuten erholt hatten, staunten nicht weniger schlecht als Cotta und die drei Beamten der Spezialeinheit.

"He!", mischte Peter sich forsch ein. "Bevor hier wieder irgendwelche fallspezifischen Erklärungen abgegeben werden, möchte ich gerne wissen, wieso die Polizei auf einmal hier aufgetaucht ist." Bob nickte zustimmend.

"Ich denke, wir lassen Justus die ganze Geschichte von vorn berichten", schlug Inspektor Cotta vor. "Schließlich habt ihr es allein ihm zu verdanken, dass ihr noch am Leben seid."

Peter schüttelte ungläubig den Kopf. "Typisch Justus Jonas. Wir drei stecken mitten in einem gemeinsamen Fall, aber Bob und ich bekommen höchstens die Hälfte davon mit."

"Peter hat recht, Just. Wie machst du das bloß immer?"

Der sichtlich geschmeichelte Erste Detektiv verschränkte die Hände vor der Brust und setzte zu seinen Erklärungen an.

"Ich werde versuchen, die gegebenen Tatsachen und auch meine Vermutungen so zu schildern, dass alle Anwesenden in der Lage sind, meinen Gedankengängen zu folgen."

"Ich bitte darum", räusperte sich der Inspektor.

Justus deutete mit der ausgestreckten Hand auf Brubaker und Brown, der ebenfalls inzwischen gefesselt worden war.

"Diese beiden Herren da haben, wie wir alle sehen können, in den Kellergewölben dieses Hauses Falschgeld hergestellt. Ich nehme an, eine genaue Überprüfung von Mr Brubaker wird ergeben, dass er sich auf diesem Gebiet bestens auskennt." Er sammelte kurz seine Gedanken. "Letzte Woche wollte es ein dummer Zufall, dass Peter mehr oder weniger unfreiwillig die Bekanntschaft mit dem ebenfalls in diesem Haus wohnenden Mr Schorowski machte. Der alte Herr sprach von Geistern, die in diesem Haus ihr Unwesen treiben und machte uns neugierig. Wir beschlossen uns das Haus gemeinsam anzusehen und kamen am darauffolgenden Abend hier an, um es zu beobachten. Eine Rücksprache mit den Nachbarn Farrow und Mehlhorn bestätigte uns in unserer Ansicht, dass es sich bei dem vermeintlichen Spuk nur um ein Missverständnis handelte." Justus blickte vorwurfsvoll auf Fred Brown, der mittlerweile wie

ein Häufchen Elend zusammengesunken auf dem Fußboden des Kellers saß.

"Als wir das Grundstück wieder verlassen wollten", fuhr Justus mit seiner Erklärung fort, "bemerkte ich eine Gestalt in der Wohnung von Mr Brubaker, die uns beobachtete."

Fred Brown ließ den Kopf sinken.

"Inzwischen bin ich mir sicher, dass sie diese Gestalt am Fenster waren, Mr Brown. Sie sahen uns zufällig vom Fenster ihres Komplizen aus und erkannten uns sofort wieder. Schließlich waren sie es, der damals den Artikel über unseren Fall mit dem sprechenden Totenkopf veröffentlichte."

Brown sagte nichts, was Justus in seiner Annahme bestätigte.

"Sie wussten, dass wir fähige Detektive sind und waren der festen Überzeugung, dass wir in der Falschgeldsache hier ermittelten. Ist es nicht so?"

"Du hast vollkommen recht, Justus", antwortete der Reporter geknickt. "Ich musste ja glauben, dass ihr uns auf der Spur gewesen seid." Er wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel und erzählte dann weiter: "Also überlegte ich, was ich tun könnte, um euch von unseren Aktivitäten hier abzulenken und kam auf die Idee euch Konkurrenz auf den Hals zu hetzen."

"In Gestalt des großen Meisterdetektivs Sherlock Holmes", nahm Justus ihm das Wort aus dem Mund.

Peter, Bob und die Polizisten hörten der Unterhaltung gespannt zu. Niemand traute sich, etwas zu sagen, um den Redefluss des Ersten Detektivs nicht zu unterbrechen.

"Ich versuchte, euch aus der Reserve zu locken, indem ich euch öffentlich kritisierte und euch ein Rätsel stellte, welches ihr einfach lösen musstet, um euer Gesicht in der Öffentlichkeit zu wahren."

"Gleichzeitig brachen sie, oder ein von ihnen beauftragter kleiner Dieb in einige Häuser in Malibu Beach ein und präsentierten der Polizei die Beute, welche sie selber versteckt hatten, auf einem Silbertablett."

"Verdammt raffiniert", gestand Cotta. "Wir mussten ja alle glauben, dass es diesen Sherlock Holmes tatsächlich gibt. Schließlich klärte er einen realen und zudem wichtigen Fall für die Polizei auf."

"Wir stahlen nur belangloses, wertloses Zeug, damit die Strafe nicht zu hoch ausfallen würde, wenn man uns dabei erwisch hätte", knirschte der bis jetzt ruhig gebliebene Brubaker mit den Zähnen. "Schließlich sind wir keine Profi- Einbrecher."

"Mir fiel lange Zeit nicht auf", gab Justus zu, "dass alle Artikel über Sherlock Holmes ausschließlich in der "Hollywood News" und nicht in anderen Zeitungen zu lesen waren."

"Weil Fred Brown aufgrund seiner dortigen Tätigkeit keine Probleme hatte, seine Artikel unterzubringen", erklärte Bob. "Mit dem Redakteur gab es keine Schwierigkeiten, ebenso wenig mit der Chiffre- Post."

"So ist es", gestand der Reporter. "Ich hatte jederzeit Zugriff darauf, da meine Arbeit zum Teil darin besteht, die Chiffre- Post zu verwalten. Was die Artikel anbelangt, so bin ich schon so lange bei der Hollywood- News beschäftigt, dass sie fast ausnahmslos gedruckt werden. Niemand hatte Grund, an deren Richtigkeit zu zweifeln." Brown kniff seine Lippen zu einem schmalen Strich zusammen. "Ich denke, ich habe jetzt erst einmal genug von mir berichtet. Nun möchte ich gerne wissen, wie es dir gelungen ist, herauszubekommen, dass Mr Holmes nicht wirklich existiert?"

"Ich bin gar nicht darauf gekommen, Mr Brown.", gab Justus zu. "Es kam mir lediglich seltsam vor, dass so viele ungewöhnliche Ereignisse auf einmal zusammentrafen."

Der Reporter quittierte diese Aussage mit einem fragenden Blick.

"Ich meine das Auftauchen von Falschgeld, die Einbrüche in Malibu, die Grusel- Geschichte des Mr Schorowski, das Erscheinen von Sherlock Holmes." Justus kratzte sich am Kopf und lehnte sich mit dem Rücken an die Gelddruckmaschine.

"Das Zusammentreffen so vieler sonderbarer Begebenheiten schärfte meine Wachsamkeit. Als dann das erste Rätsel gestellt wurde, wunderte ich mich sehr. Es erschien mir", erklärte Justus, "na wie soll ich sagen, etwas an den Haaren herbeigezogen."

"Stimmt!", mischte Bob sich in das Gespräch mit ein. "Wir bemerkten gar nicht, wie simpel es eigentlich war, da wir unter dem Druck standen, es unbedingt lösen zu müssen. Erst im Nachhinein, wird mir klar, dass sie den erstbesten Namen aus den Sherlock Holmes Büchern verwendet haben, weil er ihnen

brauchbar erschien. Sie liehen sich einige Stories aus der Bibliothek und stießen schnell auf den Namen Mycroft."

"So ist es", gestand Brown. "Ich war mir sicher, ihr würdet das Rätsel schnell lösen und gab der Polizei den Tipp mit den Andromeda- Studios, um euch weiterhin das Leben schwer zu machen."

Peter wurde wütend. "Sie hätten es wohl gerne gesehen, wenn man uns ins Gefängnis gesteckt hätte, was?"

"Natürlich, Peter", bestätigte Bob zornig. "Dann wäre der Weg erst recht frei gewesen und die beiden sauberen Herren hätten ohne Probleme weiter Falschgeld herstellen können."

"Mr Brubaker machte dann den ersten Fehler", mischte der Erste Detektiv sich in die Unterhaltung ein.

"Als wir das besagte Haus erneut aufsuchten, wirkte er überaus nervös und sagte uns, dass er nicht mit uns reden könne, da er noch Farbe zum Renovieren kaufen müsse. Er war aufgrund unseres Erscheinens vermutlich so geschockt, dass ihm keine bessere Ausrede einfiel. Schließlich hatten wir längst gesehen, dass im Hausflur eimerweise Wandfarbe herumstand." Der Geldfälscher wurde rot.

"Und zu diesem Zeitpunkt erhärtete sich bei dir der Verdacht, Justus, dass in dem Haus irgend etwas nicht stimmt", fügte Cotta hinzu.

"Ganz genau, Inspektor. Mein Verdacht wurde dadurch bestätigt, dass wir unmittelbar nach diesem erneuten Besuch am Sepulveda Blvd., eine andere Rätselbotschaft von dem geheimnisvollen Sherlock Holmes erhielten. Mir fiel auf, dass jeder unserer dortigen Besuche, eine Reaktion des unbekanntem Detektivs zur Folge hatte. Somit lag es nahe, dass das Haus des Mr Schorowski mit dem Unbekannten in einem Zusammenhang stehen musste. – Ich beschloss dem zweiten, mathematischen Rätsel keine Bedeutung mehr beizumessen da ich vermutete, dass uns die Lösung ebenfalls wieder keinen Schritt weiter bringen würde."

Justus blickte sich in der Runde um, die ihn umgab und sah erstaunte Gesichter. "Zu guter letzt setzte ich mich telefonisch mit der Washington Post an der Ostküste in Verbindung. Man versicherte mir, dass es dort noch niemals einen Artikel über einen angeblichen Sherlock Holmes gegeben hat. Somit wurde

mir klar, dass diese Person auch in Rocky Beach nicht real existiert."

"Alle Achtung!", lobte der Inspektor, wobei er Justus anerkennend zunickte. "Du sagtest Brubaker machte seinen ersten Fehler, nicht wahr? Was machte euch außerdem misstrauisch?"

"Alle Personen im Haus sprachen von Renovierungsarbeiten. Die Mieter führten die untypischen Geräusche und den Farbgestank aus dem Keller auf die Angeblichen Handwerksarbeiten im Haus zurück und niemand schöpfte Verdacht", setzte Justus zur Erklärung an, als er von Peter erneut unterbrochen wurde.

Der Zweite Detektiv wollte auch an der Freude teilhaben, das Geheimnis zu lüften: "Wir erfuhren von Mr Farrow, dass in der ganzen Zeit nicht ein einziges Mal das Wasser abgestellt wurde."

"Ein äußerst ungewöhnlicher Umstand für wochenlange Klempnerarbeiten, nicht wahr Inspektor", riss Justus das Wort wieder an sich. "Ich fand heraus, dass die angebliche Klempnerei Dherefolk & Sons genauso wenig existiert wie Mr Holmes und war mir von nun an ziemlich sicher, dass in diesem Haus unrechtmäßige Dinge passieren."

Bob und Peter nickten zustimmend, während die anderen anwesenden gebannt lauschten.

"Wir beschlossen das Haus erneut zu beobachten und verschanzten uns in der leerstehenden Dachgeschosswohnung", führte Bob die Erklärungen fort. "Justus sah den Klempner zum ersten mal aus der Nähe und erkannte unseren alten Bekannten Fred Brown."

"So fügte sich das Puzzle immer weiter zusammen", meinte Justus. "Die Verbindung zur Hollywood News und somit zu Sherlock Holmes war hergestellt. – Schließlich erschienen alle Artikel über Holmes in dieser Zeitung."

"Ich denke das reicht fürs Erste!", unterbrach Inspektor Cotta. "Sgt. Miller, Cordoba", forderte er die anderen Polizisten auf. "Führen sie die Männer ab. Ich glaube sie werden noch genug Gelegenheit haben, über ihre Fehler nachzudenken."

Die beiden stämmigen Polizisten packten jeweils einen Geldfälscher am Arm und zertrten sie Richtung Ausgang.

"Einen Moment bitte", forderte Brown weinerlich. Seinem Komplizen war das Reden offenbar inzwischen vergangen.

"Wie war es möglich, dass die Polizei plötzlich hier auftauchte. Angeblich habt ihr drei ja vor eurem Eintreffen hier gar nicht gewusst, was im Keller vor sich geht?"

"Das würde mich auch mal interessieren", sagte Bob erstaunt und signalisierte damit, dass er diesen Umstand ebenso unerklärlich fand.

Peters halb geöffneter Mund zeigte, dass er ähnlich überrascht war.

"Das war eigentlich ganz einfach", erklärte der Erste Detektiv.

"In dem Moment, als wir aus dem Keller verschwinden wollten und ich Inspektor Cottas Nummer wählte, erschien Brubaker. Er zwang uns mit Waffengewalt in die Fälscherwerkstatt zurück und forderte mich auf, das Handy wegzustecken. – Glücklicherweise nahm er es mir nicht ab."

"Na und Justus", fuhr Peter verwundert dazwischen. "Du hattest doch noch kein einziges Wort mit der Polizei gesprochen."

"Ich glaube", riss Cotta das Wort an sich, "das kann ich erklären. Justus sprach zwar nicht in das Handy, doch es gelang ihm die Verbindung zur Polizei herzustellen. Die Nummer hatte er ja gewählt. Indem er das Handy nicht ausschaltete, konnte ich die ganze Zeit über mithören, was bei euch gesprochen wurde."

"Justus du bist ein Genie!", lobte Bob.

"Er war so schlau im Verlauf eurer Unterhaltung mit den Gangstern, die genaue Adresse und den Keller zu erwähnen. Auch die Pistole vergaß Justus nicht. – So waren wir bestens informiert und in Kürze am richtigen Einsatzort."

"Das war ganz schön nervenzermürend", gestand Justus. "Ich hatte ja keine Ahnung, ob der Inspektor tatsächlich am anderen Ende der Leitung mithörte oder den Anruf für einen Scherz gehalten und wieder aufgelegt hatte."

"So viel Pech wie wir kann man doch gar nicht haben", jammerte der an den Händen gefesselte Brown. Anschließend wurde er, ebenso wie sein Komplize Brubaker abgeführt."

19 Das Letzte Geheimnis

"Das war wirklich wieder eine Glanzleistung von dir, Justus", lobte Peter seinen Freund, als die drei Jungen am darauffolgenden Tag in ihrer Zentrale zusammensaßen, um den zurückliegenden Fall zu besprechen.

"Nicht zu viel der Ehre, Peter", witzelte Bob, der nur zu genau wusste, wie empfänglich der Erste Detektiv für solche Schmeicheleien war.

Der Dritte Detektiv hatte die Tageszeitung mitgebracht.

Dieses mal titelte die Hollywood News mit einem für die drei Fragezeichen äußerst vorteilhaften Artikel. Man entschuldigte sich öffentlich für die fehlerhaft gedruckten Nachrichten über die Angelegenheit "Holmes" und bescheinigte den Junordetektiven, dass diese der Polizei äußerst professionell bei der Aufklärung des Falles "Geldfälscher" zur Seite gestanden hätten.

"Ich denke", gab Justus nicht ohne eine gehörige Portion Stolz zu verstehen, dass dieser Fall uns bis weit über die Grenzen von Rocky Beach bekannt machen wird."

"Komm' mal wieder runter von deinem hohen Sockel, Erster!", mahnte Bob. "Sag uns lieber was es mit dem letzten Rätsel auf sich hat."

Justus überlegte angestrengt. Er hatte offenbar keine Ahnung, worauf der Dritte Detektiv hinaus wollte.

"Hilf mir mal auf die Sprünge."

"Du weißt ganz genau, was wir wissen wollen", mischte Peter sich ein.

"Nein, du kannst mir glauben, dass ich keine Ahnung habe."

"Justus", quengelte Peter. "Die Sache mit den Neffen von Dr. Watson aus Amerika."

Jetzt fiel bei Justus der Groschen. "Ach so, ihr meint dieses langweilige mathematische Rätsel."

"Langweilig?", beteuerte Peter. "Bob und ich zermartern uns schon seit Stunden das Hirn und kommen nicht einen Schritt weiter."

"Die Lösung ist ganz einfach", kam Justus entgegen seiner sonstigen Gewohnheiten sofort zur Sache. "Der erste Neffe ist exakt neun Jahre und die anderen beiden sind jeweils zwei Jahre alt."

"Woher willst du das wissen? Wie kannst du da so sicher sein?"
Bob und Peter schüttelten verwundert die Köpfe.
"Weil es eben die einzig mögliche Lösung ist, Peter",
verkündete Justus selbstsicher. "Eine andere Alternative gibt es
nicht."
"Na dann schieß mal los und erklär uns, wieso dem so ist",
forderte Bob.
"Wie wäre es, wenn ihr beiden Helden eure Oberstübchen selbst
noch ein bisschen anstrengt?", grinste Justus. "Führt euch das
Rätsel noch einmal genau vor Augen und achtet auf jedes Detail.
Dann wird euch die Lösung sicherlich einfallen. – Es ist
wirklich ganz einfach."
"Bitte Justus", nörgelte Peter. "Gib uns noch einen Tipp."
"Du kennst meine Methoden, Watson", ahmte Justus Jonas sein
großes Vorbild Sherlock Holmes nach, indem er seiner Stimme
einen sauberen britischen Akzent verlieh. "Wenn wir alle
unmöglichen Varianten ausgeklammert haben, ist das was übrig
bleibt die Lösung."
Er knetete seine Unterlippe. "Vielleicht", fuhr er mit normaler
Stimme fort, "vielleicht verrate ich die Lösung einmal auf einer
unserer Fan- Homepages im Internet."
Ein breites Grinsen legte sich auf die Gesichtszüge des Ersten
Detektivs. "Aber zuerst, fahren wir ins Krankenhaus und
besuchen Mr Schorowski."